Cath. 583^{m}

2049.

<36630049000010

<36630049000010

Bayer. Staatsbibliothek

G. Friederich Hildebrandt

der Arzneikunde Doctors, Professors der Anatomie zu Braunschweig, und Assessors im Fürstlichen Ober-Sanitäts-Collegio daselbst

Bemerkungen und Beobachtungen über die Pocken in der Epidemie des Jahrs 1787.

R

Opinionum commenta delet dies,
Naturae iudicia confirmat.

CICERO *de Nat. Deor.*

Braunschweig,
in der Schul-Buchhandlung,
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

Herrn

Johann Georg Zimmermann

der Arzneikunde Doctor,

Ritter des Kaiserl. Russischen Wlodimirordens,

Königlich Großbrittannischen Leibarzt

und Hofrath,

der Akademieen der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin, München, Palermo und Pesaro, der naturforschenden Gesellschaften zu Zürich und Basel, der ökonomischen Gesellschaft zu Bern ꝛc.

Mitgliede.

Wohlgebohrner,

Verehrungswürdigster Herr Ritter!

Der Wunsch, diese Schrift mit Ihrem unter den Philosophen und den Aerzten gleich verehrten Namen zu zieren, und noch mehr das Verlangen, Ihnen meine Ehrerbietung und meine Dankbarkeit öffentlich zu bezeugen, haben mich vermogt, es zu wagen, sie Ihnen zu weihn. Von meiner Kindheit an haben Sie väterlich für mein Wohl in so

mancher Rücksicht gesorgt, und unendlich mehr für mich gethan, als ich werth bin. Ich bin unfähig, Ihnen thätig zu danken; aber Ihr theures Andenken wird bis ans Ende meines Lebens mir heilig sein.

Mit dem eifrigen Bestreben Ihrer Gewogenheit immer würdiger zu werden, habe ich die Ehre zu sein,

Wohlgebohrner,

Verehrungswürdigster Herr Ritter!

Ihr gehorsamster Diener

Hildebrandt.

Vorbericht.

Man wird ohne mein Erinnern diesem Buche es ansehen, daß ich nicht eine vollständige Abhandlung über die Pockenkrankheit, sondern nur einen Beitrag zur Geschichte derselben habe liefern wollen, den künftig ein Verfasser einer systematischen Abhandlung über dieselbe als Actenstück mögte nutzen können. Indessen hab' ich die Bemerkungen (animadversiones) und Beobachtungen (observa-

tiones), so viel ich konnte, nach einer gewissen Ordnung aufgezeichnet, um den Fehler mancher praktischen, wenn gleich übrigens guten, Schriftsteller zu vermeiden, die ihre Wahrnehmungen in ihren Schriften so sehr durch einander werfen.

Die Gelegenheit, Beobachtungen über die Pockenkrankheit zu machen, gab mir die Epidemie, die im vergangenen Jahre so entsetzlich bei uns gewütet hat. Zwar ist von der großen Menge der in ihr befallenen Kranken nur ein kleiner Theil meiner Cur anvertrauet, da die Anzahl derselben sich nicht über 61 erstreckt; aber ich glaube, daß ich weniger im Stande gewesen sein würde, genaue Beobachtungen anzustellen, wenn die Zahl der Pockenkranken und der übrigen, die ich während der Epidemie zu besorgen hatte, größer gewesen wäre. Ein geplagter Praktiker, der vom Morgen bis zum Abend vom ersten bis zum vier-

zigsten

zigsten Kranken eilt, ist ja kaum im Stande, jeden einmal zu sehen, nach den wichtigsten Symptomen zu forschen, seine Indication schnell zu erblicken, und in möglichster Geschwindigkeit nach ihr seine Verordnungen zu machen. Wenn zumal andre Geschäfte, wie das bei mir der Fall ist, verhindern, seine Zeit ganz der Praxis zu widmen, so ist man nur bei einer mittelmäßigen im Stande, mehrere Fälle wirklich genau zu beobachten, und das unangenehme der klinischen Beschäftigungen sich dadurch zu versüßen, daß man sie wissenschaftlich nutzt. Ich halte mir über jeden wichtigen Kranken, den ich zu besorgen habe, ein kleines Tagebuch auf gespaltnen Octavblättern, auf deren einer Columne ich die wichtigsten Symptome, sowohl die, welche Wirkungen der Arzneien, als die, welche Wirkungen der Krankheit selbst sind, und auf deren anderer die verordneten Arzneien und Diätregeln an jedem Abend so aphoristisch, als

möglich,

möglich, angemerkt werden. Da ich nun jeden meiner wichtigen Kranken oft genug besuche, und mich lange genug bei ihm verweile, so kann ich mir alles vollständig erzählen lassen, was vorgegangen ist, und alle gegenwärtige Symptome hinlänglich bemerken. So entstehen mir Skizzen zu Krankengeschichten, auf deren Wahrheit ich mich verlassen darf, und aus denen ich mir allgemeine Erfahrungssätze mit Zuversicht abstrahiren kann.

Auf diese Weise bekam ich auch zu dem gegenwärtigen Buche hinlänglichen und brauchbaren Stof. Was meine einzelnen Krankengeschichten im besonderen enthalten, ist in den aus ihnen abstrahirten Sätzen im allgemeinen gesagt. Doch versteht sichs von selbst, daß ich nie einen Satz ganz allgemein behauptet, für den nur einige Erfahrungen reden, sondern stets die nöthigen Einschränkungen beigefügt habe. Die pathologischen Bemerkungen

sind

sind in dem ersten, die Therapeutischen in dem andern Abschnitte enthalten. In einem dritten hätte ich gern die merkwürdigern der einzelnen Krankengeschichten beigefügt, da individuelle Verschiedenheiten in allgemeinen Sätzen nicht angebracht werden können. Weil aber die Zeit für den Druck zu kurz wurde, so habe ich diese zurückbehalten, und für meine, will's Gott, künftig einmal erscheinende Sammlung merkwürdiger Krankengeschichten aufbewahrt.

Von der Einimpfung der Pocken insbesondere hab' ich in dieser Schrift nicht geredet, weil der Fälle von eingeimpften Pocken, die ich beobachtet habe, noch zu wenige sind.

Da wir schon so manche trefliche Schrift über die Pocken haben, so schien mirs ganz zweckmässig, bei der Betrachtung einzelner Gegenstände, merkwürdige Stellen aus diesen zur Vergleichung anzufüh-

anzuführen. Natürlicher Weise bestätigen manche meiner Sätze, was größere Aerzte über die Pockenkrankheit gedacht, beobachtet, und gegen sie angerathen haben. Aber ich durfte mich freilich nicht scheuen, auch von ihnen abzuweichen, wenn meine Erfahrung und Ueberzeugung mich anders lehrten, weil ich mein Buch nach der Natur, und nicht aus Büchern zusammenschrieb.

Braunschweig, den 9. Februar, 1788.

Erster

Erster Abschnitt.
Pathologische Bemerkungen.

Erstes Kapitel.
Ueber die Pocken überhaupt.

§. 1.

Schon einige Zeit hatte die Pockenkrankheit in der eine Meile weit von uns entlegenen Stadt Wolfenbüttel epidemisch geherrscht, als sie gegen das Ende des Frühlings des vergangenen Jahrs 1787 anfieng auch in unserer Stadt sich zu zeigen. Einimpfungen der Pocken wurden von andern hiesigen Aerzten und mir schon im Anfange des Mais vorgenommen; von natürlichen hörte man aber erst später, und die Todtenlisten führen die ersten an Pocken verstorbenen im Junius auf. Von dieser Zeit an nahm die Menge der von ihnen befallenen Kranken, und die Zahl der durch sie Getödteten von Monate zu Monate bis zum October zu, von der Zeit aber bis izt wiederum ab a).

a) „Verno tempore primo incipiens, aestate crescens, languens autumno, hieme sequenti fere cedens —" HERM. BOERHAAVE *Aphorism. de cognosc. et cur. morb. L. B. 1721. Aph.* 1380.

§. 2.

Wie viele Menschen überhaupt in unserer Stadt bis zu Ende des vergangenen Jahrs durch die Pocken getödtet sind, wie viele von jedem Alter, von jedem Geschlechte und in jedem Monate, kann man aus folgender Tabelle ersehen b):

Unter 1 Jahr	87
Von 1 bis 3 Jahr	144
Von 3 bis 5 Jahr	82
Von 5 bis 10 Jahr	55
Von 10 bis 14 Jahr	2
Ueber 14 Jahr	2
Summe	372

Männlichen Geschlechts	189
Weiblichen — —	183
Summe	372

Im Monat Junius	3
— — Julius	23
— — August	61
— — September	114
— — October	130
— — November	19
— — December	7
	357
Dazu unbestimmte	15
Summe	372

b) Ich setze diese Tabelle auch deswegen hieher, weil ich mich unten in einigen Sätzen auf sie beziehen werde. Sie ist bis zu Ende des Octobers aus den vom geistlichen Gerichte an unsern Durch-

Durchlauchtigsten Herzog eingesandten und von Höchstdemselben dem Ober-Sanitäts-Collegium mitgetheilten Listen extrahirt, vom Anfange des Monats November aber nur aus den hiesigen Anzeigen gezogen. Von der reformirten Gemeinde war die Verschiedenheit des Geschlechts der 6 Verstorbenen nicht angegeben, daher habe ich von diesen 3 als männlichen, und 3 als weiblichen Geschlechts gerechnet. Von derselben und der katholischen Gemeinde, welche 9 aufgeführt hatte, waren auch die Monate nicht bestimmt worden.

§. 3.

Die Epidemie der Pocken **entstand** wahrscheinlich auf die gewöhnliche Weise. Zuerst mogte sowohl die beständige Gemeinschaft zwischen Wolfenbüttel und Braunschweig die Ansteckung auf einige wenige bringen; wozu auch einige der hier geschehenen Einimpfungen etwas konnten beigetragen haben; und von den zuerst angesteckten wurde sie natürlicher Weise immer weiter verbreitet. Man konnte bemerken, wie die Krankheit von Hause zu Hause, und von Straße zu Straße gieng; hie und da wurden auch in einem Hause Menschen befallen, wo in der ganzen Nachbarschaft noch keine Pockenkranke waren, weil Menschen oder Sachen aus entlegenen Häusern, in denen sich die Pocken befanden, die Ansteckung hinbringen konnten.

§. 4.

Nach den Erfahrungen guter und glaubwürdiger Aerzte c) **wird ein Mensch** in seinem Leben **nur einmal** von den Pocken **befallen**

und die einmal überstandne Krankheit, selbst die von der Einimpfung bewirkte d), sichert vor der künftigen Ansteckung durch das Pockengift. Soviel ich weiß, sind auch in dieser Epidemie nur solche Personen befallen worden, welche die Pocken noch nicht erlitten hatten. Man findet zwar in einigen Schriftstellern Erzählungen von Pocken, die zum andernmale befallen haben sollen e), und **Willis** f) erwähnt sogar einer dritten Ansteckung, wiewohl er keinen Fall namentlich anführt; allein gewiß sind oft falsche Pocken und andre Ausschläge mit wahren verwechselt g), denn es giebt Arten, die den wahren sehr ähnlich sind. Ich habe eine Art von Spitzpocken gesehen, die von den wahren, wenn sie eben ausgebrochen sind, und sich gehoben haben, und eine Art von Wasserpocken, die von den wahren, wenn sie weiß geworden sind, und in Eiterung übergehen wollen, an und für sich nicht zu unterscheiden waren, und die ich selbst für wahre Pocken gehalten haben würde, wenn ich nicht durch den ganzen Verlauf der mit dem Ausschlage verbundenen Krankheit vom Gegentheile überzeugt worden wäre. Soll man es glauben, daß ein Mensch zweimal die Pocken erlitten habe, so muß ein erfahrner und glaubwürdiger Arzt, und zwar einer und eben derselbe an einem solchen Menschen beide Pockenkrankheiten vom Anfang bis zum Ende genau beobachtet haben, und getreu seine Beobachtung erzählen. Daß aber eine solche Erzählung existire, ist mir nicht bekannt.

c) „Qui ſemel hunc morbum paſſi ſunt, poſtea impune idem contagium ferunt." SWIETEN *comment. in* BOERH. *aphoriſm. Tom. V. L. B.* 1772. p. 57.

„Bis hieher haben weder ich, noch ſonſt ein anderer erfahrner Arzt hier im Reich, ſoviel mir bekannt iſt, jemals ein zuverläſſiges Beiſpiel davon bemerkt." **Roſenſtein Kenntniß und Cur der Kinderkrankheiten.** 5te Aufl. v. **Murray.** Gött. 1785. S. 207.

„— Doch iſt dies gute dabei, daß man ſie nur einmal bekömmt, und daß man, wenn man ſie gehabt hat, auf immer davor geſichert iſt. **Tiſſot Anleitung für den geringen Mann in Abſicht auf ſeine Geſundheit.** Ueberſ. Hamb. 1767. §. 202.

d) (Variolae inſitione excitatae) „aeque, ac ſponte ortae, praecavent a reverſione." WERLHOF *disquiſ. de variolis et anthracibus. Opp.* ed. WICHMANN. *Hannov.* 1775. *Tom.* II. p. 488.

e) **Marechal de Rougeres** will die zweiten Pocken als ſehr gemeine Fälle (?) beobachtet haben. In dem Städtchen Lamballa, wo er lebt, hat er mehr als 20 in kurzer Zeit geſehen, und mehrere ſind noch mit Narben ſeit dem erſtenmale geſtorben. S. ROUX *Journ. de Medecine. Tom.* 39. p. 240.

f) *de febribus.* p. 118. *Opp. Edinb.* 1682. „Licet venenata huius morbi ſemina vt plurimum ſemel et vnica aegritudine ſolent difflari, quandoque tamen accidit, vt parte miaſmatis relicta, *bis* aut *ter* aegri in hunc affectum inciderint."

g) **Hannes** (*de inſitione variolarum in vrbe patria Veſalienſi tentata. Veſal.* 1772.) iſt ebenfalls der Meinung, daß die Pocken nicht zweimal be-

 fallen,

fallen, und beruft sich auf mehrere ihm selbst vorgekommene Beispiele von Verwechselung der falschen Pocken mit den wahren. — Sehr viel Aufsehen machte vor einigen Jahren der berüchtigte Vorfall in Berlin, da **Baylies** einem Kinde daselbst die Pocken einimpfte, das sie glücklich überstand, sechs Wochen nachher aber von einem Fieber befallen wurde, zu dem sich am 15ten Tage ein Ausschlag gesellte, und an welchem es am 17ten starb. **Muzel** hatte diesen Ausschlag für wahre Pocken ausgegeben. **Baylies** aber widerlegte ihn mit eigenen Gründen, und mit **Watsons**, **Dimsdales** und **Archers** Gutachten über diese Krankheit, welche alle bezeugten, daß ihnen die ächten Pocken noch nicht zweimal vorgekommen wären. Er erklärte das Fieber mit Grunde für fauligt, und den Ausschlag für eine Folge der Verderbung der Säfte. *Memoire concernant l'etat de l'inoculation de la petite verole à Berlin par* G. BAYLIES. *Dresd.* 1776.

§. 5.

Falsche Pocken können, wie man weiß, schon einmal überstanden seyn, ohne daß der, welcher sie gehabt hat, vor den wahren dadurch gesichert wäre h). Ich selbst habe im vorigen Winter einen Knaben gesehen, der falsche Pokken hatte, und im Frühjahr nach der Einimpfung die wahren erhielt. Zwei Mädchen, die ich selbst in den wahren Pocken zu besorgen hatte, mußten sehr wahrscheinlich eine Art von falschen Pocken schon gehabt haben, ohngeachtet ich diese nicht gesehen; denn als ich bey jedem von beiden, da das Pockenfieber mit heftigen Zufällen es befiel, die Pocken vorhersagte, zwei-

selten die Aeltern, und wandten mir ein, daß es sie schon gehabt hätte. Meine Versicherung, daß das Fieber alle Kennzeichen eines wahren Pockenfiebers habe, machte sie freilich wankend, und der endlich erfolgende Ausbruch der wahren Pocken, nebst dem fernern Erfolge, überzeugte sie, daß ich nicht geirrt hatte, um so mehr, da beide bösartige Pocken bekamen, und das eine gar starb. Nach der Beschreibung mogten bei beiden Wasserpocken da gewesen seyn. Auffallend war mirs jedoch bei dem einen Mädchen, daß man mir sagte, ein Arzt (der sie nun freilich nur einmal gesehen, und wegen des guten Befindens nichts verordnet hatte) habe die Pocken für wahre gehalten, noch mehr aber, daß man mir an der Stirne eine Narbe zeigte, die mit einer Pockennarbe die größte Aehnlichkeit hatte, und von jenen ersten Pocken zurückgeblieben sein sollte, da doch falsche Pocken keine Narben zurücklassen sollen i).

h) „Nemini parcunt, cuiuscunque demum aetatis is fuerit, nisi prius hoc morbo laboraverit; neque tamen eximuntur illi, quos adulterinum genus variolarum aliquod, ad hunc morbum nihil attinentium, prius obsederit." SYDENHAM *observatt. circa morbor. acut. hist. et curat. Opusc.* ed. *Amstel.* 1683 p. 106.

i) „Nec vlla vnquam relinquunt vestigia." SWIETEN *l. c.* p. 10.

§. 6.

Daß indessen **Local-Ansteckung** zum andernmale, ja mehreremale geschehen könne, wenn ein Theil eines Körpers vom Pockengifte

 berührt

berührt wird, ist nicht zu leugnen k). In dieser Epidemie sah ich es an einer Frau in einem hohen Grade, die schon längst die Pocken überstanden hatte. Das Gesicht ihres Kindes, das sie in den Pocken fast beständig getragen hatte, lag an ihrer linken Wange, und obgleich keine wahre Pocken an derselben erschienen, so entstanden doch eine starke Röthe, und mehrere große Blutschwären auf derselben, so daß das Auge fast zuschwoll. An einem Mädchen, das ein Kind in den Pocken immer gepflegt, auch bei ihm gelegen hatte, sah ich mehrere abtrocknende Schwären im Gesichte, die abtrocknenden Pocken sehr ähnlich waren, und deren Borken sehr lange sitzen blieben.

k) „Variolarum pus saepius illorum cutim inficit, qui istis iam laborarunt, quum multas pustulas excitet, quae illis variolarum omnino sunt similes, quum tam diu perdurent et aequali ratione maturescant, sed sine vlla febre." HUXHAM *opera physico-medica*. Ed. REICHEL. *Tom.* II. *Lips.* 1773. p. 124.

§. 7.

Da die meisten Menschen, welche die Pocken noch nicht gehabt haben, zur Ansteckung durch das Miasma derselben empfänglich sind, und, bei der gesellschaftlichen Lebensart, wenn Pocken grassiren, nicht leicht vor der Ansteckung bewahrt werden können, so **werden** auch **die meisten**, die sie noch nicht gehabt haben, in einer Epidemie der Pocken, von denselben **befallen**. Da nun ferner bekanntlich an den meisten

Orten

Orten alle drei, fünf, sieben — Jahre eine Pocken-Epidemie entsteht, ja in großen Städten, wegen der Zusammenkunft so vieler Fremden, fast beständig Pocken im Schwange gehen, so sieht man ein, daß sehr wenige von der Pockenkrankheit frei bleiben können, und in der That findet man wenige über dreissig Jahr alte Menschen, welche die Pocken noch nicht gehabt hätten. Auch die, welche in einem hohen Alter sich rühmen dürfen, daß sie bisher von den Pocken frei geblieben sind, können noch in ihren letzten Lebensjahren davon angegriffen werden, wie man davon genug Beispiele hat; und selbst solche, die mehreremale der Ansteckung ausgesetzt waren, ohne angegriffen zu seyn, können endlich demohngeachtet den Pocken zur Beute werden [l]. Wenn hie und da einer stirbt, aus dessen Munde man gehört hat, daß er die Pocken nicht gehabt habe, so kann er doch in den ersten Jahren seines Lebens, so früh, daß er sich dessen nicht mehr erinnert, und in so gelindem Grade befallen worden seyn, daß seine Pfleger nicht darauf Achtung gaben, auch (wie das oft geschieht) keine Narben blieben, die nachher davon hätten zeugen können. Ja er könnte vielleicht gar im Mutterleibe schon davon angegriffen seyn [m]. Da indessen, wie gesagt, manche erst im Alter die Pocken bekommen, wenn sie auch öfter vorher der Ansteckung ausgesetzt waren, so sieht man ein, daß auch wohl einige ganz von ihnen frei bleiben können [n].

l) So erzählt **Swieten** a. a. O. S. 7. daß eine über sechszig Jahr alte Frau endlich dennoch die Pocken bekam, ohngeachtet sie vorher mit ihren Brüdern und Schwestern, als diese die Pocken gehabt hatten, mehrere Wochen hindurch zusammen gegessen, geschlafen — hatte, um mit ihnen zugleich die Pocken zu überstehen. — In den *practical remarks on West-India diseases. Lond.* 1776. S. 117. wird erzählt, daß ein Mann fünfmal inoculirt worden, auch bey vielen hundert inoculirten, und dreißig mit natürlichen Pocken befallenen Personen die Aufwartung gehabt, ohne angesteckt zu werden, unversehends aber in einer Hütte, worin Pockenkranke gelegen, angesteckt und mit den bösartigsten Pocken befallen worden sei.

m) Ein Beispiel eines Kindes, das eiternde Pocken mit auf die Welt brachte, s. in GARDANE *gazette de santé.* 1773. S. 245. und ein anderes von einem mit zusammenfliessenden Pocken todtgebohrnen ebendas. S. 289. — **Dimsdale** sagt, er habe einigen Schwangern, die ihren Zustand vor ihm verborgen hatten, die Pocken inoculirt; eine von diesen habe neun Wochen nach der Inoculation ein Kind mit recht kenntlichen Blatternflecken gebohren. S. dessen **Unterricht von der gegenwärtigen Methode, die Kinderblattern einzupfropfen.** Ueb. v. **Tiemann.** Leipz. 1768. S. 16.

n) **Swieten** (a. a. O. S. 8.) kannte einen berühmten Arzt, der über siebenzig Jahr alt wurde, ohne von den vielen Pockenkranken, die er curirte, angesteckt zu werden.

§. 8.

Auch in dieser Epidemie sind **nicht alle** von den Pocken angegriffen worden, die sie noch nicht gehabt hatten. Ein Mann, der die Pocken,

seiner Angabe nach, noch nicht gehabt hat, war, als seine Kinder an den Pocken krank lagen, täglich und stündlich in ihrer Stube, weil er sie väterlich liebte, und mit seiner Gattin für ihre Pflege sorgte, ist aber nicht befallen. Ein zweijähriges Kind, das während der Pockenepidemie vom Friesel, nachher von der Gelbsucht befallen wurde, und eine entsetzliche Menge von Unrath in den ersten Wegen hatte, wurde nicht angesteckt, ohngeachtet die Pocken in den meisten benachbarten Häusern waren. Mein eignes Kind, das ich während der Epidemie täglich, oft mit ungewaschnen Händen anfaßte, und endlich impfte, ist bis izt noch nicht angegriffen. —

§. 9.

Daß die Pockenkrankheit von einem gewissen **specifiken Gifte** (miasma) erzeugt werde, und daß dieses Gift durch die Ansteckung aus einem Körper in den andern übergehe, ist wohl aus der Aehnlichkeit der pathognomischen Erscheinungen bei der Krankheit, aus der Art und Weise, wie sie sich verbreitet, und aus der Hervorbringung derselben durch die Einimpfung klar. Allein eben so gewiß ists, daß die Gelangung des Pockengifts in einen Körper zur Entstehung der Pockenkrankheit nicht hinlänglich sei, sondern daß auch eine gewisse **Empfänglichkeit** oder Disposition des Körpers dazu erfordert werde. Daß die Menschen nur einmal von den Pocken befallen werden, und nach einmal überstandener Pockenkrankheit ohne Gefahr sich der

An-

Ansteckung bloß stellen können, kann man sich nicht anders erklären, als daß durch die Pockenkrankheit jene Empfänglichkeit auf eine freilich unbekannte Weise getilgt werde, und darum nachher nicht mehr vorhanden sei. Bei den wenigen, die vielleicht zum andernmale befallen worden, kann die Empfänglichkeit wohl nicht hinlänglich getilgt, und daher etwas von ihr zurückgeblieben sein. Wenn verschiedene gar nicht angesteckt werden, muß man annehmen, daß jene Empfänglichkeit ihnen fehle, und wenn solche, die mehrmal ohne Wirkung der Ansteckung ausgesetzt waren, endlich doch angesteckt werden, daß sie nun erst in ihnen entstanden sei.

§. 10.

Bis izt kennen wir das Gift der Pocken nur aus seinen Wirkungen, und diese, die oft so fürchterlich und manchmal tödlich sind, zeigen, daß es ein zwar langsam wirkendes, aber äusserst **schädliches Gift** sei, wie um so mehr die Einimpfung beweiset, da eine so kleine Portion die Pockenkrankheit zu erregen vermag. Diese Erfahrung scheint auch darzuthun, daß das Pockengift eine sogenannte **verähnlichende Kraft** (vis assimilatrix) habe, weil eine so kleine Menge desselben einer so großen Menge von Säften seine giftige Eigenschaft mittheilen kann. Der zwanzigste Theil des Eiters einer mittelmäßigen Pocke ist zu einer Einimpfung hinreichend, die oft hundert und mehr Pocken hervorbringt, und jede derselben enthält wieder

zur

zur Veraiftung tauglichen Eiter. — Vielleicht giebt es nur gewisse Stoffe im Körper, die zu dieser Verähnlichung fähig sind, und vielleicht hängt von dem Dasein dieses Stoffes im Körper die Disposition zur Pockenkrankheit ab. Vielleicht wird bei der Ueberstehung der Pocken dieser Stoff zerstört oder ausgeführt. Ist von diesem Stoffe im Körper nichts vorhanden, so ist der Körper zur Pockenkrankheit nicht fähig; umgekehrt desto fähiger und zu zahlreichen Pokken geneigter, je mehr dieses Stoffes sich in ihm befindet.

§. 11.

Die chemische Beschaffenheit des Pokkengifts aber ist uns bis izt eben so wenig, als die des venerischen, und anderer specifiken Gifte bekannt. Daß es saurer Art sey, mögte ich fast deswegen glauben, weil die meisten Pockenkranken einen ganz eignen sauren Geruch aus dem Munde haben. Doch verändert der Pokkeneiter bei Versuchen mit Lakmustinktur die blaue Farbe derselben, (wie ich davon durch Versuche mich zu überzeugen suchte,) nicht.

§. 12.

Die bei uns übliche Methode der Einimpfung lehrt, daß ein Mensch vom Pockengifte angesteckt werden könne, wenn die vom Oberhäutchen entblößte äussere Haut mit demselben in fortdaurende Berührung gesezt wird. Das in Gothland übliche Kaufen der Pocken o) und die Einimpfungsmethode der Chineser p) zeigen, daß

daß die Entblößung der Haut vom Oberhäutchen nicht einmal erfordert werde. Es muß also auch wohl natürliche Ansteckung auf diese Weise geschehen können, wenn Pockenmaterie die äussere Haut hinlänglich lange berührt: z. B. wenn man einen Pockenkranken angreift, von ihm oder einem andern, der denselben vorher angegriffen hatte, angegriffen wird, Sachen anfaßt, an denen sich Pockenmaterie befindet — und vielleicht geschieht die natürliche Ansteckung sehr oft auf diese Art q). Die zahlreichen einsaugenden Gefäße der Haut können das Gift in sich nehmen, und in die Masse der Säfte liefern. Noch leichter aber wird diese Einsaugung geschehen, und mithin auch die Ansteckung bewirkt werden können, wenn das Pockengift innere Fortsetzungen der äussern Haut berührt, die mit Feuchtigkeiten überzogen sind, welche das Pockengift bald auflösen und zur Einsaugung geschickter machen; namentlich die innere Fläche der Nasenhöhle, des Mundes, Rachens, Schlundes und selbst des Magens, und ohne Zweifel mögen diese Theile oft der Sitz der Ansteckung sein *). Mit Speise und Trank, die auf irgend eine Weise mit Pockengift verunreiniget worden, mit einem zum Munde oder zur Nase geführten Finger, an dem sich Pockengift befindet, auch auf die Weise, daß bei dem Aufenthalte in dem Zimmer eines Pockenkranken seine Ausdünstungen dem Anwesenden in den Mund steigen, und mit dem Speichel sich mischen, der dann geschluckt wird, — kann das Pockengift

an

an diese Theile gelangen. Da wir sehen, daß bei eingeimpften Pocken die Einimpfungswunde vorzüglich leidet, und um sie her sich sehr viele Pocken befinden, so ist die Vermuthung wohl nicht unwahrscheinlich, daß bei natürlichen Pokken der am meisten leidende Theil der Sitz der Ansteckung sei. Vielleicht ist also der Rachen der Sitz der Ansteckung, wenn sich Pocken in demselben befinden; im Magen, wenn der Kranke während des Ausbruchsfiebers über Schmerz in der Magengegend klagt, und sich heftig erbricht. — Da diese letztgenannten Symptome sehr häufig, Zeichen von afficirten Lungen aber sehr selten beobachtet werden, so ists auch nicht unwahrscheinlich, daß die Ansteckung öfter durch den Magen und sehr selten durch die Lungen geschehe r). Pockenkranke, bei denen sich kein Erbrechen, kein Schmerz in der Magengegend, keine Pocken in der Nase, noch im Munde und im Rachen befinden, sind wahrscheinlich durch die äussere Haut angesteckt worden, wie man denn bei eingeimpften Pocken diese Symptome nur selten, und vielleicht nur dann sieht, wenn natürliche Ansteckung durch jene innere Theile zugleich geschah.

o) Man führt nemlich ein Kind zu einem, der gute Pocken hat, legt die Geldstücke, um die man eins geworden ist, nach einander auf eine reife zerborstene Pocke, damit der Eiter an ihnen kleben bleibt, und bindet dem (gesunden) Kinde dieselben an die Beine. Rosenstein a. a. O. S. 139.

p) Die

p) Die Chineser stecken eine Wieke von Baumwolle, die sie vorher in eine reife Pocke getunkt haben, in die Nase. Ebend. S. 140.

q) Ein holländisches Schiff kam 1718. nach dem Cap, und hatte drei Pockenkranke am Bord. Die Leute, welche bei der Ankunft das Leinenzeug, dessen sich jene bedient hatten, wuschen, wurden sogleich von den Pocken befallen. — Ebend. S. 135.

*) **Gatti** sagt (in den **neuen Betrachtungen über . . . Inoculation der Blattern.** Herausg. v. **Wagler.** Hamb. 1772. S. 78.): „Bei Eröffnung der Cadaver findet man allemal, daß die Eruption im Inwendigen dieser edlen Theile, welche derjenigen, die wir an den äussern Theilen sehen, ähnlich ist, den Tod verursachet habe."

r) Dieser Meinung sind auch **van Swieten** (a. a. O. S. 41.) und **de Haen** (*rat. medendi contin. II. Vienn* 1774. p. 40.) Jener glaubt, daß die beständige Ausdünstung der Lungen das eingeathmete Gift wieder zurücktreibe.

Zweites Kapitel.

Ueber die Symptome der Pocken.

§. 13.

Wenn bei der Einimpfung Pockengift auf die Haut gebracht wird, so erfolgt seine Wirkung nicht alsobald, sondern die locale Wirkung erst vier, fünf, — und die allgemeine meist erst sechs, acht, — Tage nachher. Das Pockengift scheint daher eine Zeitlang unwirksam zu bleiben.

Es

Es bedarf nemlich erst einiger Zeit zur Auflösung desselben durch ausdünstende Feuchtigkeiten, und nächstdem zur Einsaugung in die Säfte. Die locale Wirkung zeigt sich, sobald die Auflösung geschehen ist, die allgemeine kann aber erst nach geschehener Einsaugung erfolgen. — Indessen mag vielleicht bei der Ansteckung durch innere Theile, wegen der geschwinderen Auflösung und Einsaugung, die Zeit von der Ansteckung bis zur Wirkung derselben kürzer sein.

§. 14.

Die erste Wirkung des in einen menschlichen Körper, (der zur Pockenkrankheit empfänglich ist,) gebrachten Pockengifts ist ein Fieber, das vom widernatürlichen Reize des Giftes entsteht. Dieses Fieber endigt sich in gutartigen Fällen mit dem Ausbruche der Pocken, (denn Pockenfieber ohne Pocken, wenn sie auch existiren, sind doch eine große Seltenheit,) als einer unvollkommenen Krisis. Die Pocken entzünden sich, gehen in Eiterung über, und vertrocknen endlich in Borken, welche allmälig abfallen. Wegen dieser auf einander folgenden Zufälle hat man die Pockenkrankheit in vier Zeiträume getheilt, und den ersten von dem **Anfalle** oder der **Ansteckung**, (stadium invasionis, contagii,) den andern vom **Ausbruche**, (eruptionis, inflammationis,) den dritten von der **Eiterung**, (suppurationis,) den vierten von der **Abtrocknung**, (exsiccationis,) benannt. Ich werde diese in der Natur gegründete Eintheilung bei-

behalten, und die von mir in den Pocken beobachteten Symptome nach derselben erzählen.

§. 15.

Vor dem Ausbruche der Pocken hat die Pockenkrankheit wenige oder gar **keine pathognomische Symptome**, weil das Pockengift nach Verschiedenheit der Constitutionen verschiedene Wirkungen erregt s). Daher ist die **Diagnosis** der Krankheit vor dem Ausbruche mißlich t). Wenn man mehrere der nachgenannten Zufälle, besonders das von selbst entstehende Erbrechen, die weisse belegte Zunge, den Schmerz in der Magengegend und im Rücken, die Schläfrigkeit bei dem Anfange eines Fiebers wahrnimmt, zugleich weiß, daß die Pocken grassiren, und der Kranke sie noch nicht gehabt hat, so kann man freilich mit ziemlicher Zuverlässigkeit die Pocken vorhersagen, weil jene Zufälle, wo nicht pathognomisch, doch die beständigeren und eben darum die besten Zeichen sind; allein bisweilen ist auch kein einziger derselben bei einem Pockenfieber vorhanden, und umgekehrt könnten sie alle bei einem einfachen gastrischen Fieber sein. Auch hat der Arzt nicht bei jedem Pockenkranken Gelegenheit, diese ersten Zufälle zu beobachten, weil man ihn selten so früh zu Hülfe ruft.

s) „Vnius eiusdemque morbi varii effectus in varia solidorum et fluidorum constitutione nullo in casu magis, quam in variolis sunt evidentes." HUXHAM *l. c.* p. 121.

t) „Mor-

t) „Morbus . . . difficulter in hoc statu . . . distinguitur." BOERHAAVE *l. c. Aph.* 1387.
„Der erste Anfall der Kinderblattern ist allen andern Fiebern bei ihrem Anfange so sehr ähnlich, und kann davon nicht leicht unterschieden werden." **Dimsdale** a. a. O. S. 56.

§. 16.

Das Ausbruchsfieber, (d. h. das Fieber **vor** dem Ausbruche der Pocken,) fängt gemeiniglich mit dem gewöhnlichen Vorboten der Fieber, einem gelindern oder heftigern **Froste** oder **Schauder** (horripilatio) sich an v), der nach der Beschreibung der Kranken mit einer besondern ziehenden und kriechenden Empfindung im Rücken verbunden ist. An keinem Kranken habe ich diesen Frost selbst beobachten können. Von verschiedenen weiß ichs aus der Erzählung der Anwesenden oder des Kranken selbst, wenn ich hinkam, da er längst vorüber war. Bei einigen hatte man ihn nicht bemerkt, vielleicht weil er sehr gelinde gewesen war.

v) **Sydenham** a. a. O. S. 106. **Boerhaave** a. a. O. Aph. 1383. u. a.

§. 17.

Auf diesen Frost folgte **Fieberhitze** w), in verschiedenem Grade, nach Maaßgabe der Heftigkeit des Fiebers. Immer habe ich während dieses Fiebers **trockne** Hitze beobachtet, Schweiß nie x). Mit ihr war eine vermehrte **Frequenz** und **Schnelligkeit** (celeritas) des **Pulses verbunden**, die mit ihr im Verhältnisse

 stand.

stand. Bei stärkern vollblütigen Kranken war er zugleich mehr oder weniger voll, bei schwächern klein; bei einigen war dieses Fieber äusserst heftig, und vorzüglich zur Abendzeit y). Auch bei solchen, die ein so gelindes Fieber hatten, das man es vor Mittage kaum wahrnahm, war es gegen Abend merklicher. Doch war bei solchen, die der freien Luft geniessen konnten, der Puls des Morgens, wenn sie im Bette und im eingeschlossenen Raume waren, fieberhafter, als am Tage während des Aufenthaltes in freier Luft.

w) **Sydenham** a. a. O. S. 106. **Boerhaave** Aph. 1383. u. a.

x) Hiebei muß ich erinnern, daß ich nur von Kranken rede, die ich in dieser Epidemie beobachtet habe. Und diese waren alle Kinder, deren keins über 13 Jahre alt war. **Sydenham** (a. a. O. S. 107.) nennt Geneigtheit zu Schweißen unter den Zufällen, setzt aber hinzu: „quod de adultis dictum volo, neque enim in infantibus huiusmodi diathesin mihi vnquam observare contigit, vel ante pustularum eruptionem, vel etiam post."

y) „Observavi semper in morbo vehementiori, aegrum sub vesperam quasi paroxysmo laborasse, et funestiora symptomata vespertinis praesertim horis se ostendere atque exacerbari." SYDENHAM p. 113.

§. 18.

Einige klagten über **Schmerzen** im Rükken, besonders in der Gegend der Lendenwirbelbeine, andere über Schmerzen im Kopfe, andere

dere über Schmerzen im Unterleibe, besonders in der Magengegend, den sie dann vorzüglich empfanden, wenn man diese Gegend mit der Hand etwas drückte; andere über alle diese zugleich z). Die zulezt genannten empfand unter andern auch ein eingeimpfter Knabe.

z) SYDENHAM *l. c.* p. 106. „Capitis et dorsi vehemens dolor." — p. 107. „Doloris sensus in partibus, quae scrobiculo cordis subiacent, si manu premantur." S. auch **Boerhaave** a. a. O. und **Rosenstein** S. 141.

§. 19.

Die **Zunge** war bei den meisten weiß, und bei einigen dick **belegt**, sah aus, wie mit Kalke beschmiert. Bei einigen fiel die Farbe der Belegung ins gelbliche, und bei wenigen war die Zunge im Anfange ganz roth, wurde erst nachher belegt. — Auch hatten die meisten einen ganz eignen säuerlichen **Geruch aus dem Munde** a). Diese Belegung der Zunge und den Geruch nahm ich auch bei eingeimpften, und bei dem einen, der über den Schmerz in der Magengegend klagte (§. 18.), sehr stark wahr, ohngeachtet er die Krankheit, wie die andern, sehr glücklich überwand.

a) Diesen Geruch habe ich bei den meisten schon in den ersten Tagen des Ausbruchsfiebers, und nicht erst nach dem Ausbruche der Pocken wahrgenommen, wie **Vogel** anmerkt, in *praelect. de cognoscendis et curandis c. h. affectibus*. Goett. 1785. §. 116. p. 83.

§. 20.

Eine natürliche Folge der Fieberhitze und anderer unbehaglichen Empfindungen war **Unruhe**, bei manchen **Grämlichkeit**, und diese bei unartigen Kindern in einem unleidlichen Grade b). Einige beschwerten sich über **Angst**, holten auch öfter tief Athem c). Die meisten waren sehr **schläfrig** d), und schliefen öfter, als sie sonst gethan hatten; einige Kinder fast den ganzen Tag hindurch. Die **Kräfte** waren bei den meisten mehr oder weniger **unterdrückt**; die Kinder wollten nicht gehen, nicht sitzen, immer liegen oder getragen sein.

b) Unartige, in der Zucht verdorbene Kinder machen ihrem Arzte nicht gar viel Vergnügen. Wenn man sie nur ansieht, wird das Maul schon verzogen, und wenn man sie bittet, die Zunge zu zeigen, so geht das Geheule los. Mit dem Einnehmen der Arzneien siehts vollends gar traurig aus.

c) **Rosenstein** S. 141.

d) **Sydenham** (S. 107.), **Boerhaave** (Aph. 1383.), **Rosenstein** (S. 141.), **Cullen** (*first lines* of the *practice of physik. Vol.* II. *Edinb.* 1778. §. 601.) u. a. gedenken der Schläfrigkeit als eines gewöhnlichen Zufalls, und nach meiner Erfahrung ist sie das ebenfalls.

§. 21.

Viele **erbrachen** sich von selbst e); manche brachen alles, was sie schluckten, Trank, Speise, Arznei, wieder von sich, und bei einigen hielt dieses Erbrechen über 24 Stunden an. Ausser

den

den genossenen Dingen wurde von den meisten Schleim, auch Galle, von einigen grüne Galle, ausgebrochen. Dieses Erbrechen sah ich jedoch nicht nur in den meisten Fällen von zusammenfliessenden f), sondern auch in einigen Fällen von abstehenden Pocken.

e) Sydenham S. 106. Boerhaave Aph. 1383. Rosenstein S. 141.
f) Cullen §. 602.

§. 22.

Der **Harn** war bei den meisten trübe g), jedoch nicht bei allen. Bei einigen sah er milchigt aus. Der **Stuhlgang** war bei einigen ganz natürlich; mehrere waren verstopft, bis ihnen durch Klystire oder Arzneimittel Oeffnung verschafft wurde, und von einem, zu dem ich erst am zweiten Tage nach dem Ausbruche gerufen wurde, sagte man mir, daß er in fünf Tagen nicht Leibesöffnung gehabt. Einige hatten Durchlauf, ohngeachtet ihnen nichts abführendes eingegeben war. Die Beschaffenheit des abgegangenen Unraths war sehr verschieden, und schien in diesem Zeitraume von der Pockenkrankheit nicht abzuhängen.

g) Vogel a. a. O. §. 82.

§. 23.

Das **Blut** soll am zweiten, dritten, vierten Tage der Krankheit eine entzündliche Beschaffenheit haben h), und **Baglive** i) hat beobachtet, daß, wenn ein dickes Fell auf dem

abgelassenen Blute war, schlimme Pocken erfolgten. Ueber diese Beschaffenheit des Bluts Beobachtungen anzustellen, hatte ich keine Gelegenheit, weil ich bei keinem einzigen meiner Kranken ein Aderlaß verrichten ließ. Einige wenige hatten **Nasenbluten**, es war aber schwach, und man hatte das Blut nicht in Gefäße gesammlet. Auch würde bei diesem Blute wenigstens kein Fell entstanden sein, wenn auch das Blut im Ganzen eine entzündliche Beschaffenheit gehabt hätte.

h) Boerhaave a. a. O. Aph. 1384. Swieten a. a. O. S. 46.

i) *Praxis med. lib.* I. *Opp. med. pract. et anatom. Lugd.* 1710. p. 61.

§. 24.

Viele Kinder knirschten während dieses Fiebers im Schlafe mit den Zähnen, einige auf eine fürchterliche Art. Vielleicht war dieser Zufall immer von Würmern herzuleiten. Von den meisten wußte ichs gewiß, oder doch mit Wahrscheinlichkeit, daß sie Würmer hatten; doch war bei einigen kein Zeichen derselben da. Bei einem Kinde sah man Zuckungen der Finger im Schlafe, ohne andre Zuckungen wahrzunehmen. Einige litten gelinde **Zuckungen** und krampfhafte langsamere Ziehungen der Extremitäten, der Gesichtsmuskeln, und Verdrehungen der Augen; bei vielen stellten sich wahre epileptische Anfälle ein k). Mehrere wurden kurz vor dem Ausbruche der Pocken mit Zuckungen

gen befallen, einige schon im Anfange des Fiebers. Bei einem Kinde währten die Zuckungen, wiewohl in gelindem Grade, über zwei Tage lang. Doch wurden bei weitem nicht alle Kinder von ihnen befallen; selbst einige unter einem Jahr alte Kinder bekamen die Pocken, ohne eine Spur krampfhafter Zufälle.

k) Sydenham a. a. O. S. 106. Boerhaave a. a. O. Aph. 1383.

§. 25.

Der **Ausbruch** der Pocken selbst fieng bei den eingeimpften, auch bei einigen wenigen natürlichen Pocken am Morgen des vierten Tages der Krankheit l), in keinem einzigen Falle, den ich beobachtet habe, später, in den meisten hingegen früher *), an. Bei einigen gegen den Abend des dritten, bei andern schon am Morgen des dritten, ja wohl gar schon am zweiten Tage. Nach und nach zeigten sich mehrere, bei einigen geschwinder, bei andern langsamer. Bei einigen waren innerhalb vier und zwanzig Stunden fast alle hervorgekommen, bei andern dauerte der Ausbruch zwei oder drei Tage.

l) „Variolae discretae quarto vt plurimum die ab invasione erumpunt, nonnunquam serius aliquanto, ante illum vero rarissime." SYDENHAM p. 107.

*) „Tertio vt plurimum die erumpit species haec, ante illum aliquando, vix vnquam post illum." ID. *ibid.* p. 110.

§. 26.

Ich sah an allen Orten des Körpers Pocken, wiewohl an dem einen öfterer und häufiger, an dem andern seltner und weniger zahlreich. Bei allen waren wenigstens einige im Gesichte, auf dem Rücken, an den Extremitäten, besonders an den Händen und Unterarmen. Viele, ja die meisten hatten auch Pocken am Halse, manche auch auf der Brust, an den Zeugungsgliedern, einige auch am behaarten Theile des Kopfes, am Unterleibe m) und unter den Füßen n). Einige hatten sie auch in der Nase, auf der Zunge, im Munde, im Rachen -- Auch auf dem Augapfel habe ich kleine Geschwüre gesehen, die der Angabe nach Pocken gewesen sein sollten.

m) Rosenstein sagt (a. a. O. S. 143.), an dem Unterleibe liessen sie sich selten sehen, weil die Haut daselbst sehr zähe wäre.

n) Ebenderselbe sagt (Ebendas.): „auch nicht leicht unter den Füßen, weil die Fußsohle bei denen, die viel, insonderheit barfuß gegangen sind, dick ist." Es kann sein, daß dieses bei Erwachsenen der häufigste Fall ist; die meisten meiner Kranken (die alle Kinder waren,) hatten Pocken unter den Füßen, und einige so viele, daß sie nachher nicht auftreten konnten. Jedoch kamen diese bei den meisten sehr spät; waren auch bei einigen wenigen gar nicht vorhanden, und die Meinung des gemeinen Mannes bei uns ist irrig, daß die Pocken unter den Füßen das charakteristische Kennzeichen der wahren sein.

§. 27.

Die **Anzahl** der Pocken war äusserst verschieden. Die eingeimpften Kranken hatten wenig, doch sah ich auch natürliche Pockenkranke, die nicht über zwölfe hatten. Andre hatten so viele, daß man sie nicht zählen konnte. Bei manchen, die viele hatten, waren doch überall Zwischenräume, so daß die Pocken die ganze Krankheit hindurch von einander abstehend blieben (discretae). Bei vielen aber, und besonders bei solchen, die überall zahlreiche Pocken hatten, standen sie an manchen Orten so dicht zusammen, daß sie bei der Eiterung in einander flossen (confluentes). Bei einigen war im Gesichte und an verschiedenen andern Orten, während der Eiterung und Abtrocknung, gar kein Zwischenraum zu sehen. Indessen nahm ich zwischen der Pockenkrankheit mit abstehenden und der mit zusammenfliessenden Pocken keine andere wesentliche und beständige Verschiedenheiten wahr o).

o) „Licet essentialiter, vt aiunt, non differant." SYDENHAM *l. c.* p. 106.

§. 28.

Die meisten Kranken hatten **im Gesichte die meisten** p), besonders die, bei denen während des Ausbruchsfiebers starke Congestion zum Kopfe war. Doch hatten einige an den übrigen Theilen nach Proportion eben so viel, und einige an den Beinen sogar mehr als im Gesichte q).

p) Cam=

p) Camper (*de emolumentis et opt. meth. insitionis variolarum. Groening. 1774. p. 12.*) rechnet die Menge der Blattern im Gesichte im gewöhnlichen Falle auf den fünften Theil der ganzen.

q) Doch hatten diese vor der Krankheit und während des Ausbruchsfiebers Fußbäder gebraucht.

§. 29.

Verschiedenemale sah ich, daß da, wo an einem Orte der Haut, ein Geschwür, ein Ausschlag — irgend ein Reiz war, nach Verhältniß mehrere Pocken hervorkamen *), als an anderen, so wie auch bei den Eingeimpften um die Impfwunde herum mehr Pocken ausschlugen.

*) So z. B. hatte ein Kind sich den Arm einige Zeit vor der Krankheit verbrannt, und die Stelle war noch entzündet und eiternd, als es die Pocken bekam, die sich um die verbrannte Stelle in Menge zeigten, ohngeachtet sie sonst eben nicht zahlreich waren. Ein anderes Kind hatte lange vor den Pocken mehrere Arten von Ausschlag, und an der einen Seite des Mundes eine rothe Stelle von der Größe eines halben Guldens. Diese Stelle wurde am zweiten Tage des Pockenfiebers mit einer Menge von kleinen Stippchen ganz dicht neben einander besetzt, ehe noch irgendwo sonst eine Pocke zu sehen war. Die Eiterung bewies nachher hinlänglich, daß alle diese Stippchen Pocken waren. — Aehnliche Beispiele erzählt Murray in e. Anm. zu Rosenstein S. 225.

§. 30.

In den meisten Fällen kamen die ersten im Gesichte r) hervor, und an den Beinen die letzten, und bei vielen schritt der Ausschlag von den

den obern zu den untern Theilen allmälig und nach der Reihe fort. Bei manchen aber kamen am Halse die ersten, bei anderen auf der Brust, bei einigen sogar an den Beinen; und im Gesichte die letzten s). Bei manchen war gar keine Ordnung zu beobachten; sondern bald hie, bald da, kamen neue Pocken hervor.

r) **Rosenstein** merkt an (S. 143.), daß die ersten an der obern Lippe, und an der Seite der Nase sich zeigen. Ich habe in den meisten Fällen die ersten an den Backen beobachtet.

s) Eine solche umgekehrte Ordnung nahm auch **Lentin** wahr (*obs. med. fasc.* II. *Cell.* 1770. *obs.* 5.).

§. 31.

Die **Gestalt der eben ausgebrochenen Pocken** war ebenfalls sehr verschieden. Einige sahen anfangs aus als platte rothe Flecken, auf denen sich bald in der Mitte ein kleines schwach erhobenes Pünktchen zeigte, das sich nach und nach zu einem größeren Stippchen erhob, und sodann mit einem schmalen rothen Ringe umgeben war. Andere erhoben sich, so wie sie kaum ausgebrochen waren, ganz, so daß kein Ring umher übrig blieb. Auch die Größe war sehr verschieden. Einige waren so groß, daß sie mehrere Linien im Durchmesser hatten; solche sah ich vorzüglich bei denen, die wenige hatten, andere waren ungleich kleiner, und einige anfangs so klein wie Nadelspitzen, so daß sie kaum für Pocken zu erkennen waren. Auch die Röthe war verschieden, bei einigen dunkler, bei an-

dern

dern blasser, und bei einem Kinde sah ich Pokken, die anfangs, auch da sie sich schon erhoben hatten, ganz und gar weiß waren, ohne die mindeste Spur von Röthe.

§. 32.

Einigen **juckten** die Pocken, so wie sie ausgebrochen waren, den meisten erst nachher, wenn sie in Eiterung standen und anfiengen, abzutrocknen. Ein Kind klagte schon drei Tage über Jucken, und krazte sich immerfort, ehe die Pocken sich zeigten.

§. 33.

Bei einigen **verminderte** sich das **Fieber** während des Ausbruchs der Pocken, und noch mehr nach demselben, oder hörte gar nach vollendetem Ausbruche gänzlich auf t). Bei andern dauerte es, nach dem Ausbruche, mit gleicher Heftigkeit fort *).

t) „Febris a primo insultu ad eruptionem vsque praecipue dominatur, qua peracta inducias fere dat vsque ad pustularum maturationem," SYDENHAM p. 113.

*) Wenn im Körper keine andere Krankheitsmaterie ist, wenn die Ansteckung durch die äußere Haut geschieht, und alle durch sie in die Säfte gebrachte Pockenmaterie mit dem Ausschlage der Pocken metastatisch auf die Haut geworfen wird, so bleibt nach dem Ausschlage kein Reiz im Körper zurück, der ein fortdauerndes Fieber bewirken könnte. Wenn aber im Körper eine oder die andere Krankheitsmaterie schon ist, wenn die Ansteckung durch innere Theile geschieht, und

nicht alle Pockenmaterie durch den Ausschlag ausgeworfen wird, oder wenn gar beides statt findet, so bleibt ein Reiz im Körper, der die Fortdauer des Fiebers unterhält.

§. 34.

Die Pocken selbst wurden nach und nach an der Spitze weiß, und damit fieng sich der Zeitraum der **Eiterung** an. In den meisten Fällen konnte man die weisse Farbe der Spitze acht und vierzig Stunden nach dem Ausbruche schon wahrnehmen, mithin bei den erst ausgebrochnen, und also gemeiniglich im Gesichte, früher, bei den andern nach der Ordnung später. Wenn nun die Pocken gehörig in Eiterung übergiengen, so erstreckte sich diese Weisse almälig von der Spitze gegen den Grund derselben, bis zulezt die ganzen Pocken, so weit sie erhoben, davon eingenommen waren. Nach und nach gieng die weisse Farbe der Pocken in eine gelbe über. Während dieser Veränderung der rothen Farbe der Pocken in die weisse und dann in die gelbe, sammlete sich in der Pocke, als in einer entzündeten Stelle, eine Feuchtigkeit an, welche sich unter das Oberhäutchen legte, so daß dieses von der eigentlichen Haut durch sie getrennt ward. Wenn man im Anfange der Eiterung in eine Pocke stach, drang eine weisse, klare, dünne Feuchtigkeit hervor; aus reiferen gegen das Ende der Eiterung geöffneten Pocken kam eine dickere, gelbere Feuchtigkeit, die jedoch nie so dick als gutes Wundeneiter war.

§. 35.

§. 35.

Wenn die Pocken in völliger Schwärung standen, sahen sie aus als halbkugelförmige gelbliche v) strotzende Bläschen, ganz erhoben, doch in der Mitte am meisten, und waren rund umher mit einem schmalen hellrothen Ringe (halo) umgeben. In diesem Zustande sind die Pocken kleine superficielle Abscesse von dem Oberhäutchen umgeben, deren Umfang entzündet ist.

v) Im Gesichte waren die Pocken gemeiniglich gelber, als an den andern Theilen.

§. 36.

In vielen Fällen gieng die **Eiterung nicht gehörig** von statten, und ich habe fast alle Arten der Abweichung von der gehörigen Eiterung in dieser Epidemie gesehen. Bei vielen bekamen die Pocken, so wie sie anfiengen, weiß zu werden, an der Spitze ein Grübchen. Bei einigen blieb dieses Grübchen bis zu Ende, bei andern verlor es sich, (bei dem Gebrauche zweckmäßiger Mittel,) und die Pocken erhoben sich, wiewohl bei einigen erst nach mehreren Tagen, so daß sie strotzend wurden. In einigen Fällen waren die Pocken anfangs gut erhoben, und erst am achten, neunten — Tage fielen sie auf einmal. — Bei einigen blieben die Pocken beständig weiß, wurden nicht im mindesten gelb, und die in ihnen enthaltene Flüssigkeit blieb klar und dünne (variolae crystallinae). — Der Umkreis der Pocken war bei einigen blaß, und man sah keine rothe Ringe; in einigen

Fällen

Fällen waren diese anfangs vorhanden, und verschwanden nachher mit eintretender Schwäche; in andern waren sie anfangs nicht vorhanden, und kamen bei dem Gebrauche zweckmäßiger Mittel zum Vorschein. — Bei einigen waren die Pocken nicht kuglicht und erhaben, sondern platt, und in noch schlimmeren Fällen hatten diese platten Grübchen in der Mitte. In den schlimmsten Fällen wurden diese Grübchen bald grau, bräunlich oder gar schwärzlich.

§. 37.

Wo viele Pocken und nahe bei einander waren, traten die rothen Ringe, wenn sie da waren, zusammen, oder flossen, so zu sagen, gar in einander, wenn die Pocken noch näher bei einander standen. Daher waren die ganzen Zwischenräume mehr oder weniger roth, entzündet oder gespannt, so daß den Kranken die Berührung solcher Stellen sehr schmerzhaft war. Wenn die Pocken dicht neben einander standen, so flossen in der Eiterung die Pocken selbst zusammen, weil die Absonderung des Oberhäutchens sich bis in die Zwischenräume erstreckte, und aus mehrern wurde ein einziges Bläschen. Bei einigen sah ich, daß in der Eiterung alle Pocken auf dem ganzen Gesichte zusammen hiengen, ja daß fast gar kein Zwischenraum auf demselben zu finden war, so daß es aussah, als ob das ganze Gesicht mit einem mißfärbigen unebenen Felle bedeckt wäre. Solche zusammenfliessende Pocken waren bei einigen übrigens gut,

strotzend, und an den Gränzen, wo solche waren, mit rothen Ringen umgeben; bei andern schlecht, platt, und an den Gränzen blaß, ohne Ringe.

§. 38.

Die **Abtrocknung** erfolgte bei denen Pokken eher, die eher hervorgebrochen waren, und bei den später hervorgebrochnen später, mithin gemeiniglich im Gesichte am ersten. Bei vielen waren die Pocken im Gesichte schon ganz trocken, wenn die an den Armen und Beinen noch in voller Schwärung standen. Besonders standen sie an den Beinen bei einigen sehr lange. Uebrigens war die Zeit der Abtrocknung sehr verschieden. Bei gutartigen Pocken fieng sie schon am neunten, zehnten Tage im Gesicht an, und am vierzehnten, funfzehnten Tage waren alle am ganzen Leibe schon trocken. Bei schlimmen erfolgte die Abtrocknung später, und ich habe gesehen, daß am zwanzigsten Tage die Pocken am Rumpfe und den Extremitäten noch standen. Die Ursache liegt wahrscheinlich darin, daß je voller und erhobener die Pocken sind, desto eher der Pockeneiter aus der Oberhaut hervordringt und Borken macht; in leeren und platten hingegen desto später.

§. 39.

Nemlich die Abtrocknung selbst geschah auf verschiedene Weise. Bei einigen sah es aus, als ob die ganzen Blattern vertrockneten; sie wurden zu braunen Knöpfchen, die die rundliche

Gestalt

Gestalt der Pocken behielten, welche sie in der Eiterung hatten. Bei diesen war vielleicht der flüssigere Theil des Eiters durch die Poren der Oberhaut verdunstet, und der dickere Theil dadurch eingetrocknet. Bei anderen konnte man vor der Abtrocknung deutlich sehen, daß ein Theil des Eiters durch einen oder mehrere in den Pocken entstandne kleine Risse hervorgequollen, und durch Verdunstung des flüssigern Theils, zu gelblichen Borken geworden war, die eine unregelmäßige Gestalt hatten, und nach und nach durch fernere Verdünstung brauner und trockner wurden. Schlimme platte Pocken wurden auf ähnliche Weise zu grauen mißfärbigen Borken, und in den schlimmsten Fällen wurden die Pocken brandig und durch die Fäulniß blutig *).

*) Bei zweien Kranken sah ich mitten im Sommer solche blutige und brandige Pocken, die fast bei lebendigem Leibe verfaulten, und den scheuslichsten Gestank durchs ganze Haus verbreiteten.

§. 40.

Aus zusammenfliessenden Pocken entstanden gemeiniglich große zusammenhängende Borken, welche die ganzen Stellen bedeckten, wo die Pocken gewesen waren. So z. B. sah ich an einigen, daß die ganze Stirne, und einen Theil des Scheitels eine einzige feste Borke bedeckte. Ja an einigen Kindern war fast der ganze Körper mit einem Borkenpanzer umgeben.

§. 41.

Aus guten und erhobenen Pocken entstandene Borken wurden eher trocken, und so wie sie völlig trocken waren, lösten sie sich allmälig eine nach der andern von der Haut ab. Wurden sie etwas eher abgestoßen oder abgekratzt, als sie von selbst losgiengen, (wie es fast immer der Fall war,) so war doch die Fläche unter ihnen schon trocken. Aus schlimmen platten Pocken entstandene Borken blieben länger feucht, besonders auf der innern Fläche, wenn sie auch auf der äussern schon trocken waren, und sonderten sich daher später ab. Wurden sie abgekratzt, so wurden feuchte Stellen entblößt, deren Feuchtigkeiten zu neuen Borken vertrockneten. Nach der Absonderung blieben rothe Flecken, die bei einigen eine Zeitlang noch erhoben blieben, nach und nach aber flach und mit der Haut gleich wurden. Von platten Pocken blieben fast immer Gruben zurück, weil die unter den Borken stockende Feuchtigkeit unter sich gefressen hatte. Doch auch erhobene Pocken liessen zum Theil, wiewohl gemeiniglich flächere, Gruben. Es scheint, daß der Pockeneiter desto mehr auf die Haut wirkt, je weniger sich die Pocken erheben. Wenigstens wirkt er länger auf dieselbe, weil er nicht so bald durch die Oberhaut hervordringt. — So lange die Pockenstellen noch etwas geschwollen waren, sah man die Gruben nicht deutlich; erst dann, wenn sie sich gesenkt hatten. — Aus zusammenfliessenden Pocken, besonders wenn sie zugleich platt waren, entstanden üble

Narben.

Narben. Die Gruben der neben einander gelegenen Pocken wurden bei der Heilung in einander gezogen, und an einigen Orten wurden die Narben stralenförmig, weil sich die Haut gegen den Mittelpunkt einer mit Pocken besetzten Stelle zusammenzog.

§. 42.

Viele Kinder kratzten in der Eiterungs- und Abtrocknungszeit ihre Pocken, weil sie ihnen juckten, wenn es nicht beständig verhindert wurde, und rissen die Borken eher los, als ihre innere Fläche trocken geworden war. Dadurch wurden die Stellen entblößt, an manchen Orten blutig, die Heilung verzögert, und es entstanden üblere Narben.

§. 42. b.

Alle Kranken, die nicht äusserst wenige Pocken hatten, **rochen** in der Eiterung und der Abtrocknung **übel**. In platten Pocken, und noch mehr in den brandigen, stanken sie scheuslich.

§. 43.

Ein in sehr wenigen Fällen mangelnder Zufall in dem Zeitraume der Eiterung war die **Geschwulst des Gesichts und der Hände.** Diese Geschwulst zeigte sich dann, wenn die Pokken in voller Eiterung standen, mithin in den regelmäßigen Fällen, im Gesichte zuerst und dann an den Händen. In den Fällen, da die Krankheit nicht über vierzehn Tage dauerte, zeigte sich die Geschwulst des Gesichts gemeinig-

lich am dritten Tage nach dem Ausbruche, d. h. am sechsten oder siebenten Tage, nahm am achten zu, und am neunten wieder ab. Mit ihrer Abnahme zeigte sich die Geschwulst der Hände, die denn ebenfalls zu und wieder abnahm. Die Ursache dieser Geschwulst ist die Menge der Pocken und die dadurch entstandene Congestion nach dem Theile, wo sich diese Menge der Pocken befindet. Jede Pocke, wenn sie gehörig beschaffen ist, ist in der Eiterung ein voller Absceß, und im Umfange dann am stärksten entzündet. Mit der Entzündung ist natürlicher Weise Congestion und Geschwulst verbunden. Wo an einem Theile wenige Pocken stehen, können die einzelnen kleinen Geschwülste sich nicht auf den ganzen Theil erstrecken. Hat aber ein Theil so viele Pocken, daß die kleinen Zwischenräume derselben von der Entzündung ganz eingenommen sind v), so wird der ganze Theil anschwellen müssen. Gesicht und Hände haben gemeiniglich die meisten Pocken, daher ist die Geschwulst an diesen Theilen am häufigsten und am stärksten. Andere Theile schwellen aber ebenfalls, wenn sie viele Pocken haben, wie ichs z. B. an den Füßen einmal in sehr hohem Grade sah, als nach dem vorhergehenden Gebrauche der Fußbäder die Pocken in entsetzlicher Menge an ihnen ausgebrochen waren. Denen, die wenige Pocken im Gesichte hatten, schwoll auch das Gesicht nicht, und wenn nur in der Gegend unter den Augen viele Pocken waren, waren nur diese Stellen geschwollen. — Bei

gesun-

gesunkenen Kräften schwoll weder Gesicht noch Hände, weil die Kräfte nicht hinreichten, Congestion zu bewirken; und wenn nach Entstehung der Geschwulst die Kräfte sanken, so verschwanden die rothen entzündeten Ringe und mit ihnen die Geschwulst.

v) „Cutis ... locis liberis inflammatur." BOERHAAVE *Aph.* 1400.

§. 44.

Die entzündliche Geschwulst der mit Pocken besetzten Haut hat eine wäßrige Geschwulst des unter ihr liegenden Zellgewebes zur Folge, weil mit dem stärkern Zuflusse des Blutes auch die wäßrigen Säfte sich anhäufen, und, weil die entzündliche Beschaffenheit der Haut durch Zusammenschnürung der Ausdünstungsöffnungen die Ausdünstung hindert, stärker ins Zellgewebe dringen.

§. 45.

Diese wäßrige Geschwulst zeigte sich gemeiniglich am stärksten an den Augenliedern, und an den Gegenden unter den Augen, desto stärker, je mehr Pocken an diesen Orten waren, auch an den Füßen, wenn sich an denen viele Pocken befanden. Die Augenlieder waren oft so geschwollen x), daß ihre Ränder ganz nahe an einander traten, und das obere nicht aufgehoben werden konnte, so daß die Spalte zwischen ihnen sehr enge ward. Wenn sich Pocken an den Rändern der Augenlieder befanden, so klebten diese zusammen, und dann waren die Augen

gänzlich geschlossen; bisweilen geschah dies auch ausserdem durch die natürliche Augenschmiere; wenn aber das Zusammenkleben gehörig verhütet wurde, blieb selbst bei starker Geschwulst der Augenlieder eine schmale Spalte, die dem Kranken das Sehen einigermaßen verstattete.

x) „Palpebrae vsque adeo impleantur, extendanturque, vt aeger luce ferme privetur." SYDENHAM p. 108.

§. 46.

Bei vielen war die **Zunge** im Zeitraume der Eiterung weiß, auch gelblich, **belegt.** Bei einigen sah sie entsetzlich schmutzig, ich möchte fast sagen, kothig aus. Eine weißgraue mißfärbige Masse lag dick auf ihrer Fläche. Bei andern hatte sie hie und da weisse Bläschen, die wahrscheinlich Pocken waren, und in einigen Fällen sah sie aus, wie mit einem weissen Felle überzogen.

§. 47.

Einigen Kranken, auch manchen ganz zarten Kindern, war der **Mund**, im Zeitraume der Eiterung, **mit** einer zähen klebrigen **Feuchtigkeit angefüllt**, und wenn die Kranken ihn öffneten, so zogen sich zwischen den Lippen und Zähnen zähe Fäden aus einander, so daß die Kranken nicht im Stande waren, ein Wort deutlich auszusprechen. Bei einigen sah man deutlich an dem rothen Theile der Lippen Pocken, und von denen an der Oberlippe zogen sich zu denen an der Unterlippe ebenfalls zähe Fäden, wenn

wenn der Mund eine Zeitlang verschlossen gewesen war, und dann geöffnet wurde. — Manche hatten Pocken in der Nase, und denen wurden in der Eiterung die Nasenlöcher so verschwollen und endlich zugeklebt, daß sie nur mit offenem Munde Athem holen konnten. Einige hatten eine Menge schleimiger zäher Feuchtigkeit im Halse, die zu großer Beschwerde gereichte, besonders den kleinen Kindern, die nicht im Stande waren, sie gehörig heraufzubringen und auszuspeien. Bei einigen wurde der Athem durch den Schleim röchelnd. Einige husteten auch Schleim auf; wenige Kinder aber waren zum Auswerfen desselben fähig, und die meisten schluckten ihn zu ihrem Schaden nieder. Viele klagten im Eiterungszeitraume über Schmerz im Halse, der das Schlucken erschwerte. Vielleicht rührte der Schmerz von Pocken im Halse her y). Nur bei zwei Kindern konnte ich den Hals deshalb gehörig besehen. Bei dem einen fand ich ihn etwas röther, sah aber nichts von Pocken. Bei den andern war so viel Unrath im Munde, daß ich die Fläche der innern Haut des Halses nicht wahrnehmen konnte. Die übrigen stellten sich zu ungebärdig an, als daß ich den Hals hätte untersuchen können.

y) **Swieten** (a. a. O. S. 93.) giebt es zu, daß im Halse Pocken sein können: „facile intelligitur, quanta mala metuenda sint, dum variolae, fauces internas obsidentes, hoc morbi tempore faciunt tumere vicinas partes." So auch **Rosenstein** (a. a. O. S. 145.) u. a. **Tissot** (a. a. O. §. 207.) glaubt,

glaubt, daß dergleichen Blattern nur in der Einbildung bestehen, und das Halsweh nicht von ihnen herrühre. Cotunni (*de sedib. variolar. syntagma. Vienn.* 1771. p. 129.) ist der Meinung, daß niemals innere Theile des Leibes von Pocken besetzt werden, leugnet doch aber nicht, daß die von der Luft berührten Theile, Mund, Rachen, Nase — dem Ausbruche der Pocken ausgesetzt sind. — Ob innerliche Pocken existiren, davon habe ich mich in dieser Epidemie durch Leichenöffnungen noch nicht überzeugen können, weil alle an den Pocken verstorbenen, die aufs anatomische Theater hätten geliefert werden müssen, im Zeitraume der Eiterung und an so bösen Pocken verstorben waren, daß ich meines Kindes wegen, welches sie noch nicht gehabt hat, die Zergliederungen solcher Leichen scheute. De Haen (*rat. med. contin. tom.* I.), Gatti (a. a. O.) u. a. behaupten die innern Pocken, und der Abgang eiteriger Materie und borkenähnlicher Stückchen scheint es wahrscheinlich zu machen.

§. 48.

Einige Kinder, aber nicht alle, bekamen **Durchfall**, wenn die Pocken anfiengen, im Gesichte abzutrocknen, einige auch schon früher; bei den meisten waren doch Arzneimittel nöthig, ihn zu befördern, wenn er erfordert wurde z).

z) „Sunt et alia symptomata duo, quae variolis confluentibus accidunt, haud minoris momenti, quam vel pustulae ipsae &c.; salivatio nempe in adultis, atque in infantibus diarrhea." SYDENHAM *l. c.* p. 112. (Vom Speichelflusse, an dem auch zarte Kinder litten, s. §. 47.)

§. 49.

Der **Unrath**, der mit dem Stuhlgange abgieng, war sehr verschieden. Bei einigen flüssig, bei andern flüssig mit Klümpchen gemischt, bei andern breiartig, und bei andern hart. Die Farbe war bei einigen natürlich, bei andern sah ich sie schwärzlich, weiß, graulich, auch grün. Bei einigen gieng zäher Schleim ab, bei andern eine dem Eiweiß ähnliche zitternde Masse, bei andern eine Flüssigkeit, die wie Eiter aussah, und kleine Stückchen, die den Pockenborken ähnlich waren.

§. 50.

Der **Harn** war bei einigen in dem Zeitraume der Eiterung und gegen das Ende der Krankheit trübe, bei einigen wenigen setzte sich ein starker Bodensatz im Gefäße. Eiterähnliche Materie a) habe ich im Harne nicht gesehen. Auch Verhaltung des Harns b) habe ich nicht wahrgenommen.

a) STOERK *ann. med.* II. p. 162.

b) SYDENHAM p. 117. HALLER *opp. min.* III. p. 335.

§. 51.

Einige verließ, wie gesagt, (§. 33.), nach vollendetem Ausbruche das Fieber ganz; und bei einigen stellte es sich bis zu Ende der Krankheit gar nicht wieder ein. Dies war der Fall bei solchen, die wenige und gute Pocken, und ausser der Pockenmaterie keine Krankheitsursachen im Körper hatten. Bei anderen dauerte es nach dem Ausbruche einige Zeit fort,

wenn es von Nebenursachen, z. B. Unrath in den ersten Wegen — unterhalten wurde, vergieng aber bisweilen, ehe die Krankheit geendigt war, wenn die Nebenursachen gehoben waren. In den meisten Fällen, besonders wenn viele Pocken da waren, zeigte sich, wenn die Pocken anfiengen, im Gesichte abzutrocknen, von neuem Fieber, das sogenannte **Eiterungsfieber**, und desto stärker, je bösartiger die ganze Krankheit war. Hatte den Kranken das Fieber vom Anfange bis izt noch nicht verlassen, so wurde es nun heftiger. Bei manchen, die sehr viele Pokken hatten, stellte sich das Eiterungsfieber schon früher ein, wenn die Pocken im Gesichte in voller Eiterung standen. Die Ursache dieses Fiebers ist ohne Zweifel theils in dem Reize der vielen kleinen Hautgeschwüre und der entzündeten Zwischenräume derselben zu suchen, theils in der Unterdrückung der Ausdünstung, da die Haut mit den Pocken und Pockenborken bedeckt ist c), und in den Zwischenräumen die Entzündung die Hautöffnungen zusammenschnürt. Durch diese Unterdrückung werden schädliche Stoffe in der Blutmasse zurückgehalten, die sich bei dieser Krankheit gewiß in ihr befinden, und zudem kommt vermuthlich durch die Einsaugungsgefäße aus den Pocken Pockenmaterie in dieselbe, die gewiß einen schädlichen Reiz macht d).

c) „Parum vel nihil nunc per incrustatam, squamosam cutem transspirat, quae corpus, vt lorica, aut potius ob eius effectum, vt indusium Herculis venenatum circumdat." HUXHAM *l. c.* p. 149.

d) Ro-

d) Rosenstein unterscheidet drei Pockenfieber: 1) das Ausbruchsfieber (S. 142.), 2) das Eiterungsfieber (S. 144.), das vom Reize der Pocken und der unterdrückten Ausdünstung, und 3) das Abtrocknungsfieber (S. 145.), das von der Einsaugung des Eiters ins Blut herrührt.

§. 52.

Der **Puls** e) war im Eiterungsfieber gemeiniglich sehr schnell (celer.) und frequent, bei erhobenen Pocken war er voller, kleiner bei flachen. In den übelsten Fällen war er entsetzlich frequent, und dabei äusserst klein. Mit dieser Art des Pulses war eine brennende widrige **Hitze** (calor mordax) verbunden, und gemeiniglich auch andere bösartige Zufälle. Namentlich Kraftlosigkeit, stilles schwaches Phantasiren, Mangel des Bewußtseins, unnatürlicher unvollkommener Schlaf (sopor), und ein äusserst unangenehmer Gestank des Körpers. Einige knirschten mit den Zähnen auf eine fürchterliche Weise; einige holten tief und schwer Athem. Blutfluß aus Nase und Mund sah ich nur zweimal bei Kindern, die über den ganzen Leib mit blutigen brandigen Pocken bedeckt waren. Bei einigen fanden sich krampfhafte Ziehungen der Gesichts- und andern Muskeln, Springen der Sehnen und bei einigen ordentliche Jammer-Anfälle ein.

e) In der Zeit, da die Hände geschwollen waren, war der Puls an denselben nicht ohne starken Druck, und wenn an der Stelle des Pulses der Handwurzel die Pocken dicht neben einander standen,

standen, gar nicht zu fühlen, so daß ich an die Halsschlagadern (carotides) fassen mußte, um ihn zu untersuchen.

§. 53.

Bei den meisten, welche starben, erfolgte der **Tod** in der Zeit des Eiterungsfiebers, wenn die Pocken schon zum Theile zu Borken geworden waren. Bei einigen wenigen gieng es in ein auszehrendes Fieber über, das sie tödtete. Doch starben einige im Ausbruchsfieber, ehe der Ausbruch vollendet war. Im Eiterungsfieber giengen ein äusserst schneller zitternder kleiner Puls, eine brennende Hitze, die dann, wenn der Tod nahe war, in Kälte allmälig übergieng, ein stilles Phantasiren, Sopor, tiefer, schwerer, röchelnder Athem, krampfhafte Ausreckung der Glieder mit krampfhaften Krümmungen abwechselnd, Zahnknirschen — dem Tode vorher. Einige starben mit krampfhaften Ziehungen, andere in einem Anfall von Erstikkung, andere ruhig, als ob sie entschliefen. In dem Ausbruchsfieber war vor dem Tode Kälte der Extremitäten, kleiner harter Puls, der bisweilen aussetzte, und ängstlicher Athem; krampfhafte Ziehungen zeigten sich im Ausbruchsfieber kurz vor dem Tode nicht, sondern die Kranken lagen, ohne die Extremitäten zu rühren, und mit starren gebrochenen Augen.

§. 54.

Auch einige **Complicationen** der Pocken hatte ich Gelegenheit wahrzunehmen. Bei einem Kinde war Friesel, bei einigen andern waren

ren Petechien zwischen den Pocken. Zwei hatten einen krätzigen Ausschlag, als sie das Pockenfieber befiel. Bei zweien Kindern trat das Pokkenfieber während des Zahnens ein.

f) „Est, ubi . . . maculae purpureae se ostendant pustulis interspersae." SYDENHAM p. 116. Haller (*Opp. min.* III. p. 351.) beobachtete auch schwarze Flecken, und Friesel zwischen den Pocken. Bloch (medicin. Bemerkungen. Berl. 1774. S. 190.) glaubt, daß die blauen Flecken zwischen den Pocken selten Petechien wären, sondern sich oft durch China und Vitriolsäure in wirkliche Pocken verwandelten. Bei meinen Kranken schien dies der Fall nicht zu sein.

§. 55.

In manchen Fällen zeigten sich nach den Pocken **üble Folgen**, deren viele wahrscheinlich von zurückgebliebner Pockenmaterie entstanden, die sich metastatisch auf diese oder jene Theile warf, wenn in der Krankheit selbst nicht für den gehörigen Gebrauch der Arzneien, und besonders im letzten Zeitraume für Abführung aus dem Darmkanale gesorgt worden war. Von Kranken, die keine oder gar zweckwidrige Arznei in den Pocken eingenommen hatten, wurden die meisten am Ende der Krankheit oder nachher mit diesem oder jenem Uebel befallen h), wenn nicht die Pocken sehr gutartig gewesen waren; ja selbst nach gutartigen Pocken zeigten sich bisweilen Folgen i), und auch in einigen Fällen, wenn zweckmäßige Arzneien gehörig angewandt waren. Doch war in diesen Fällen das Uebel

gewöhn-

gewöhnlich nicht von Belange, und wich dem fortgesetzten Gebrauche der Arzneien bald.

h) Ich bin zu vielen Kindern nicht der Pocken, sondern der Folgen wegen gerufen worden, und in den meisten Fällen erfuhr ich, daß man keinen Arzt gebraucht, und entweder gar nichts, oder nach eignem Gutdünken, oder nach dem Rathe der so beliebten Pfuscher dies und jenes, was nicht taugte, gegeben hatte.

i) „Etiam variolae benignae suas metastases, licet levjores, interdum habent.“ VOGEL *l. c.* §. 120.

§. 56.

Bei einigen nemlich fiengen hie und da die mit Pockenborken besetzten Stellen von neuem an sich zu entzünden, und zu schwären, und wenn nicht bald genug für gehörige äussere und innere Mittel dagegen gesorgt war, so entstanden an diesen Stellen **Geschwüre**, die desto bösartiger wurden, je länger die Anwendung jener Mittel aufgeschoben ward. Bei einigen erzeugten sich Nagelgeschwüre, bei andern grössere und kleinere Abscesse an andern Stellen. Bei einigen **entzündete** sich eins oder gar beide **Augen**, im Augapfel selbst, oder an den Augenliedern, oder an beiden zugleich. Auch eine Verschwärung der vordern Fläche des Augapfels mit einer Entzündung und Wassergeschwulst des obern Augenliedes sah ich nach den Pocken bei einem Kinde, dem der Angabe nach eine Pocke auf dem Auge gesessen hatte. Einige hatten nach den Pocken kleine Geschwüre auf der Zunge. Bei einigen blieben eine Zeitlang nach

der Krankheit die **Füße geschwollen** k), andere hatten des Morgens ein geschwollnes **Gesicht** l). Einigen blieb eine Zeitlang ein **Husten** nach. Bei einigen gieng die Pockenkrankheit in ein **auszehrendes Fieber** über. Ein Kind wurde nach funfzehn Tagen vom Friesel befallen, der aber vielleicht mit der Pockenkrankheit nicht in Verbindung stand.

k) Die Geschwulst der Füße blieb bei einem Kinde nach, das vor der Krankheit und im Ausbruchsfieber Fußbäder gebraucht hatte, nach deren Gebrauche eine Menge Pocken an den Füßen ausgebrochen waren. Ich sah aber auch bei andern Kindern diese Geschwulst nachbleiben, die nicht Fußbäder gebraucht hatten.

l) Die Geschwulst, sowohl im Gesichte, als an den Füßen, mogten wol von zurückgebliebener Schwäche des Zellgewebes und der Haut herrühren, und die des Gesichts wurde des Nachts durch die horizontale Lage befördert.

Drittes Kapitel.

Ueber den Unterschied gutartiger und bösartiger Pocken.

§. 57.

Es ist bekannt, daß man gutartige und bösartige Pocken unterscheidet. **Bösartig** (malignae), wenn man diese Benennung im weitern Verstande nimmt, sind die Pocken, wenn beschwerliche

und gefährliche Zufälle eintreten, gutartig (benignae) hingegen, wenn solche nicht da sind. An gutartigen Pocken stirbt niemand, es wäre denn, daß der Kranke grobe Diätfehler begienge, oder den Gebrauch zweckmäßiger und nöthiger Arzneien unterliesse, oder gar zweckwidrige gebrauchte. An bösartigen Pocken sterben viele, und manche ohngeachtet der Anwendung der zweckmäßigsten und kräftigsten Gegenmittel.

§. 58.

Gutartig und bösartig sind freilich bei Krankheiten, die eigentlich alle, mehr oder weniger, bösartig sind, relative Begriffe, und es ist daher nöthig, die verschiedenen Arten der Pockenkrankheit noch genauer zu unterscheiden. Bei einer Eintheilung, die für den Praktiker wichtig ist, um seine Cur zu leiten, kommt es auf den Charakter des Fiebers an, das mit der Pockenkrankheit verbunden ist, und nach einer solchen wird man fünf Arten der Pockenkrankheit annehmen können.

§. 59.

Bei der einfachen Pockenkrankheit, die eigentlich allein den Namen der gutartigen verdient, ist während des ganzen Verlaufs der Krankheit keine andere Krankheitsursache, als die durch Ansteckung in den Körper gebrachte Pockenmaterie, zu bemerken. Sie scheint dann Statt zu finden, wenn der Körper vorher völlig gesund ist, und die Ansteckung durch die äussere Haut, nicht durch innere Theile geschieht. Das

Aus-

Ausbruchsfieber ist nicht heftig, in einigen Fällen so gelinde, daß es kaum merklich ist. Die Pocken brechen in mäßiger Anzahl, zu rechter Zeit, (nach dreimal vier und zwanzig Stunden, und nicht früher,) in gehöriger Ordnung, vom Gesichte bis zu den Füßen, nach einander hervor. Sie stehen alle von einander ab, sind hinlänglich groß, heben sich bald, fangen in derselben Ordnung gehörig an zu schwären, werden weiß und mit klarer Materie gefüllt, die allmälig gelblicher und dicker wird. In der völligen Eiterung sind sie erhoben und strotzend. Sie vertrocknen in derselben Ordnung nach und nach zu bräunlichen Borken, die bald lose werden und abfallen, oder doch ohne Zerreissung der Haut leicht abgenommen werden, weil sie auch auf der innern Fläche bald trocknen. Narben bleiben, wenn die Pocken nicht gekratzt werden, gar nicht, oder doch an wenigen Stellen. Das Ausbruchsfieber hört nach vollendetem Ausbruche gänzlich auf, weil durch den Ausbruch die ganze materielle Ursache der Krankheit metastatisch auf die Haut geworfen wird, und das Ausbruchsfieber selbst zu gelinde ist, um Folgen nachzulassen, die wieder umgekehrt als Reiz ein fortdaurendes Fieber bewirken könnten. Während der Eiterung entsteht nur ein gelindes, und wenn sehr wenige Pocken da sind, gar kein Eiterungsfieber. Der Puls ist während des Fiebers mäßig voll, nicht sehr hart, auch nicht sehr frequent. Ueble Folgen bleiben bei zweckmäßiger Behandlung nicht nach.

§. 60.

Bei allen andern Arten der Pockenkrankheit hat das Fieber einen Neben-Charakter. Die **inflammatorische** befällt solche Körper, welche sehr stark, reizbar und vollblütig sind. Auch kann die Pockenkrankheit dadurch inflammatorisch werden, daß sie zu einer kalten Jahrszeit befällt, wenn inflammatorische Krankheiten grassiren, weil jene dazu disponirt. Der Frost, mit dem sich das Ausbruchsfieber anfängt, ist heftig, so auch die auf ihn folgende Hitze, doch nicht so, daß sie durchs Gefühl einem andern sehr widrig ist. Der Puls ist sehr voll und hart, aber mäßig frequent. Das Blut steigt sehr zu Kopfe. Das Gesicht und die Augen sind roth, der Kopf schmerzt und im hohen Grade des Fiebers rasen die Kranken. Der Othem geht ängstlich und ist heiß; der Harn stark gefärbt. In einigen Fällen entsteht Halsentzündung, Pleuresie, Peripneumonie. Ist das Fieber sehr heftig, so hindert der zu schnelle Blutumlauf und die fast entzündliche Hitze der Haut den Ausbruch der Pocken, und der Kranke kann sterben, ehe dieser erfolgt. In gemäßigtem Grade brechen die Pocken zu früh und in Menge hervor, so daß die rothen Ringe an vielen Orten zusammentreten. Im Gesichte kommen gemeiniglich viele hervor. Nach vollendetem Ausbruche kann das Fieber gelinder werden. Die Pocken entzünden sich stark und wenn sie schwären, sind die Zwischenräume sehr roth, geschwollen und gespannt. Das Gesicht schwillt

daher

daher stark in der Eiterung und das Fieber wird sehr heftig, wenn nicht die vorher angewandten antiphlogistischen Mittel es mindern. Schlag oder Erstickung können den Kranken sowohl im ersten als im zweiten Fieber tödten.

§. 61.

Die **nervöse** Pockenkrankheit ist das Gegentheil von jener. Sie befällt schwache Körper, die nicht viel Säfte haben. Das Ausbruchsfieber ist schwach, der Puls klein, die Hitze bisweilen stark, in manchen Fällen aber sind wenigstens die Extremitäten kälter, als sie in diesem Fieber sein sollten. Die Pocken zeigen sich spät, und anfangs sehr blaß. In einigen Fällen kommen sie gar nicht, und der Kranke stirbt vor dem Ausbruche in innerlichen Krämpfen. Es währt lange, ehe sie sich heben. Sie werden zu Bläschen, die eine klare wäßrige Feuchtigkeit enthalten, ohne in ordentliche Schwärung zu gehen. Selten werden sie voll und erhoben, in den meisten Fällen sind sie in der Mitte eingedrückt oder ganz platt. Der Umkreis der Pocken ist blaß, und das Gesicht schwillt wenig oder gar nicht, wenn auch viele Pocken im Gesichte sind, weil es an Kräften zur Congestion fehlt.

§. 62.

Die **gastrische** Pockenkrankheit entsteht, wenn vorher Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind, wenn die Ansteckung durch die ersten Wege geschieht, oder wenn beides Statt hat. Das

Ausbruchsfieber ist heftig, und zeichnet sich durch Kopfschmerz in der Stirnaegend, Schmerz im Rücken, in der Magengegend, und starkes Erbrechen vorzüglich aus. Bisweilen haben die Kranken im Ausbruchsfieber Durchfall. Die Pocken kommen zu früh, und nicht in der gehörigen Ordnung, bald hie bald da, und in Menge, flatschenweise hervor. An einigen Stellen werden große Flecke der Haut roth, wie die Rose (erysipelas). Oft brechen auch in der Nase, auf der Zunge, im Munde, im Rachen Pocken hervor. In der Eiterung fliessen sie zusammen, der Mund und Rachen sind gemeiniglich mit zäher Materie angefüllt. Selten erheben sie sich in der Eiterung gehörig, sie haben meist, wenigstens mehrere Tage, in der Mitte eine Grube, oder sind ganz platt. Bisweilen ist Friesel mit den Pocken vermischt. Die Borken werden grau und mißfärbig, und die Stellen unter ihnen bleiben lange feucht, daher bleiben die Borken lange sitzen, und bisweilen entsteht unter einigen derselben eine neue Schwärung. Oft entstehen nach der Krankheit üble Metastasen.

§. 63.

Die **fauligte** Pockenkrankheit zeigt gemeiniglich erst in dem Zeitraume der Eiterung ihren bösartigen Charakter, doch bisweilen schon früher. Gemeiniglich ist sie zugleich gastrisch, und hat viele Zufälle mit der eben beschriebenen Art gemein. Sie befällt schwache Körper, die Unreinigkeiten in den ersten Wegen von solcher

Art haben, daß sie leicht in Fäulniß übergehen. Doch kann auch ein starker Körper, und ohne Unrath der ersten Wege, von ihr befallen werden, wenn Umstände, z. B. der Genuß von vielen Fleischspeisen vor der Krankheit, heisse Jahrszeit, oder zu warmes Verhalten während der Krankheit — die Fäulniß begünstigen. Ihre eigenen Zufälle sind ein schwacher und kleiner, zugleich frequenter Puls, eine brennende, widrige Hitze (calor mordax), Kraftlosigkeit und Niedergeschlagenheit, scheuslicher Gestank des Abgangs, und, in der Zeit der Eiterung und Abtrocknung, des ganzen Körpers. Die Pocken werden grossentheils blutig und brandig, und in manchen Fällen sind zugleich Petechien da. Auch zeigen sich Blutflüsse, wenn die Fäulniß in hohem Grade überhand nimmt.

§. 64.

Man sieht leicht ein, daß die fauligte Pockenkrankheit unter allen Arten die bösartigste sei. Auch die inflammatorische im hohen Grade ist bösartig genug, aber doch deswegen weniger als die andern, weil man es bei ihr mehr, als bei irgend einer andern, in seiner Gewalt hat, das Fieber zu mäßigen. — Oft sind zwo Arten des Pockenfiebers mit einander verbunden, die gastrische mit der inflammatorischen, oder mit der nervösen, und die fauligte ist, wie gesagt, in den meisten Fällen gastrisch zugleich.

§. 65.

Ich habe einfache, gastrische, nervöse, fauligte, gastrisch-nervöse, und gastrisch-fauligte Pocken, auch solche in dieser Epidemie gesehen, die ich einigermaßen gastrisch-inflammatorische nennen könnte, aber rein inflammatorische nicht.

§. 66.

Es kommt viel darauf an, die Zufälle in den Pocken zu kennen, um sie als **Zeichen** gebrauchen zu können, aus denen man die Gutartigkeit und Bösartigkeit der Krankheit schliessen, und auf welche man theils die **Vorhersagung** des guten oder bösen Ausganges, theils die Regeln der Curart mit Sicherheit gründen kann. Ich werde daher in den folgenden Sätzen erzählen, welche Zufälle als gutartig, und welche als bösartig von mir beobachtet sind.

§. 67.

Je gelinder das **Ausbruchsfieber** und je weniger es mit andern, als den gewöhnlichen Zufällen eines jeden Fiebers, verbunden war, desto gutartiger *) wurde die Krankheit; desto bösartiger hingegen, je heftiger dieses Fieber war, je mehr und in je heftigerem Grade sich ungewöhnliche Zufälle einstellten. Doch sind verschiedene durch gute Pflege und wirksame Arzneien gerettet worden, bei denen das Ausbruchsfieber sehr heftig war m).

*) Quo mitior status contagii, eo lenior status inflammationis." BOERHAAVE *Aph.* 1398.

m) In

m) In einigen wenigen Fällen hatte die Pockenkrankheit im Anfange einen guten Anschein, und nachher wurde sie so schlimm, daß die Kranken starben. Umgekehrt sahen auch einige wenige Fälle anfangs schlimm aus, und die Krankheit gieng nachher ohne Gefahr vorüber. Daher ist **van Swietens** Regel nicht zu vergessen: summa prudentia opus esse, vt de huius morbi exitu prognosis fiat. (*l. c.* p. 141.)

§. 68.

Besonders waren starke **Kopfschmerzen**, starke **Leib**- und **Rückenschmerzen** im Ausbruchsfieber üble Zeichen. Die Krankheit wurde immer gefährlich, und die Pocken zusammenfliessend n).

n) „Quae symptomata solitis vehementiora, quum agmen ducant, mihi satis aperte indicant sequuturas variolas et e confluentium genere esse, et periculo minime vacare." SYDENHAM *l. c.* p. 110. — „Mihi semper suspectum fuit in praxi, si variolarum morbus cum immani lumbagine inciperet." SWIETEN *l. c.* p. 43. — **Cotunni** (*de sedib. variolar. syntagma* p. 210.) will die Leib- und Rückenschmerzen jedesmal vorzüglich dann beobachtet haben, wenn die Ansteckung durch den Speichel geschehen war.

§. 69.

Heftiges **Erbrechen** im Ausbruchsfieber zeigt immer an, daß der Magen leide, und ist vielleicht immer ein Zeichen, daß in ihm die Ansteckung geschehen sei. In den meisten Fällen wurde auch die Krankheit heftig, wenn es da gewesen war, doch kamen auch einige, die sich sehr

stark erbrochen hatten, leicht und glücklich durch, und einige, die sich nicht erbrochen hatten, wurden gefährlich, ja tödlich krank.

§. 70.

Durchfall im Ausbruchsfieber ist wohl überhaupt ein schlimmes Zeichen o), weil der zu starke Trieb der Säfte nach den Därmen den Ausbruch natürlicher Weise verhindert, wie denn auch in recht gutartigen Pocken sich gewiß selten oder nie ein Durchfall von selbst einstellt*). Wenn indessen Unreinigkeiten im Darmkanale sind, der Durchfall mäßig und dabei fäculent ist, und also die Unreinigkeiten ausführt, so ist er keinesweges gefährlich, vielmehr heilsam. Ich habe mehrere Kranke gut durchkommen sehen, die unter solchen Umständen im Ausbruchsfieber Durchfall hatten, und dadurch Unrath los wurden, der im Eiterungsfieber gewiß geschadet hätte. Vielleicht kann auch Pockenmaterie dadurch abgeführt werden, wenn die Ansteckung in den ersten Wegen geschehen ist. — Und das Gegentheil des Durchfalls, Leibesverstopfung, ist zwar kein böses, aber doch kein so günstiges Zeichen, daß man daraus den guten Ausgang der Krankheit mit Gewißheit vorhersagen dürfte. Gerade dann, wenn die Pocken ausbrechen sollen, ist freilich Verstopfung günstiger, als Durchfall.

o) **Rosenstein** a. a. O. S. 158.

*) **Sydenham** a. a. O. S. 110.

§. 71.

Eine **reine Zunge** im Ausbruchsfieber scheint mit Recht für ein gutes, eine unreine für ein schlimmes gehalten werden zu dürfen. Doch war bei einigen die Zunge im Ausbruchsfieber sehr unrein, die ohne Gefahr durchkamen, und bei einigen am ersten Tage des Ausbruchsfiebers die Zunge ganz rein, die nachher gefährlich krank wurden. Immer fand ichs aber als ein gutes Zeichen, wenn nach vollendetem Ausbruche die Zunge rein ward, und als ein ungünstiges, wenn sie unrein blieb.

§. 72.

Nasenbluten im Ausbruchsfieber ist ein Zufall, der keine Gefahr droht, wenn es nur nicht zu stark wird, im Gegentheil bei Vollblütigkeit und starker Congestion zum Kopfe sehr heilsam. Ob überhaupt Blutflüsse kurz vor oder im Anfange der Pockenkrankheit heilsam oder schädlich sind, das kommt ohne Zweifel auf den Grad der Vollblütigkeit oder des Blutmangels eines Körpers an *).

*) **Rosensteins** Ausspruch (a. a. O. S. 152.), daß die, welche kurz vor den Pocken durch Verwundungen oder auf andere Weise viel Blut verloren haben, sich gemeiniglich auf gutartige Pocken Rechnung machen dürfen, gilt daher nur von denen, die sehr vollblütig sind; nach seiner Bestimmung von solchen, die gut gelebt, d. h. viel gegessen und getrunken haben, welches freilich bei guter Verdauung Vollblütigkeit zur Folge hat. — Bei einem Mädchen sah ich in

dem

dem Ausbruchsfieber mit öfteren Stuhlgängen zähe schwarze Unreinigkeiten und zugleich etwas Blut abgehen, und demohngeachtet kam sie sehr glücklich durch. Haller beobachtete sogar häufigen Blutabgang auf diesem Wege mit glücklichem Erfolge. (*Opp. min.* III. p. 352.)

§. 73.

Schläfrigkeit im Ausbruchsfieber ist bei Kindern gewöhnlich, und kann weder für ein gutes noch für ein schlimmes Zeichen angenommen werden. Ich sah an einem eingeimpften und einem andern Knaben, der natürliche Pokken bekam, daß sie äusserst schläfrig und kaum zu ermuntern waren, und doch sehr glücklich und leicht die Pocken überwanden. An zwoen Mädchen nahm ich ebenfalls diese große Schläfrigkeit wahr, die sehr gefährlich krank wurden.

§. 74.

Große Aerzte p) behaupten aus ihren Erfahrungen, daß **Zuckungen** im ersten Zeitraume kurz vor dem Ausbruche der Pocken ein günstiges Zeichen sind. In allen Fällen sah ich diese Behauptung bestätigt. Viele Kinder wurden eben vor, oder schon mit anfangendem Ausbruche von Zuckungen befallen, und alle diese überwanden die Krankheit sehr glücklich, ja einige waren kaum krank. Selbst in einem Falle, da ein böser Kopfgrind und der Abgang schwarzer Unreinigkeiten nichts gutes weissagten, folgte auf solche Zuckungen eine glückliche Genesung. Aber freilich darf man diesen Satz nur auf die Zuckungen

erstrecken, die sich kurz vor dem Ausbruche zeigen, keinesweges auf die, welche früher befallen, und oft mit einem üblen Erfolge verbunden sind q). Ich sah bei zweien Kindern krampfhafte Ziehungen im Anfange des Fiebers, die bei dem einen zwei Tage währten; beide starben *).

p) **Sydenham** S. 107. **Rosenstein** S. 158. 187. **Cullen** §. 631.

q) „In ipso morbi initio nata infantibus convulsio non adeo felix omen exhibet." SWIETEN p. 45. Es zeigen sich bei kleinen Kindern zuweilen in den ersten Tagen häufige epileptische Anfälle, wodurch denn bisweilen, noch ehe die Blattern herauskommen, der Kranke schon hingeraffet wird, oder es sind solche Zuckungen die Vorboten von sehr schlimmen .... Blattern. **Cullen** §. 602.

*) **Metzger** (*adversaria medica. Traj. ad Mos.* 1774.) erzählt, daß ein eingeimpftes Mädchen an Convulsionen den zweiten Fiebertag starb.

§. 75.

Das Zähneknirschen im Ausbruchsfieber kann zwar nicht für günstig angesehen werden, es ist aber auch kein tödliches Zeichen, denn ich habe mehrere nach demselben genesen sehen.

§. 76.

Engbrüstigkeit und schnelles Athemholen im Ausbruchsfieber sind schlimme Zeichen. Sie verrathen entweder eine starke Congestion des Bluts in die Lungen, oder eine Wirkung der zurückgehaltnen Pockenmaterie auf die Organe des Athemholens.

§. 77.

§. 77.

Je **später** die Pocken ausbrachen, desto leichter, je **früher**, desto schwerer wurde die Krankheit, ausgenommen, wenn sich üble Zufälle einstellten, die den Ausbruch verhinderten r). In den meisten Fällen wurden die zu früh ausbrechenden Pocken zusammenfliessend, und alle zusammenfliessende brachen zu früh aus. Auch war es desto besser, je mehr sie **nach der Ordnung** und **allmälig** ausbrachen; desto schlimmer, je weniger der Ausbruch die gehörige Ordnung befolgte, und je mehr an verschiedenen Stellen sich zugleich zeigten. Wahrscheinlich sondert sich die Pockenmaterie desto besser und vollkommener aus den Säften ab, je langsamer und regelmäßiger der Ausbruch geschieht.

r) „Tertio vt plurimum die erumpit species haec, ante illum aliquando, vix vnquam post illum." SYDENHAM p. 110. „Quum pro certo habeam, eo magis vniversalem fore materiae variolosae separationem, quo tardius istae prorumpunt." ID. p. 124. — „Quo lentius erumpunt pustulae, ... eo morbus levior." BOERHAAVE *Aph.* 1398. Swieten sagt, im Commentar zu diesem Satze, daß diese Erinnerung nicht genug eingeschärft werden könne, weil die entgegengesetzte Meinung so viel Schaden gethan hat, da man durch Erhitzung auf allerlei Weise die Pocken bald auszutreiben suchte.

§. 78.

Das **Jucken** der Pocken gleich nach dem Ausbruche wird für ein übles Zeichen gehalten s). Indessen habe ich verschiedene gesehen, die kein sehr

sehr heftiges Eiterungsfieber bekamen, ohngeachtet dies bei ihnen Statt fand. In der Eiterung und Abtrocknung juckten sie den meisten.

s) Rosenstein S. 153.

§. 79.

Immer war es nicht allein an sich selbst gut, (wie sich ohnehin versteht,) sondern auch mit einem guten Erfolge verbunden, wenn nach vollendetem Ausbruche das **Fieber** gänzlich **aufhörte.** Alle hingegen waren schlimmer daran, bei denen es fortdauerte, und desto mehr, je weniger es abgenommen hatte. Das Aufhören des Fiebers zeigt an, daß die Pockenmaterie durch den Ausschlag, als durch eine Krise ganz auf die Haut geworfen, und im innern nichts von ihr übrig geblieben, auch ausserdem kein anderer Fieberreiz vorhanden sei. Durch die Fortdauer des Fiebers wird hingegen angezeigt, daß entweder noch Pockenmaterie im innern des Körpers zurückgeblieben, oder ein anderer Reiz da sei, der das Fieber unterhält.

§. 80.

Die Erfahrung lehrte in allen Fällen, daß, je **weniger** Pocken da waren, desto leichter, je **mehr** aber, desto schwerer die Krankheit ward, so daß ceteris paribus*) der Grad der Krankheit mit der Menge der Pocken im Verhältnisse stand t). Viele Pocken sind theils in so fern ein böses Zeichen, da sie anzeigen, daß viele (entweder originelle, oder assimilirte) Pockenmaterie

materie im Körper sei; theils in so fern, weil das Eiterungsfieber desto stärker wird, je mehr Pocken da sind. Auch stand der Grad der Krankheit mit der Menge der Pocken im Gesichte im Verhältnisse, und daher war es ein ungünstiges Zeichen, wenn viele Pocken in demselben hervorkamen.

*) Diese Einschränkung darf man nicht vergessen, denn auch mit wenigen Pocken kann die Krankheit bösartig werden, durch andere Zufälle.

t) Quo pauciores, ... plus a facie remotae, ... eo meliores. Quo plures, ... magis in facie haerentes, ... eo peiores." BOERHAAVE *Aph.* 1398.

§. 81.

Es war natürlicher Weise immer ein übles Zeichen, wenn auch **in der Nase**, im **Munde**, und im **Rachen** Pocken ausbrachen, weil dann v) nicht zu vermeiden ist, daß Pockenmaterie in den Magen komme, welches nicht anders, als äusserst schädlich sein kann.

v) Wahrscheinlich entstanden die Pocken in diesen inneren Theilen, weil Pockengift dahin gekommen war. Vielleicht kommt, wenn dieses ist, immer Pockengift schon bei der Ansteckung in den Magen, aber gewiß während der Eiterung noch weit mehr, so daß übel ärger wird.

§. 82.

Im ganzen fand ich freilich die Erfahrung bestätigt, daß die **zusammenfliessenden** Pocken schlimmer und gefährlicher waren, als die **abgesonderten** x). Allein dieses galt doch nur

nur ceteris paribus: z. B. zusammenfliessende erhobene Pocken waren nicht so leicht und gutartig, als abgesonderte erhobene Pocken, und zusammenfliessende platte Pocken waren bösartiger und gefährlicher, als abgesonderte platte. Das Zusammenfliessen an sich selbst ist nur in so fern ein übles Zeichen, als es eine Folge von dem nahe zusammenstehen der Pocken und dieses von ihrer Menge, entweder an einigen Orten, oder am ganzen Körper, ist; und gemeiniglich sind die zusammenfliessenden Pocken gastrisch y), also von schlimmerer Art als die einfachen. Ich sah aber viele Kranken mit zusammenfliessenden Pocken genesen, wenn nur die Pocken sich früher oder später gehörig hoben und strotzend wurden, und hingegen Kranke mit abgesonderten Pocken, die eingedruckt und platt waren, sterben z). Auch sah ich, daß bei einigen, die nicht sehr viele Pocken bekamen, die Pocken dennoch an einigen Stellen sehr dicht zusammen saßen, so daß sie zusammenflossen, wogegen an andern Stellen gar keine waren. Solche Kranke waren gar nicht gefährlich krank. Ich bin daher nicht der Meinung, daß man die zusammenfliessenden Pocken als wesentlich verschieden von den abgesonderten anzusehen habe, und geradezu diese für ganz gefahrlos a), und jene für gefährlich b) erklären dürfe c). Es kommt auf die Eiterung und Erhabenheit der Pocken, auf die Menge, auf die Natur und den Grad des Fiebers, und andere wichtige Zufälle, sowohl bei zusammenfliessenden, als bei abgesonderten an,

und kann unter beiden Arten sowohl gutartige als bösartige geben, wiewohl freilich unter jenen die meisten Fälle bösartig, unter diesen die meisten gutartig sind d).

x) „Quo .... magis separatae, eo meliores. Quo .... magis intricatae, eo peiores." BOERHAAVE *Aph.* 1398.

y) Der Reiz der Unreinigkeiten im Darmkanale scheint zu verhindern, daß die Pockenmaterie sich allmälig und langsam aus der Masse der Säfte absondert, und im Gegentheile eine unordentliche und geschwindere Abscheidung zu bewirken. Daher brechen die gastrischen Pocken gemeiniglich zu früh, nicht nach der Ordnung, und bald auf diesem, bald auf jenem Flecke in zu großer Menge dicht neben einander aus, woraus denn das Zusammenfliessen folgt.

z) Sagar (diss. *de variolis Iglaviensibus* anni 1766. Lips. 1773.) sah, daß an den zusammenfliessenden Pocken nicht mehr, als an den abstehenden starben. S. auch MEAD *de variol.* p. 16. und ELLER *de cogn. et cur. morb. acut.* p. 139.

a) „.... omni prorsus periculo vacat hoc discretum genus." SYDENHAM *l. c.* p. 128.

b) „In confluentibus maxime periclitantur aegri, et pleriqne etiam moriuntur." *ibid.* p. 115. „Si confluant variolae, periculosae plena res aleae est." *ib.* p. 129. — „Von solchen, welche zusammenfliessende Pocken haben, geht eine von vier oder fünf Personen darauf." Rosenstein S. 154.

c) „Das Zusammenfliessen der Pocken ist nicht immer gefährlich, es kommt alles auf das Fieber an." Selle *medicina clinica.* Berl. 1783. S. 101.

d) Clif,

d) **Clifton Wintringham** (*de morbis quibusdam commentarii. Lond.* 1783. n. 381. nimmt 7 Arten der Pocken an: 1) discretas benignas 2) discretas malignas 3) confluentes benignas 4) confluentes malignas 5) confluentes crystallinas 6) confluentes gangraenosas 7) verrucosas. Ich würde noch 8) discretas crystallinas hinzufügen, die ich gesehen habe.

§. 83.

Die Krankheit wurde gutartiger, wenn die Pocken als **größere rothe** Flecke, jedoch einzeln, erschienen, und sich dann bald in der Mitte erhoben: bösartiger, wenn sie **kleiner** oder **blässer**, und noch mehr, wenn sie beides waren. Es war ferner gut, wenn die Pocken gehörig in Eiterung giengen, wenn sie sich füllten, erhoben, kuglicht und strotzend wurden, wenn im Gesichte die Pocken zuletzt **gelblich**, die Materie **dicker** wurde, und der **Umkreis** der eiternden Pocken schön **roth** war; schlimm hingegen, wenn die Pocken im Gesichte ganz weiß, der Umkreis blaß, und die Materie beständig dünn und klar blieb, schlimmer, wenn die Pocken in der Mitte Gruben hatten, noch schlimmer, wenn sie ganz platt und am Rande eckig waren; und am allerschlimmsten, wenn die Pocken blutig und brandig wurden. Einigemal sah ich, daß die Gruben in der Mitte nach und nach sich erhoben und die Pocken strotzend wurden, daß der Umkreis nach und nach roth wurde, und diese Fälle nahmen einen glücklichen Ausgang. Hin-

gegen liefen die, da die vorher gut erhobenen Pocken sich senkten e), und ihre vorher rothen Umkreise erblaßten, tödlich ab.

e) „Funesta pustularum subsidentia." HALLER *opp. min.* III. p. 351.

§. 84.

Saurer Schweiß nach dem Ausbruche, den ich in einem Falle beobachtete, zog Friesel nach sich. Wahrscheinlich ist er in dieser Krankheit immer ein Vorbote desselben, wie er es sonst in Fiebern zu sein pflegt.

§. 85.

Die **Geschwulst des Gesichts** ist zwar ein beschwerliches Uebel für den Kranken, aber wo viele Pocken im Gesichte sind, da ist es ein gutes Zeichen, wenn sie sich einstellt, indem die Pocken in demselben in voller Eiterung sind f). Es zeigt an, daß der Körper noch hinlängliche Kräfte hat. Und hingegen ists ein sehr übles Zeichen g), wenn bei vielen Pocken im Gesichte doch dieses nicht in der Eiterung anschwillt, und fast noch übler, wenn die Geschwulst da war, und sich nicht allmälig vermindert, sondern plötzlich senkt. In den Fällen, die ich beobachtete, war die Abwesenheit derselben und das plötzliche Sinken ein Vorbote des Todes. Die Umkreise der Pocken und das ganze Gesicht waren oder wurden zugleich völlig blaß. Beides beweiset eine große Schwäche der Gefäße, die entweder vom Anfang an da ist, oder nachher durch eine

Wirkung aufs Nervensystem entsteht, welche die Reaction desselben auf die Gefäße hindert. — Bei einer sehr geringen Anzahl von Pocken schwillt das Gesicht natürlicher Weise nicht, und da ist die Abwesenheit der Geschwulst kein böses Zeichen *).

f) „Faciei manuumque tumor .... non minus in bonis aegri rebus est censendus, quam ipsa pustularum eruptio, nisi eae fuerint perpaucae." SYDENHAM p. 117.

g) „.... faciei ac manuum intumescentiam, sine qua de aegro actum est, ... ID. *ibid.* p. 829. — „Der Kranke stirbt aber in kurzem, wenn sich die Geschwulst im Gesichte plötzlich legt, und nicht sogleich in den Händen wieder erscheinet." Rosenstein a. a. O. S. 155.

*) Camper (a. a. O. S. 18.) sagt, daß die Geschwulst des Gesichts nicht sichtbar sei, wenn nicht über funfzig Pocken im Gesichte sind.

§. 86.

Gutartig ists, wenn sich die Geschwulst des Gesichts nach und nach legt, und indessen allmälig die **Hände schwellen.** Die Abwesenheit der Geschwulst der Hände, oder das plötzliche Sinken derselben war ebenfalls ein äusserst gefährliches Zeichen h).

h) „.... hoc recte malum putatur symptoma." HUXHAM *l. c.* p. 144.

§. 87.

Ohngeachtet aber die Geschwulst des Gesichts und der Hände an sich gute Zeichen sind, so ist doch ihr Dasein allein nicht hinreichend, die

Pocken ganz gutartig zu machen, und den Tod zu verhüten, wenn andere gefährliche Zufälle da sind. Ich habe viele gefährliche Pockenkranke gesehen, denen doch zu rechter Zeit das Gesicht schwoll, und nur allmälig sank i).

i) Camper sagt (a. a. O. S. 18.), er habe manche bei der Geschwulst im Gesichte sterben sehen.

§. 88.

Je stärker das **Eiterungsfieber** war, und besonders, je schneller und plötzlicher es heftig wurde, desto mehr schwebten die Kranken in Gefahr. Je frequenter k) und je kleiner zugleich der **Puls**, je brennender, widriger die **Hitze** im Ausbruchs- und im Eiterungsfieber war, desto schlimmer war der Zustand der Kranken, und desto schwieriger ihre Genesung.

k) Bei Beurtheilung der Frequenz ist freilich die Rücksicht aufs Alter des Kranken nicht zu vergessen.

§. 89.

Je mehr im Ausbruchs- und im Eiterungsfieber die Kranken von der Art und Weise ihres Betragens **abwichen**, desto schlimmer und gefährlicher war und wurde ihr Zustand. Ein Knabe, der vor der Krankheit und in den ersten Tagen derselben entsetzlich eigensinnig gewesen war, und ganz fürchterlich geschrieen hatte, lag vom neunten Tage an ganz ruhig, still und geduldig in seiner Wiege; am eilften starb er. Aehnlicher Beispiele sah ich mehrere.

§. 90.

Alle befanden sich (ceteris paribus) im Eiterungsfieber desto besser, je reiner die Zunge, desto schlimmer, je dicker und mißfärbiger der Unrath war, der sie belegte. Alle waren gefährlich krank, denen der ganze Mund voll zäher schleimiger Materie war, die sich beim Oeffnen des Mundes in Fäden zog.

§. 90. b.

Durchfall im Eiterungsfieber war zwar in so fern ein günstiges Zeichen, als Pockenmaterie und anderer Unrath durch ihn ausgeführt wurde; er rettete aber nicht alle, die bösartige Pocken hatten.

§. 91.

Je natürlicher der **Roth** gefärbt und überhaupt beschaffen war, desto gutartiger waren die Pocken ceteris paribus. In bösartigen Pocken gieng widernatürlicher Unrath ab, schwarze zähe Massen, weisser Schleim, grasgrüne oder eiweißähnliche Klumpen, eiterähnliche Feuchtigkeiten, auch Blut. Doch kam ein Mädchen, dem schwarze zähe Massen, auch etwas **Blut** abgieng, glücklich durch.

§. 92.

Je mehr der Unrath, und je mehr auch die Ausdünstung des Kranken **stank**, desto schlimmer sah es aus. Der Gestank ist Verräther der Fäulniß, die schon da ist, oder doch anfängt, und dem Grade derselben angemessen.

§. 93.

Alle die im Eiterungsfieber sehr starken **Durst** hatten, waren gefährlich krank, und die in einem fort nach Getränke verlangten, starben. Ein so sehr starker Durst ist ein Zeichen, daß die Materie, welche auf die innere Fläche des Magens wirkt, äusserst scharf sei. Aber eben so schlimm, ja fast noch schlimmer waren die, welche in der brennendsten Hitze gar nicht zu trinken verlangten, und ganz gefühllos schienen. Diese waren sich ihrer selbst nicht mehr bewußt.

§. 94.

Je gutartiger die Pocken waren, desto schneller erfolgte die **Abtrocknung**, je bösartiger, desto langsamer (§. 38. fgg.).

§. 95.

Alle Kranken starben, die im Eiterungsfieber von starkem Schauder befallen wurden, die stark mit den Zähnen knirschten, oder andere merkliche krampfhafte Ziehungen und Zuckungen erlitten l). Alle, die in demselben aus der Nase bluteten m), und zugleich mißfärbige schwärzliche Pocken hatten; die schwer und röchelnd Athem holten; die in einem Todtenschlafe (sopor) lagen; die Brechmittel in starker Gabe ohne Wirkung nahmen; denen die Extremitäten aus brennender Hitze in kurzer Zeit kalt wurden; denen ein kalter klebrigter Schweiß ausbrach; die ein Schuck (singultus) befiel; denen die Augen wie leblos aussahen; deren After gelähmt war,

und eingespritzte Feuchtigkeiten sogleich wieder auslaufen ließ; — — Alle diese Zufälle waren Vorboten des Todes, und die letzteren kündigten an, daß er nicht weit mehr entfernt sei.

l) Bei einem sterbenden Knaben war eine krampfhafte Krümmung des Leibes, und eine darauf folgende krampfhafte Reckung, mit einem heftigen Knirschen der Zähne, die letzte Bewegung. Ein anderer knirschte vom zwölften Tage an heftig und oft mit den Zähnen, starb aber erst nach zehn Wochen an einem auszehrenden Fieber, in welches das Eiterungsfieber übergieng.

m) Diesen Fall habe ich freilich nur zweimal gesehen.

§. 96.

Wovon die Gutartigkeit und Bösartigkeit der Pocken **abhänge**, das ist eine wichtige nnd nicht so leicht zu beantwortende Frage. Wichtig, weil bei der Cur der Pocken, bei der Wahl der Subjecte zur Einimpfung und bei der Vorbereitung derselben, (wenn es ihrer bedarf,) alles darauf ankommt, die Umstände zu kennen, welche die Pocken gutartig, und die, welche sie bösartig machen. Nicht so leicht zu beantworten, weil zur allgemeinen und völlig befriedigenden Entscheidung eine große Menge von Beobachtungen gehört, aus der sich allgemeine Sätze mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit abstrahiren lassen. Bis itzt ists noch von manchem Umstande unentschieden, ob er die Pocken gut- oder bösartig mache, weil viele Aerzte nicht Musse oder nicht Lust haben, ihre Beobachtungen aufzuschreiben, und bekannt zu machen, und von

denen, die es gethan haben, vielleicht manche nicht getreu genug erzählten, wenn sie sich von der Neigung zu einer gewissen Lieblings-Hypothese bestechen liessen. Manche ziehen zu bald einen allgemeinen Schluß, ehe sie einen gewissen Erfolg oft genug beobachtet haben. Und so kann man sichs freilich erklären, daß über dieses und jenes, diese Materie betreffend, die Urtheile so verschieden lauten.

§. 97.

Die Gestalt, Farbe u. s. w. bösartiger Pocken, und die Feuchtigkeit in ihnen weicht sehr von denen der gutartigen ab: allein wahrscheinlich giebt es dennoch nur **einerlei Pockengift** und die Verschiedenheit der Pockenkrankheit hängt nicht von der Verschiedenheit desselben, sondern von der Verschiedenheit anderer Umstände ab n). Dies wird auf der einen Seite dadurch bewiesen, daß einerlei Pockenmaterie in verschiedenen Körpern verschiedene Arten der Pockenkrankheit bewirkt o). Ich habe gesehen, daß Geschwistern mit Pockenmaterie von einem und demselben Kinde die Pocken zugleich eingeimpft wurden, und dennoch bei jedem die Krankheit verschieden war. Man hat beobachtet, daß Einimpfung mit Gauche aus den bösartigsten Pocken sehr gutartige bewirkt hat p). Ich habe oft gesehen, daß in einer Familie erst ein Kind, dann ein zweites u. s. w. an den Pocken erkrankte, wo wenigstens in den meisten Fällen das zweite vom ersten angesteckt worden, und demohngeachtet ihre

ihre Krankheiten sehr verschieden, ja manchmal die des einen sehr gutartig, die des andern sehr bösartig, ja tödlich war. Auf der andern Seite wird es dadurch wahrscheinlich gemacht, daß Körper, die sich in einerlei Zustande befinden, gemeiniglich einerlei Art von Pocken bekommen, wie in den folgenden Sätzen in einigen Beispielen gezeigt wird. Es scheint daher zu einer glücklichen Einimpfung nicht sowohl die Wahl eines Pockeneiters von einem gutartigen Kranken, als vielmehr die Wahl eines gesunden Subjects, und äusserer günstiger Umstände erfordert zu werden q).

n) „Maior, vel minor morbi malignitas, non a maiori vel minori virulentia contagii pendet, sed potius a varia dispositione corporis, cui contagium applicatur." SWIETEN *l. c.* p. 30. — „.... neque ab eo (veneno varioloso) morborum ipsorum differentiam in individuis pendere, magna probabilitate adsumi potest." SELLE *rudim. pyretologiae. Berol.* 1773. p. 153. — „Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Unterschied, der sich zwischen den verschiedenen Blattern bei verschiedenen Personen findet, nicht von einer Verschiedenheit der Ansteckung, sondern von dem verschiednen Zustande der Personen, an welche das Blatterngift gebracht wird, oder von der Beschaffenheit gewisser Umstände abhängt, welche ihre Wirkung mit dem Blatterngifte, das an den Körper gebracht wird, verbinden." **Cullen** a. a. O. §. 206.

o) „Vnum idemque contagium in vna eademque domo, familia aut pago saepius valde differentes variolarum producit species." HUXHAM *l. c.* p. 133. — **Fr. Hofmann** (*medicina*

dicina rat. syst. Tom. IV. p. 178.) bemerkte an zwoen Zwillingsschwestern, die zugleich angesteckt wurden, eine große Verschiedenheit der Krankheit. Die eine war fett und träge, die andere schlank und munter. Jene bekam bösartige, diese gutartige Pocken. Swieten (a. a. O. S. 31.) sah, daß von einem jungen Manne, der sehr gutartige hatte, eine Frauensperson angesteckt wurde, und die bösartigsten Pocken bekam.

p) KIRKPATRIK *analysis of inoculation of the small-pocks, Lond.* 1758. p. 135. 136.

q) „Plus mea opinione refert, *in quale* corpus infundatur, quam *de quali* eximatur, pestilentiae virus.“ MEAD *de variol. et morbill. Lond.* 1747. *cap.* V. p. 84. — Indessen ists freilich der Klugheit gemäß, von gutartigen Pocken die Impfmaterie zu nehmen, damit man bei einem etwanigen üblen Erfolge sich nichts vorzuwerfen habe.

§. 98.

Wahrscheinlich tragen immer mehrere, und vielleicht sehr viele Umstände das ihrige dazu bei, eine Pockenkrankheit gut- oder bösartig zu machen, der eine mehr, der andere weniger; so wie vielleicht andere darauf gar keinen Einfluß haben. Je mehr von denen zusammentreffen, welche die Krankheit gutartig machen, desto gutartiger muß sie natürlicher Weise werden, und umgekehrt. Da immer mehrere Umstände zugleich auf einen Kranken wirken, und schon vor der Krankheit gewirkt haben, deren einige günstig, andere ungünstig, andere gleichgültig sein können, so ists nicht leicht, von diesem oder jenem

jenem Umstande im allgemeinen und in jedem einzelnen Falle zu bestimmen, ob und welchen Einfluß er auf die Pocken habe, oder nicht. Man muß eine Menge anderer und eigener Erfahrungen mit einander vergleichen, und nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit einen Umstand dann für günstig oder ungünstig ansehen, wenn die Krankheit bei seiner Gegenwart oft gut- oder oft bösartig war. Noch mehr gewinnt die Wahrscheinlichkeit einer solchen Behauptung, wenn sich die Gut- oder Bösartigkeit der Krankheit aus der Natur und der Wirkungsart des Umstandes erklären läßt.

§. 99.

Vorzüglich kommt es wohl auf den Zustand an, in den sich der Körper befindet, indem ihn die Pockenkrankheit befällt r). Vielleicht giebt es gewisse Stoffe *) in den Säften, welche fähig sind, der Pockenmaterie verähnlicht zu werden (§. 10.), weil eine so kleine Menge von Pockeneiter eine so große Menge von Säften giftig machen kann; und vielleicht hängt von der größern oder geringern Quantität dieser Stoffe im Körper, wenigstens die größere oder geringere Anzahl der Pocken ab.

r) „Statum sanguinis et humorum indolem praecedentem multum et ad quantitatem et ad qualitatem variolarum determinandam conferre, manifestum est." HUXHAM *l. c.* p. 124.

*) „Est certe in ipsa nativa humani corporis textura fomes aliquis, ad illud inquinamentum suscipiendum aptus." WERLHOF *l. c.* p. 490.

Die

Die arabischen und jüdischen Aerzte glaubten, daß das in der Blutmasse übrig gebliebene Blut der Mutter dieser Zunder sei. Darauf gründet sich der Rath eines gewissen jüdischen Arztes, den Nabelstrang nach der Geburt ganz auszustreichen, die Haut mit Salz abzureiben und dann abzuwaschen, um die Pocken ganz zu verhüten. S. **gelehrte Beiträge** zu den **Braunschweig. Anz.** 1787. 9. St. S. 35. **Hofmann** (a. a. O. S. 144.) meinte, daß er in eignen Röhrchen des Rückenmarks verborgen liege. Auch **Heister** (**med. Handb. Lpz.** 1755. S. 71.) glaubte, daß wir diese Unreinigkeit aus Mutterleibe mitbrächten.

§. 100.

Wenn der Körper zu stark und zu vollblütig, so zu sagen, zu gesund ist, so wird er eben dadurch zu gewissen Krankheiten, namentlich den inflammatorischen, geneigter *). Je **stärker** und vollblütiger daher der Körper ist, desto mehr wird das Pockenfieber inflammatorischer, je **schwächer** und blutarmer er ist, desto mehr wird es nervöser Art sein. Dies erhellt aus der Natur der Sache, und bedarf keiner weitern Erklärung.

*) „Bene habita athletarum valetudo, vbi ad plenitudinis extremum pervenerit, lubrica est, cum non possit eodem statu permanere, atque quiescere. HIPPOCRATES *Aphor.* I, 3.

§. 101.

Unreinigkeiten der ersten Wege verschlimmern die Pocken auf alle Fälle. Zwar habe ich verschiedenemale wahrgenommen, daß, ohnge-

ohngeachtet von jenen Zeichen vorhanden waren, dennoch die Pocken nicht bösartig, ja nicht einmal zusammenfliessend, wurden; aber in keinem einzigen Falle von zusammenfliessenden Pocken war der Darmkanal von Unreinigkeiten frei, die sich in dem Erbrechen, dem Stuhlgange u. a. Zeichen deutlich genug offenbarten. Vielleicht giebt es eine **gewisse** Art von Unreinigkeiten, die vorzüglich zur Verschlimmerung der Pocken wirkt *).

*) Nach meiner Meinung sind die Unreinigkeiten in den ersten Wegen von sehr verschiedener Art. Z.B. 1) Galligte, a) gelbe, b) grüne, c) schwärzliche. 2) Schleimige, a) fadige und häutige, b) rotzige. Diese schleimigen sind auch in der Rücksicht von verschiedener Art, daß einige derselben von dem Schleime des Darmkanals, der sich in zu großer Menge angehäuft hat, andere von unverdauten zu einer zähen Masse verdorbenen schleimigen Speisen entstehen. 3) Würmer, von den bekanntlich verschiedensten Arten. 4) Wurmunrath. 5) natürlicher, aber verhärteter Koth. 6) unverdaute Speisen aller Art. An einem andern Orte werde ich künftig einmal dieses weiter aus einander setzen.

§. 102.

Verschleimung der Gedärme und **Würmer** sind gewöhnlich zusammen vorhanden, und diese fatalen Gäste, besonders die Spulwürmer tragen gewiß oft sehr viel zur Verschlimmerung der Pockenkrankheit bei s). In manchen Fällen hängt vielleicht die große Bösartigkeit und selbst die Tödlichkeit der Pocken allein von ihren üblen

Wirkun=

Wirkungen ab. Man weiß ja, daß von Würmern unter gewissen Umständen die bösesten Wurmfieber entstehen; wie bösartig muß nicht die Pockenkrankheit werden, wenn ein solches Wurmfieber mit ihr zusammenkommt? Wenigstens sah ich in den meisten Fällen bösartige Pocken, wenn Würmer vorhanden waren, wiewohl ich nicht leugnen kann, daß ich bei zweien Kindern sehr gutartige Pocken beobachtete, ohngeachtet beiden kurz vorher, und dem einen sogar mit Erbrechen, Spulwürmer abgegangen waren; auch bei einigen andern, die Zeichen von Würmern hatten, sie nicht bösartig fand. Vielleicht kommt es zur Erzeugung der Wurmfieber auf die Menge der Würmer, auf die Menge ihres Unraths, auf den Ort des Darmkanals, wo sie sich eben befinden, und auf andere Umstände an, die hier nicht weitläuftig erwogen werden können.

s) „.... wider Würmer und ihre Folgen, welche oftmals allein genug zu schaffen machen, und recht traurige und gefährliche Wirkungen hervorbringen können." **Dimsdale** a. a. O. S. 14. — Non dubito vermes, nominatim lumbricos, inter clandeſtina corporis vitia collocare, quae ſubinde ſpem omnem ſalutis fruſtrantur." MURRAY *obſſ. et animadverſ. ſuper inſit. variolar. ſatura. Opuſc.* I. p. 370.

§. 103.

Kinder mit dicken gespannten Bäuchen haben gewöhnlich viel Unreinigkeiten in den ersten Wegen, aus denen sich durch die Verderbniß Luft entwickelt, die den Darmkanal aufbläht.

aufbläht. Ein dicker gespannter Bauch ist daher für bevorstehende Pocken ein sehr ungünstiges Zeichen.

§. 104.

Da die Speisen desto eher im Magen und den Gedärmen liegen bleiben, und verderben, je unverdaulicher sie sind, so sind bei allen Kindern, die nicht sehr starke Verdauungskräfte haben, Unreinigkeiten im Darmkanale zu vermuthen, wenn sie mit **unverdaulichen Speisen**, z. B. Käse, Mehlklümpen, frischem oder gar teigigem Brodte, Fett, harten Eiern, Rührei, Pfannkuchen, — gefuttert worden sind; und daher wird man Ursache haben, schlimme Pocken zu weissagen, wenn dieses Statt gefunden hat. Zwar habe ich in einigen Fällen dennoch ziemlich gutartige Pocken gesehen, ohngeachtet die Kinder in Rücksicht des Essens nicht die beste Diät geführt hatten; allein wahrscheinlich hatten sie es nur der Stärke ihrer Verdauungswerkzeuge zu verdanken, daß sie den gewöhnlichen Schaden davon nicht erfuhren.

§. 105.

Fleischspeisen werden gemeiniglich als schädlich für die Kinder, besonders in Rücksicht auf die Pocken, angesehen, und viele Aeltern erlauben ihren Kindern nicht eher, sie zu essen, bis sie die Pocken überstanden haben. Allerdings glaube ich selbst, daß es sehr zweckwidrig wäre, die Kinder in und kurz vor den Pocken Fleischspeisen essen zu lassen, weil sie jedes Fie-

ber, und so auch das mit den Pocken verbundne, vermehren; auch daß Kinder geneigt sind, schlimme Pocken zu bekommen, wenn sie sehr viele Fleischspeisen gegessen haben t), weil das natürlicher Weise die Säfte zur Fäulniß geneigter macht. Aber ich glaube zugleich, daß man das Fleischessen für die Kinder weder überhaupt, noch in Rücksicht auf die Pocken, für absolut schädlich halten dürfe. Der mäßige Genuß des mürben gut bereiteten Fleisches von Kälbern, Hühnern, — und der Brühen von demselben ist Kindern gewiß nicht schädlich, sondern heilsam, weil diese Speisen leicht zu verdauen und leichter als Pflanzenspeisen zu verähnlichen sind, auch durch ihre stärker nährende Eigenschaft den Wachsthum und das Starkwerden der Kinder begünstigen. Ueberdem gehen Fleischspeisen nicht so leicht in saure Verderbniß über, wenn die Verdauung nicht schnell genug geschieht, als Pflanzenspeisen; und zu Säure in den ersten Wegen sind Kinder sehr geneigt. Hingegen kann der Genuß vieler Pflanzenspeisen, die sauer, blähend, oder zäh sind, z. B. der rohen Aepfel, der Pfannkuchen und anderer teigigen Backwerke, der Hülsenfrüchte, der Kartoffeln — Kindern weit schädlicher werden. Ich habe Kinder gesehen, die wenig, ja gar kein Fleisch im Munde gehabt hatten, und die schlimmsten Pocken bekamen, ja starben; und im Gegentheile Kinder, die viele Fleischspeisen genossen hatten, ohne daß ihre Pocken bösartig geworden wären. Meiner eigenen Schwester Kinder

z. B.

z. B. haben von den ersten Zeiten an, da sie mit am Tisch aßen, Fleischspeisen, und gewiß nicht wenig, bekommen, so daß mirs selbst öfters zu viel schien; vor kurzem haben sie alle die Pokken sehr glücklich und ohne Bösartigkeit überstanden v).

t) Rosenstein a. a. O. S. 159.

v) Camper (a. a. O. S. 49.) meint, daß die Nahrung auf den guten oder schlechten Ausgang der Pocken keinen Einfluß habe. Auf dem Lande, sagt er, wären sie bei den Mehlspeisen, der Milch und dem Gemüse, eben so bösartig, als in den Städten bei dem vielen Fleische.

§. 106.

Daß eine weichere, mäßig schlaffe Beschaffenheit des Körpers und besonders der Haut w), blonde Farbe der Haut und der Haare x), mäßige Fettigkeit y), für die Pockenkranke günstige; eine härtere, straffere Beschaffenheit des Körpers und besonders der Haut, dunkle Farbe der Haut und der Haare, Trockenheit und Magerkeit des Körpers, ungünstige Zeichen sind, fand ich in vielen Fällen bestätigt. Bei einer weicheren Beschaffenheit der Haut wird es den Kräften der Natur des Körpers leichter, die Pockenmaterie theils metastatisch auf sie hinzuwerfen, theils durch die Ausdünstung hinauszuschaffen. Die Haut der Blonden ist gemeiniglich weicher, als die der Braunen, und schon darin kann der Grund liegen, warum bei jenen ceteris paribus die Pocken gutartiger sind. Vielleicht kann

auch bei diesen in der stärkern Dicke des Malpighischen Schleims oder in andern Beschaffenheiten desselben, von denen die dunklere Farbe desselben abhängt, der Grund liegen, warum bei ihnen die Pocken bösartiger sind. Wenigstens hab' ich beobachtet, daß nuter den Kranken, die bösartige Pocken hatten, bei weitem mehr braune, als blonde, waren. Einigemal war es mir wirklich auffallend, an Geschwistern die Bösartigkeit der Pocken mit der dunklen Farbe der Haare und der Augen harmoniren zu sehn. Von zweien Schwestern war eine blond, die andere braun; jene hatte gutartigere Pocken, diese sehr bösartige, und starb. Von zweien in eben der Rücksicht verschiedenen Brüdern war der blonde zwar krank genug, aber doch ohne bösartige Zufälle, der braune bekam ein sehr bösartiges Eiterungsfieber, und starb. Ein braunes Mädchen hatte sehr viel und bösartige Pocken, ihr blonder Bruder wurde von ihr angesteckt, und bekam äusserst wenige der besten Pocken, so daß er kaum krank war. —

w) „Mollibus, laxis, facilior." BOERHAAVE *Aph.* 1381.

x) Camper (a. a. O. S. 49.) fand es in seiner Erfahrung bestätigt, daß alle, die eine dunkle Haut haben, schlimmer daran sind, als solche, bei denen sie durchscheinend, rosenfarbig und heiter ist. Die Farbe der Haare ist ihm gleichgültig.

y) S. Rosenstein S. 156. 157.

§. 107.

§. 107.

Im Ganzen genommen, ists desto günstiger für einen Pockenkranken, je jünger, und desto ungünstiger, je älter er ist z). Denn je jünger ein Körper ist, desto weicher und nachgiebiger ist seine Haut (§. 106.). Auch wird bei Erwachsenen das Fieber ceteris paribus heftiger werden, weil die Elasticität der Gefäße bei Kindern, der Weichheit und Schlaffheit wegen, nur schwach ist, aber von Kindheit an bis ins männliche Alter mit zunehmender Steifheit zunimmt, mithin ihr Widerstand und ihre Reaction stärker und heftiger wird. Bei sehr alten Personen sind zwar bisweilen die Pocken gelinder a), und sie kommen glücklich davon, aber wahrscheinlich nur deswegen, weil bei ihnen die Elasticität der Gefäße der zu großen Steifheit und Unbiegsamkeit wegen wiederum abnimmt. Auch ist im Ganzen ein Körper desto gesunder, je jünger er ist, weil destomehr Krankheitsursachen auf ihn gewirkt haben, je länger er schon gelebt hat b). Ueberdem ist bei Kindern desto weniger Furcht vor der Zukunft, je jünger und unerfahrner sie sind, sie fürchten sich daher gar nicht oder doch nicht so sehr, als Erwachsene vor der Krankheit, ehe sie dieselbe befällt, und empfangen sowohl auf dem natürlichen als auf dem künstlichen Wege das Pockengift ohne, oder doch mit weit geringerer Furcht, (worauf so unglaublich viel ankommt,) sind auch selbst in der Krankheit nicht so ängstlich für den Ausgang und die Folgen besorgt, und durch Zerstreuungen weit leichter

bei guter frölicher Laune zu erhalten, als Erwachsene. Wollte man gegen diese Sätze die Erfahrung einwenden, daß man so sehr oft von Kindern hört, die an den Pocken gestorben sind, und von Erwachsenen so selten, (wie das freilich auch die obige Tabelle beweiset,) so darf nur bemerkt werden, daß nicht die Anzahl der Gestorbenen an und für sich, sondern das Verhältniß derselben gegen die, welche die Pockenkrankheit hatten, erwogen werden muß. Denn natürlicher Weise muß die Anzahl der Erwachsenen an den Pocken gestorbenen kleiner sein, weil die Anzahl derer so klein ist, die erst dann die Pocken bekommen, wenn sie erwachsen sind, da nemlich selten Jemand so lange der Ansteckung entgeht. Und die Erfahrung bezeugt es genug, daß die Erwachsenen, wenn sie die Pocken befallen, ceteris paribus, ungleich kränker werden, und öfter sterben, als Kinder.

z) „Quo aetas humida plus dissipavit, solida magis coëgit, eo violentior morbus." BOERHAAVE *Aph.* 1381. — „Bei jungen Leuten sind sie jederzeit gelinder, als bei alten." **Rosenstein** a. a. O. S. 151.

a) S. **Swieten** a. a. O. S. 8 u. 14.

b) **Heister** (med. Handb. S. 71.) meint, daß die Unreinigkeit (der Pockenzunder), die wir aus Mutterleibe mitbringen, fast bei allen Menschen in eine Gährung und Hitze gerathe, und dadurch heraus wolle. Je eher dieses in der Jugend geschehe, desto leichter kommen die Leute davon; je länger aber diese schlimme Materie im Geblüte bleibe, desto schlimmer und gefährlicher werde sie.

§. 108.

§. 108.

Man mögte also glauben, daß die zarteste Kindheit für die Pocken-Kranken das günstigste Alter sei. Allein in diesem ist jede, und so auch die Pockenkrankheit deswegen gefährlicher, weil die Reizbarkeit und Empfindlichkeit in demselben zu groß ist c), und weil der an sich schon beschwerliche und oft gefährliche Ausbruch der Zähne mit ihr zusammentreffen kann. Ueberdem sind jüngere Kinder zum hinreichenden Einnehmen der Arzneien, die doch oft nöthig sind, nicht zu bewegen, und das wenige, was man ihnen einbringen kann, wird doch nur mit Gewalt auf eine Art eingeflösset, die wegen der Erbitterung der Kinder bei diesem Zwange schädlich werden kann. Auch die Erfahrung lehrt, wie man z. B. auch aus der obigen Tabelle sieht, daß die Zahl der an den Pocken gestorbenen, die unter drei Jahren waren, die Zahl der gestorbenen älteren Kinder weit übertrift. Daher ists wohl nicht wünschenswerth, daß Kinder in den ersten zwei, drei, Jahren ihres Lebens mit den Pocken befallen werden, und daher nicht anzurathen, ihnen so früh sie einzuimpfen d). Wenn man alle genannten Umstände mit einander vergleicht, so scheint die Periode vom dritten oder vierten bis zum vierzehnten Jahre für die Pockenkranken das günstigste Alter zu sein.

c) Es ist ja bekannt genug, daß in der zartesten Kindheit oft blos von Säure der Jammer entsteht.

d) **Dimsdale** (a. a. O. S. 1. fgg.) impfte, wenn er die Wahl hatte, keinem Kinde unter zwei Jahren die Pocken ein. S. auch **Kirkpatrik** im 7. Abschn. s. *Analysis of inoculation.* — Es versteht sich freilich, daß man sich nur dann weigern dürfe, jungen Kindern die künstlichen Pocken zu geben, wenn sie nicht in Gefahr sind, von den natürlichen befallen zu werden, die ihnen allerdings noch mehr Uebel drohen. Und allerdings können auch Kinder von drei, zwei, Jahren, ja Säuglinge, wie ich oft gesehen habe, die Pocken gut überstehen, wenn die übrigen Umstände sehr günstig sind. **Locher** (*obss. pract. circa inoculationem variolarum in neonatis institutam. Vienn.* 1768.) hat in Wien, 1768, 34 neugebohrne Kinder geimpft, von denen das älteste 7 Tage alt war. Ohngeachtet des schlechten Zimmers und der schlechten Wartung starb nur ein einziges. Es ist nur von besser und nicht besser die Rede. S. darüber auch **Wichmann von der Wahl des Alters bei der Einpfropfung der Blattern im Hannov. Magaz.** 1773. 31. St.

§. 109.

Da eine weichere Beschaffenheit der Haut in den Pocken günstig ist (§. 106.), so sieht man leicht ein, warum **Weiber** weniger dabei leiden, und nicht so gefährlich daran sind, als **Männer** e). Unsere Tabelle zeigt zwar, daß der Unterschied in der Anzahl der gestorbenen weiblichen, und derer männlichen Geschlechts nicht groß sei, und aus einer andern Tabelle, die ich verglichen habe, sieht man gar, daß mehrere weiblichen, als männlichen Geschlechts gestorben sind f). Allein der so eben angegebene

Unter=

Unterschied der Weichheit der Haut findet auch nur bei erwachsenen Männern und Weibern, bei jungen Knaben und Mädchen wenig oder gar nicht Statt; und da die meisten Pockenkranken Kinder sind, so läßt sich aus allgemeinen Tabellen zur Bestätigung oder Widerlegung dieses Satzes nichts schliessen.

e) „Mulieribus facilior, viris peior." BOERHAAVE *Aph.* 1381.

f) Z. B. in Schweden sind in 16 Jahren von 1749 bis 1763. 71292 männlichen, und 72902 weiblichen Geschlechts an den Pocken gestorben. **Rosenstein** a. a. O. S. 239.

§. 110.

Aus einem theoretischen Grunde ist es nicht unwahrscheinlich, daß Kinder, deren Aeltern gutartige Pocken gehabt haben, ebenfalls ceteris paribus gutartigere Pocken bekommen, als solche, die sich im entgegengesetzten Falle befinden. Da Aeltern ihren Kindern gewiß einigermaßen die Beschaffenheit ihres eigenen Körpers, und mit ihr die Disposition zu gewissen Krankheiten, die sich auf den ganzen Körper erstrecken, mittheilen können, so könnte eben das in Rücksicht auf die Pocken geschehen. Es giebt wirklich Familien, in denen viele von den Pocken lebenslang frei bleiben; eben so, wie eine solche negative Disposition erblich wird, kann es auch eine positive werden. Freilich leugne ich keineswegs, daß ich manche bösartige Pockenkrankheit bei Kindern gesehen habe, deren Aeltern sie auf eine sehr gutartige Weise gehabt hatten, so daß

auch nicht eine Narbe bei ihnen zu sehen war, und im Gegentheile gutartige Pocken bei Kindern, deren Vater oder Mutter viele Pockennarben hatte, die von bösartigen Pocken zeugten. Aber es kommt ja nicht allein auf eine solche erbliche Disposition, sondern auf viele andere wirkende Umstände an, und wenn diese hinlänglich zum guten oder zum bösen wirken, so wird die Disposition allein, wenn sie von gegenseitiger Art wäre, es nicht hindern können.

§. 111.

Wahrscheinlich kommt auch sehr viel darauf an, **an welchem Orte** des Körpers die Ansteckung geschieht. Daß eingeimpfte Pocken, im Ganzen genommen, ungleich gutartiger sind, als natürliche, lehrt die Erfahrung. Ohne Zweifel kommen bei der Einimpfung manche Umstände zusammen, welche zur Gutartigkeit der von ihr bewirkten Pockenkrankheit das ihrige beitragen; allein die Art der Ansteckung durch eine Hautwunde scheint doch wesentlicher, als alle andere Nebenumstände zu sein, und von ihr die Gutartigkeit der Krankheit größtentheils abzuhängen. Man wird bei eingeimpften Kranken, die nicht zugleich auf andere Weise angesteckt sind, gewiß nie Pocken in den innern Theilen wahrnehmen. Vielleicht ist bei den meisten, wo nicht bei allen, die sehr gutartige natürliche Pocken haben, es der Fall, daß sie durch die Haut auf irgend eine Art angesteckt waren, und bei den meisten hingegen, die bösartige

artige und innere Pocken haben, daß die Ansteckung in inneren Theilen geschah. So viel wenigstens kann nicht bestritten werden, daß die Wirkung des Pockengifts auf den Magen weit schädlicher sein müsse, als die auf die Haut, und daß, wenn Pocken in der Nase, im Munde, auf der Zunge, im Rachen ausbrechen, die Gelangung der Pockenmaterie in den Magen nicht vermieden werden könne.

§. 112.

Wenn es auch wahr ist, was ich ebenfalls dafür halte, daß das Gift der Pocken mit andern Krankheitsmaterien nicht in innige Verbindung trete, sondern immer eins und dasselbe bleibe g), so darf man dennoch nur davon überzeugt sein, daß zwei Uebel ärger sind, als eins von beiden, um zu glauben, daß es auf alle Fälle schlimm sei, wenn die Pockenkrankheit **mit einer andern zusammenkommt**, die entweder vorher schon da war, oder zugleich befällt.

g) Wie **Camper** (a. a. O. S. 24.) und **Cotunni** (a. a. O. S. 104.) aus ihren Erfahrungen behaupten.

§. 113.

Eigentlich verdient jede Pockenkrankheit, bei der das Fieber einen Nebencharakter hat, den Namen einer complicirten, im Gegensatze der einfachen. Es ist schon oben gesagt worden, daß alle diese complicirten Pockenkrankheiten, die inflammatorische, nervöse, gastrische, fauligte,

mehr

mehr oder weniger bösartig sind. Daher ist es sehr ungünstig, wenn neben den Pocken andre fieberhafte Krankheiten epidemisch grassiren, und man wird, wenn keine natürliche Pocken im Schwange gehn, während jeder Epidemie sich hüten müssen, Einimpfungen vorzunehmen.

§. 114.

Vorzüglich ist die Complication der Pocken mit **Petechien** gefährlich h), die in der fauligten Pockenkrankheit oft in den Zwischenräumen der Pocken sich zeigen i). In allen Fällen von dieser Art, die ich gesehen habe, war die Krankheit äusserst bösartig und tödlich.

h) .... „maculae purpureae se ostentant pustulis interspersae, mortis fere semper praenunciae." SYDENHAM p. 116. — „Si in locis inter pustulas liberis maculae purpureae, lethalis gangraena designatur." BOERHAAVE *Aph.* 1398. — .... „petechiae lividae et nigrae. Vix vnum vidi his correptum affectibus servatum." HUXHAM *l. c. Tom.* I. p. 123. — „Gesellt sich der Ausschlag des Fleckfiebers zu den Pocken; so sterben drei unter vier Personen." Rosenstein S. 153.

i) Die Petechien an und für sich bringen keine Gefahr, aber als Symptome einer großen Neigung zur Fäulniß in den Säften sind sie gefährliche Zeichen. Sie scheinen kleine Extravasate des aufgelösten Blutes zu sein. Haller sagt (*opp. min.* III. p. 351.): „aderat humorum funesta stasis, hanc arguebant maculae, quae *exigui sphaceli* sunt."

§. 115.

Krätze und ähnliche **chronische Ausschläge** schützen natürlicher Weise nicht vor den Pocken, da die specifiken Materien derselben von dem Pockengifte gänzlich verschieden sind. Aber sie machen nach meinen Beobachtungen auch nicht, daß die Pocken bösartiger werden, noch daß sie in großer Menge ausbrechen k), wenigstens ist es nicht immer der Fall, daß sich zu einem solchen Ausschlage viele Pocken gesellen, und wenn er es ist, so scheint doch die Menge der Pocken nicht davon abzuhängen l). So z. B. sah ich, daß ein Mädchen während eines krätzigen Ausschlags über den ganzen Körper viele Pocken bekam, die auch bösartig wurden; allein ihr Bruder, der sich in denselben Umständen befand, bekam gleich nach ihr die gutartigsten Pocken.

k) Wie **Rosenstein** sagt (a. a. O. S. 149.)

l) Ueberhaupt verschlimmern die meisten chronischen Krankheiten nach der Meinung großer Aerzte die Pocken nicht. **Dimsdale** sagt (S. 5.): „Personen, die mit langwierigen Krankheiten behaftet, oder mit kröpfigten, skorbutischen oder arthritischen Zufällen beschwert sind, ... haben diese Krankheit so leicht und mit eben so weniger Gefahr überstanden, als die gesundesten .... Personen." **Cullen** (§. 616.) hat wahrgenommen, daß eine zu den Skropheln geneigte Leibesbeschaffenheit, ja selbst die wirkliche Gegenwart der Skropheln, die Menge der Blattern niemahls vermehrt hat, und eben das hat er auch in Ansehung verschiedener Hautkrankheiten wahrgenommen. Er glaubt, daß blos die fieberhaften Krankheiten die Pocken ge-

fährlich machen, wenn sie sich mit ihnen verbinden." **Camper** (S. 61.) versichert, daß ihm die Einpfropfung auch bei Kindern, die Winddorn und Flechten hatten, gelungen sei.

§. 116.

Daß es äusserst gefährlich sei, ja gar mit krampfhaften Zufällen tödten könne m), wenn Zahnausbruch mit dem Pockenfieber zusammentrift, davon hat mich die Erfahrung in einigen Fällen hinlänglich überzeugt.

m) „Wird ein Kind noch überdem von dem Ausbruch der Zähne beunruhigt, so steht es nicht zu retten." **Rosenstein** S. 151. Auch **Cullen** (§. 617.) bemerkt ebenfalls, daß davon leicht epileptische Anfälle entstehen, die öfters den Tod verursachen.

§. 117.

Der Einfluß der Jahreszeiten und der Beschaffenheit der Luft in denselben auf die Gesundheit, und ihre Wirksamkeit in der Erzeugung epidemischer Krankheiten ist zu wichtig und zu bekannt, als daß man die Modification der Pockenkrankheit durch dieselbe bezweifeln dürfte n). Der Sommer scheint durch die Wärme die Ansteckung und, wenn sie geschehn ist, die Wirkung des Gifts auf die ganze Masse der Säfte zu begünstigen; auch kann das Eiterungsfieber in der Sommerhitze leicht fauligter Art werden. Daher sind die Pocken gemeiniglich im Sommer am bösartigsten und am häufigsten o). Zwar sind bei uns in den Monaten Junius und Julius nach Verhältniß gegen die

folgen-

folgenden Monate sehr wenige gestorben, allein davon liegt der Grund nur darin, daß in dieser Zeit die Pocken noch bei weitem nicht allgemein in der Stadt verbreitet, und in einigen Gemeinden, wie z. B. so viel ich weiß, in der großen Katharinen-Gemeinde, noch gar nicht waren. Da, wo sie waren, gab es nach Verhältniß bösartige genug. Im August war die Epidemie schon mehr verbreitet, und in den warmen Tagen desselben sah ich viel bösartige Pocken. Der Winter kann durch die Kälte die Ansteckung selbst, und in denen, die doch angesteckt werden, die starke Wirkung des Gifts auf die Säfte hindern. Daher werden gemeiniglich in der anfangenden Winterkälte die Pocken gutartiger, und hören endlich gar zu grassiren auf p). Bei uns sind, wie die Tabelle zeigt, im November sehr wenige, im December noch weniger gestorben, und izt (im Januar) giebt es fast gar keine Pockenkranke mehr q). Demohngeachtet würde ich den Winter nicht für die günstigste Zeit zur Einimpfung halten r), theils deswegen, weil im Winter oft katarrhalische, rheumatische, entzündliche Krankheiten grassiren s), mit denen sich die Pocken compliciren können; theils, weil im Winter die Kälte oft zu groß ist, als daß man es ganz dreist wagen dürfte, einen Pockenkranken aus dem Zimmer zu lassen, so daß dann der trefliche Nutzen des Spazierengehens in freier Luft für ihn wegfiele. Herbst und Frühling t) scheinen wegen der temperirten Wärme die günstigsten Jahrszeiten zu sein, und daher

zur Einimpfung gemeiniglich mit Grunde gewählt zu werden v); doch würde ich die Perioden davon ausnehmen, wenn anhaltender Regen oder Nebel die Luft feucht und ungesund macht. Bei uns sind im September und October die allermeisten, ja, wie man aus der Tabelle sieht, nach Verhältniß gegen die übrigen Monate entsetzlich viele gestorben, ohngeachtet, wenigstens meistens, ganz vortrefliches Wetter war, und in so fern sieht man jene Behauptungen vom Einflusse der Jahrszeiten hier keinesweges bestätigt. Allein freilich war damals die Epidemie erst recht allgemein, besonders in der großen Katharinen-Gemeinde, verbreitet, und die Menge der Gestorbenen mußte zunehmen, da die Menge der Kranken sich mehrte. Ob sich nun jene im Verhältniß gegen diese in den Herbstmonaten wirklich vermehrt habe, das würde man nur dann entscheiden können, wenn man zugleich die Anzahl aller Kranken in jedem Monate wüßte, und mit der Zahl der Gestorbenen vergleichen könnte.

n) „Morbi alii ad alias anni tempestates bene vel male habere consuevere." HIPP. *Aph.* III, 3. „Aliam atmosphaerae constitutionem ad febres inflammatorias, aliam ad febres lentas et nervosas, remittentes, intermittentes ceterasque ac aliam ad putridas, malignas aut petechiales excitandas pronam invenimus." &c. HUXHAM *l. c. Tom.* II. p. 125.

o) „In illis constitutionibus epidemicis, quas mihi videre contigit, observavi satis constanter, vere iam adulto augeri aegrorum numerum,

rum, aestivis mensibus adhuc magis increscere, sed et simul periculosius decumbere aegros, praecipue mense Septembri, et imprimis, si aestas fervida fuerit." SWIETEN *l. c.* p. 6.

p) „Hieme sequenti fere cedens." BOERHAAVE *Aph.* 1380.

q) Schon seit drei Wochen hatte ich weder selbst Pockenkranke zu besorgen gehabt, noch davon gehört, als man mich am 12ten dieses Monats (Januar) zu einem Knaben rief, der seit zwanzig Tagen an bösartigen Pocken krank lag, und am 14ten starb. Auch höre ich heute (d. 31. Jan.) noch von einem andern Kinde, das an den Pocken krank liegen soll.

r) In Constantinopel pflegt man im Winter zu inoculiren.

s) La Motte erzählt (*traité complet de chirurgie. Paris* 1732. *Tom.* III. p. 383.), daß 1666 in Frankreich im kältesten Winter eine äusserst bösartige Pockenepidemie herrschte, an der weit mehr Menschen starben, als im heissesten Sommer.

t) Dimsdale (a. a. O. S. 7.) wollte doch beobachtet haben, daß im Frühjahre die inoculirten Personen mehr Blattern, als in jeder andern Jahreszeit, hätten. Ueberhaupt scheint er zu glauben, daß die Jahreszeit auf die Pocken wenig Einfluß habe.

v) KIRKPATRIK *analysis of inoculation* p. 201. sqq.

§. 118.

Ich habe nicht bemerkt, daß, wenn mehrere in einem Hause von den Pocken befallen wurden, immer die zulezt befallenen kränker

gewesen wären. In einigen Fällen geschah es, in andern das Gegentheil w).

w) Wie auch **Rosenstein** (S. 147.) bemerkt hat.

§. 119.

Sehr viel aber kommt ohne Zweifel darauf an, ob ein Kranker in Rücksicht auf seine **Diät** und den Gebrauch der **Arzneien zweckmäßig** oder **zweckwidrig** behandelt wird. In jenem Falle können selbst solche Pocken, die anfangs bösartig waren, gutartig; in diesem hingegen gutartige wirklich bösartig gemacht werden.

Zweiter Abschnitt.
Therapeutische Beobachtungen.

Viertes Kapitel.
Ueber die Vorbereitung.

§. 120.

Der Zweck einer Vorbereitung zu den Pokken kann kein anderer sein, als der, zu bewirken, daß sie gutartig werden; oder, mit andern Worten, die Umstände wegzuräumen, welche sie bösartig machen. Wir kennen nicht alle diese Umstände, aber doch manche, auf die ich im vorigen Kapitel aufmerksam machte; und die Wegräumung zwar nicht aller, aber doch einiger derselben, hängt wenigstens in vielen Fällen allerdings von der Arzneikunst ab.

§. 121.

Ungünstiges Alter, ungünstige Jahrszeit, epidemisch grassirende Krankheiten können bei Einimpfungen vermieden werden, wenn wir sie in einem günstigen Alter, in der günstigsten Jahrszeit und zu einer Zeit anstellen, in der keine Epidemien herrschen. Diese Vermeidungen aber kann man eigentlich nicht zu der Vorbereitung rechnen.

§. 122.

Von dem Gesundheitszustande eines Körpers hängt die Gutartigkeit und Bösartigkeit der Pocken, die ihn befallen, wohl vorzüglich ab; und dieser Umstand ists, auf den sich eigentlich die Vorbereitung erstreckt. Ein gesunder Körper wird gewiß gutartige Pocken bekommen, wenn keine nachtheilige Nebenumstände auf ihn wirken. Einen solchen vorzubereiten, wenigstens mit starken Arzneien, und äusserst strenger Krankendiät, vorzubereiten, würde daher thörigt sein. Jede Vorbereitung von dieser Art würde ihn verändern, d. h. in irgend einen der Vorbereitung angemessenen kranken Zustand versetzen, weil es nur einen gesunden Zustand giebt. Mit Recht ists also zu tadeln, wenn Aerzte einen jeden Körper, selbst den gesundesten, auf eine solche Art zu den Pocken vorbereiten a). Aber man wird doch nicht nur gesunde Kinder impfen wollen. Ganz gesunde Knider haben diese Wohlthat eigentlich weniger nöthig, weil sie auch von natürlichen Pocken nicht viele Gefahr zu besorgen haben, und man mögte fast sagen, daß man sie nur deswegen impfen müsse, damit sie die Pocken **nun**, und nicht etwan in Zukunft bekommen, wenn sie nicht mehr so gesund sind. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß auch deswegen eingeimpfte Pocken gefahrloser sind, weil bei ihnen immer durch die Haut, und nicht durch innere Theile die Ansteckung geschieht (§. 111.); aber eben darum bedürfen die kränklichen Kinder wenigstens dann, wenn die natür-

lichen

lichen Pocken ihnen drohen, dieses Hülfsmittels am meisten. Ueberdem kann auch für solche kränkliche Personen, welche selbst oder deren Aeltern die Einimpfung scheuen, Vorbereitung zu natürlichen Pocken Statt finden, wenn sie in Gefahr sind, davon befallen zu werden. Diese Vorbereitung besteht darin, daß man durch zweckmäßige Mittel die vorhandene Kränklichkeit wegzuschaffen, und den Körper dem Zustande eines gesunden so nahe als möglich zu bringen sucht. Eine solche kann auf alle Fälle nicht anders als heilsam sein, und wenn die Kränklichkeit gerade von der Art ist, daß sie die Pocken zuverlässig verschlimmert, so ist sie nothwendig, wenn anders die Krankheit nicht bösartig werden soll b). Daher ists zu bedauern, daß man so selten den Arzt vor der Krankheit zu Rathe zieht, mithin dieser zur zweckmäßigen Vorbereitung selten Gelegenheit hat.

a) **Camper** (a. a. O. S. 55.) hat die Vorbereitung des Körpers immer unterlassen, wenn sonst nur keine schlimme Leibesbeschaffenheit da war, und hält sie für schädlich. Gesunde betreffend, pflichte ich ihm völlig bei. **Rosenstein** (a. a. O. S. 156.) rechnet es zu den guten Vorbedeutungszeichen, wenn der Körper gut vorbereitet ist.

b) **Kirkpatrik** empfielt im 9. Abschn. s. *analysis* die Vorbereitung auf eine sehr vernünftige Weise. **Dimsdale** sagt (a. a. O. S. 10.): „alles, was verderbt ist, muß zu rechte gebracht werden." Selbst **Gatti**, der sehr gegen die Vorbereitung redet, sagt (a. a. O. S. 27.): „bei einem Subjecte, welches sich nicht wohl

befindet, muß die Vorbereitung darin bestehen, daß man ihm die Gesundheit wieder verschaffe."

§. 123.

Da die Dispositionen zu Krankheiten, oder Kränklichkeiten, wie die Krankheiten selbst, sehr verschieden sind, so ist leicht einzusehen, daß auch die Vorbereitung sehr **verschieden** und einem jeden kränklichen Zustande angemessen sein müsse. Ist z. B. ein Körper **schwach**, so daß nervöse Pocken zu besorgen wären (§. 100.), so sind **stärkende** Mittel ihm nöthig. Ist ein Körper zu **stark**, und zu **vollblütig**, so daß man inflammatorische Pocken zu besorgen hätte (Ebendas.), so muß seine zu große Stärke und seine Blutmenge **gemindert** werden. Ein Aderlaß scheint zu diesem Zwecke das schicklichste Mittel zu sein. Allein ich glaube, daß man in den meisten Fällen, wenn die Vollblütigkeit nicht so groß ist, daß sie schon gegenwärtig üble Folgen droht, es entbehren, wenigstens bis zum Ausbruchsfieber verspären, und wenn es dann nöthig ist, es nach Maaßgabe des inflammatorischen Characters einrichten könne. Durch eine sogenannte magre Diät, d. h. durch Enthaltsamkeit von allem, was stark nährt und erhitzt, und den Genuß wäßriger kühlender Speisen und Getränke, kann man eine zu große Stärke und Vollblütigkeit schon so ziemlich vermindern. Mir ist kein einziger Fall vorgekommen, in dem ein Aderlaß zur Vorbereitung nöthig gewesen wäre, oder ein unterlaßnes geschadet hätte.

§. 124.

Da Unreinigkeiten der ersten Wege die Pocken gemeiniglich mehr oder weniger verschlimmern (§. 101. fgg.), so ists gewiß zweckmäßig, einen Körper, der mit ihnen behaftet ist, durch Abführung derselben vorzubereiten c). Die abführenden Arzneien sind bekanntlich zur Vorbereitung der Kinder auf die Pocken sehr gebräuchlich, und wenn die Pocken im Schwange gehen, pflegen viele Aeltern ihren Kindern, selbst, ohne einen Arzt zu fragen, Abführungen zu geben. Im Ganzen ist dies Verfahren keinesweges zu mißbilligen, denn die meisten Kinder haben gewiß Unrath von der einen oder andern Art in ihrem Darmkanale; aber dennoch bedarf dies Verfahren gewisser Einschränkungen sehr.

c) S. Rosenstein S. 156. Dimsdale S. 10 u. 58.

§. 125.

Fürs erste haben nicht alle Kinder Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und so gut Abführungen für unreine Därme sind, so ist doch leicht einzusehen, daß sie bei reinen Därmen nicht allein unnöthig, sondern auch schädlich sein *). Wenn sie nicht schwächlich, sondern stark sind, besonders von Natur einen guten Magen und gute Därme haben, und dabei unter genauer Aufsicht vernünftiger Aeltern oder anderer Aufseher sind, die ihnen weder zu viel noch unverdauliche Speisen geben, — und wenn zudem keine Ursachen auf die Galle nachtheiliger Weise

gewirkt haben, — so ist der Fall nicht allein möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß keine Unreinigkeiten vorhanden sind. Daraus sieht man leicht ein, daß mans doch **nicht** als eine allgemeine Regel ansehen dürfe, **allen** Kindern vor den Pocken Abführungen zu geben.

*) „Quum purgantur, quae purgari decet, confert et facile tolerant, vbi contra accidit, difficulter." HIPPOCRATES *Aphor.* I, 25.

§. 126.

Fürs andere ist es sehr wichtig, in welcher Menge, wie lange und auf welche Art man die Abführungen giebt. Aeltern, die es nicht verstehen, und keinen Arzt zu Rathe ziehen, geben ihren Kindern oft **zu wenig**, und dann nutzt die Abführung nicht viel, oder sie geben ihnen **zu viel**, und dann entstehen zu viele Ausleerungen, so daß die letzteren wäßrig werden, ohne Nutzen Säfte wegnehmen, und schwächen *). Eben diese Folgen sind auf der einen Seite von dem **nicht lange genug** und auf der andern von dem **zu lange** fortgesetztem Gebrauche der Abführungen herzuleiten. Man giebt einem, der voller Unrath steckt, einmal ein bischen Manna oder Rhabarber, und wundert sich nachher, wenn die Pocken böse, und zwar von dem vielen noch übrigen Unrathe böse werden, da man doch meint, ihn abgeführt zu haben. Oder man giebt geradezu viele Tage hinter einander abführende Mittel, macht dadurch matt und wundert sich dann vielleicht noch mehr, wenn die

die Pocken nicht gutartig werden, da sie es doch in einem geschwächten Körper nicht werden können.

*) „Evacuationes ad extremum deductae, periculosae." HIPPOCRATES *Aphor.* I, 3.

§. 127.

Auch auf die **unrechte Art** werden die abführenden Mittel von solchen, die es nicht verstehen, sehr oft gegeben, und dadurch schaden sie oft wenigstens eben so viel, als sie nutzen. Man giebt sie oft, ohne daß die Unreinigkeiten gehörig beweglich, d. h. zur Ausführung tüchtig sind. Es geschehen dann zwar Ausleerungen, aber wäßrige, die nur Feuchtigkeiten abführen, und den Unrath im Leibe lassen. -- Man giebt Purgirmittel, wo man Brechmittel geben sollte, und bisweilen auch umgekehrt, ohne zu untersuchen, oder doch, ohne einzusehen, ob der Unrath im Magen, oder im untern Theile des Darmkanals liege, ob also Brechmittel, oder Purganzen schicklicher sind *). — Man giebt eine gewisse Portion, die hinreichend zu sein scheint, auf einmal, und läßts damit gut sein; die nun eben so bei dem einen zu viel, bei dem andern zu wenig wirken kann, weil es Menschen giebt, welche nach einer Portion gar nicht einmal Stuhlgang haben, die einen andern gelinde purgirt, und einem dritten den stärksten Durchfall macht.

*) „Cocta medicamento purgante educito ac moveto, minime cruda." HIPP. *Aph.* I, 22. — „Quae educere oportet, quo maxime vergunt, eo ducito, per loca convenientia." 21.

§. 128.

Sollen die Abführungen so viel Nutzen schaffen, als sie schaffen können, und nicht zugleich schaden, so ists vor allen Dingen nöthig, auf die Zeichen der Unreinigkeiten Achtung zu geben, ob sie sich hinlänglich offenbaren, ob sie beweglich sein oder nicht, ob sie im Magen oder in den Gedärmen liegen, und nach Beschaffenheit der Umstände die Menge der Arznei, die Dauer des Gebrauchs, und die Art desselben einzurichten. Wenn ich hinlängliche Zeichen der Unreinigkeiten fand, aber so, daß sie noch nicht beweglich zu sein schienen, so gab ich erstlich auflösende Mittel, um sie beweglich zu machen, und zwar Salmiak, wenn Neigung zum Durchfalle, Tartarus tartarisatus, wenn Neigung zur Verstopfung da war. Wenn sie hinlänglich beweglich zu sein schienen, so gab ich Brechmittel oder Purganzen, je nachdem der Sitz der Unreinigkeiten war. In vielen Fällen hatte ich beide Arten von Mitteln, erst ein Brechmittel, und dann Purganzen, nöthig. Zum Brechmittel wählte ich immer den Brechweinstein, weil Kinder die unangenehme Ipecacuanha ungern nehmen, und weil er gemeiniglich zugleich nach unten wirkt. Zur Abführung nahm ich anfangs Tartarus tartarisatus in größern Gaben, nachher und wenn stärkere Abführungen nöthig waren, besonders bei Schleim und Würmern, die Jalappe, und das versüßte Quecksilber, (wenn anders kein Fieber da war.) Immer gab ich sowohl die Brechmittel, als die Abführungen, in getheil-

getheilten Gaben, und die letzteren dann lange hintereinander in einem fort, so lange noch Zeichen von Unreinigkeiten da waren. Wenn es bei vielem Schleime und Würmern, oder bei einer Natur, die viel vertragen konnte, einmal einer starken Portion auf einmal bedurfte, so gab ich doch eine solche erst dann, wenn ich mich durch den einige Tage fortgesetzten Gebrauch in getheilten Gaben von der erforderlichen Quantität vergewissert hatte. War ein lange fortgesetzter Gebrauch der Abführungen nöthig, so machte ich freilich Pausen; je schwächlicher die Kranken zugleich waren, desto öfter machte ich sie. Auch gab ich stärkende Mittel in den Pausen, wenn sie nöthig waren, und am Ende noch, wenn ich Zeit dazu hatte, ehe die Krankheit kam, die im Fall der natürlichen Ansteckung oft ganz unvermuthet überfällt *).

*) Um nicht zu weitläuftig zu werden, und weil für Aerzte von Profession das gesagte genug ist, habe ich es sehr kurz gefaßt. Anfänger verweise ich auf die Kapitel von Brech- und Purgirmitteln in meiner **philosophischen Pharmakologie. Braunschw.** 1786.

§. 129.

Ich erfuhr einigemal, daß Kinder sehr schlimme Pocken bekamen, ohngeachtet ich ihnen vor der Krankheit Abführungen gegeben hatte, die ich indicirt fand. Zu zweien Kindern, die vor der Krankheit nichts gebraucht hatten, wurde ich gerufen, als sie schon befallen waren, und ohnge-

ohngeachtet des nicht geringen Grades der Krankheit half ich beiden glücklich durch. Beider Aeltern hatten ein zweites Kind; diese beide wurden während der Krankheit ihrer Geschwister mit Abführungen vorbereitet, weil sie viele Zeichen von Unreinigkeiten hatten, und beide starben. Man wird ohne meine Versicherung denken können, daß mir diese Fälle sehr unangenehm waren, und wenn man lieset, was ich im vorigen §. gesagt habe, so wird man sich ohne Zweifel wundern, daß so auffallende Beispiele meinen Glauben an die Heilsamkeit der Abführungen vor den Pocken nicht wankend machen. Allein ich habe mich nicht durch den Schein verführen lassen, von meiner Meinung abzugehen, da Theorie und Erfahrung mich von ihr überzeugt hatten. In allen den Fällen, da sich bösartige gastrische Pocken ohngeachtet der vorher genommenen Abführungen einfanden, waren diese bei weitem nicht hinreichend genommen *), und in der Krankheit zeigte sich im Stuhlgange, bei einigen auch im Erbrechen, und durch Zeichen genug, daß noch eine Menge Unreinigkeiten vorhanden waren. Aus Schwäche, die von dem Mißbrauche vorher gegebener Abführungen hergerührt hatte, ist mir keins gestorben, denn ich mißbrauchte sie nicht. Hingegen nahm ich in mehreren Fällen den großen Nutzen hinreichend genommener Abführungen, sowohl in dem Abgange vieler Unreinigkeiten, als auch in der Gutartigkeit der nachfolgenden Pocken ganz augenscheinlich wahr.

*) Es

*) Es ist wenigen Aeltern mit dem Gebrauche der Arzneien für die Kinder ein Ernst, so lange nicht große Gefahr droht. Man frägt einmal den Arzt, ob es wohl nöthig sei, vor den Pocken dem Kinde etwas einzugeben, läßt sich ein Recept schreiben, und bisweilen nicht einmal die Arznei dafür holen. Und die es thun, auch wohl dem Kinde davon eingeben, geben doch großentheils nicht oft genug, oder lassen, wenn eine Portion ausgebraucht ist, sie nicht wieder machen, u. s. w.

§. 130.

Solchen, die mir völlig **gesund** zu sein schienen, bei denen wenigstens sich nichts offenbarte, das zu dem Gebrauche irgend einer Art von Arzneimitteln Indication gegeben hätte, gab ich gar **keine Arzneien**. Freilich habe ich äusserst wenige gesehen, bei denen dieses Statt gefunden hätte. Ich habe einigen, denen ich die Blattern einimpfte, nicht ganz wenig Arzneien eingegeben, ohngeachtet sie der, welcher sie nicht lange beobachtet hätte, gewiß für gesund, und Arzneien bei ihnen für ganz unnöthig gehalten hätte. Daß aber diese Arzneien ihnen gut waren, davon überzeugte mich meine Theorie ihres Zustandes, und daß sie ihnen wenigstens nicht geschadet hatten, — wie sie doch müßten gethan haben, wenn sie nicht zweckmäßig gewesen wären, lehrte die Erfahrung, denn sie überstanden die Pocken sehr glücklich, und wurden nach denselben ungleich gesunder, stärker und munterer, als sie vorher gewesen waren.

§. 131.

§. 131.

Allen, auch den gesundesten, besonders aber den vollblütigen, würde ich anrathen, wenn ihnen die Pocken eingeimpft werden sollen, oder die natürlichen in der Nähe ihnen drohen, alle Abende **lauwarme Fußbäder** zu gebrauchen c). Der Trieb der Säfte nach den Füßen wird dadurch vermehrt, mithin der nach dem Kopfe geschwächt, und daher scheinen sie ein gutes Mittel zu sein, die Pocken mehr nach den Füßen zu ziehen, und die Menge derselben im Gesichte zu mindern. Bei allen, die ich zu besorgen hatte, ehe sie die natürlichen oder künstlichen Pocken bekamen, ließ ich sie anwenden, und bei allen diesen übertraf die Menge der Pocken an den Beinen die im Gesichte. Eine Kranke hatte zwar viele im Gesichte, aber noch weit mehr an den Füßen, so daß an diesen eine dicht neben der andern saß.

c) **Boerhaave** pflegte seinen Zuhörern es sehr zu empfehlen, die untern Theile des Körpers immer zu erwärmen, und zu erschlaffen, wenn Pocken zu vermuthen wären, um die Krankheitsmaterie nach den untern Theilen hin, und von den obern abzuleiten (S. **Swieten** a. a. O. S. 75.). **De Haen** *rat. med. contin. Tom.* II. p. 53.) ließ vor dem Ausbruche der Pocken Morgens und Abends ein lauwarmes Fußbad eine Stunde lang nehmen. **Vogel** (a. a. O. §. 124.) hielt für das beste Mittel, die Menge der Pocken im Gesichte zu mindern, zweimal täglich ein lauwarmes Fußbad von Wasser oder Milch zu nehmen. **Rosenstein** (a. a. O. S. 182.) empfielt Tücher in warmer

Brühe von gelben Möhren und Milch einzutunken, und diese um Beine und Arme zu schlagen. Auch **Tissot** (a. a. O. §. 212.) hält ein Morgens und Abends genommenes Fußbad für das beste Mittel, die Anzahl der Pocken am Kopfe zu vermindern, und räth (§. 220.), sie schon vor der Krankheit alle Abend gebrauchen zu lassen. Ja, **Hillary** (*essay on the small-pocks. Lond.* 1735. p. 100.) hat beobachtet, daß zahlreiche Pocken, die schon im Gesichte sich zeigten, großentheils wieder verschwanden, als Fußbäder und reizende Mittel an den Beinen angewandt wurden, und dagegen an diesen in Menge zum Vorschein kamen. — **Selle** (*med. clinica.* S. 102.) hingegen sagt, es sei sehr zweifelhaft, ob sie die verlangte Wirkung thun, und oft werden sie contraindicirt. Aber der einzige Fall, der das thut, ist wohl Schwäche, und damit verbundne Blässe des Gesichts.

§. 132.

Bekanntlich hat man verschiedene Mittel als **Specifike** gegen die Pocken angegeben, und angerathen sich derselben zu bedienen, um sich vor den Pocken zu sichern, oder doch das Gift so sehr zu schwächen, daß die Krankheit sehr leicht und die Anzahl der Pocken nur klein werde. **Boerhaave** d) hoffte, daß aus **Spießglanz** und **Quecksilber** ein solches würde bereitet werden können. **Cullen** e) empfielt Spießglanz- und Quecksilber-Mittel zur Vorbereitung zu geben. Andere Aerzte f) bezeugen, daß das **versüßte Quecksilber** gegen die Pocken große Dienste geleistet, und nicht allein in einigen Fällen eine gutartigere Krankheit, sondern

auch in andern bewirkt habe, daß wenige oder gar keine Pocken zum Vorschein kamen. Die Aerzte in Philadelphia gaben einen Abend um den andern etwas vom versüßten Quecksilber und dem diaphoretischen Spießglanz, einen um den andern Morgen etwas vom Cornachinischen Pulver g), und endlich den Goldschwefel des Spießglanzes mit etwas vom versüßten Quecksilber vermischt; und erfuhren von diesem Verfahren die gute Wirkung, daß von 700 geimpften nur ein einziger starb h). **Dimsdale** i) gab vor der Einimpfung drei Gaben von einem Gemisch aus versüßtem Quecksilber, eben so viel Krebsscheeren, und dem vier und sechzigsten Theile Brechweinstein k), so daß er zwischen den Gaben viertägige Zwischenräume verstreichen ließ. **Lobb** l) meinte im **Mineralmohr** ein Mittel gefunden zu haben, das entweder die Natur des Pockengifts ändere, oder das schon mit dem Blute vereinigte Gift so zu verdünnen vermögte, daß es in der Haut nicht zurückbleiben und Pocken erwecken, sondern leicht ausdünsten könnte, und ließ daher, wenn die Pokken grassirten, jeden Morgen und Abend davon nehmen. Er versichert, daß verschiedene, die dieses Mittel gebrauchten, ohngeachtet sie der Ansteckung ausgesetzt waren, dennoch ihr entgangen wären, und die Angesteckten doch gutartige Pocken bekommen hätten. **Cotunni** m) hat eben dieses Mittel mit großem Nutzen gebraucht; die Pocken haben sich gut darnach angefüllt, und sind überhaupt gutartig geworden.

Rosen-

Rosenstein n) gab präservirende Pillen aus versüßtem Quecksilber, Kampher, Aloeextract, und Guajacharz, und hatte das Glück zu sehen, daß alle, die sich derselben bedienten, entweder gar keine Pocken, oder doch sehr gelinde bekamen. Er glaubt, daß der Kampher das meiste beiträgt, die Pocken abzuhalten, und räth auch daher, in der Pockenkrankheit selbst die Augen durch einen Lappen zu sichern, den man damit berieben hat o). Daß der Kampher das Pokkengift schwäche, behaupten auch **C. L. Hofmann** *) und **Wagler** **); und **Haller** ***) hat längst vorher seine große Heilsamkeit in den Pocken selbst gerühmt. **Belloste's** und **Malouin's** Erfahrungen könnten sogar für die Kraft des äusserlich angewandten Quecksilbers reden. Jener p) erwähnt einer Dame, die über funfzig Jahre lang Quecksilber an sich trug, und damals ihr achtzigstes Jahr zurückgelegt hatte, ohne mit den Pocken befallen zu werden. Er selbst trug es zu gleichem Zwecke beständig an sich, und noch in seinem siebenzigsten Jahre war er von den Pocken freigeblieben q). Dieser r) erwähnt einer Frau, die von der venerischen Krankheit geheilt war, und am heiligen Beine ein mit vielem Quecksilber vermischtes Pflaster getragen hatte, darauf mit den Pocken befallen wurde, die am ganzen Körper in Menge hervorkamen, den vorher vom Pflaster bedeckten Ort aber gänzlich frei liessen. Auch **Rosenstein** räth das Froschpflaster mit Quecksilber dünn auf Leinwand gestrichen auf die Nase zu legen, um diese

vor den Pocken zu sichern s). Ein geheimes Spießglanzmittel wird als ein specifico antivajuolo neuerlich von **Volpi** t) empfohlen. **Berkley** v) schrieb dem Trinken des **Theerwassers** unter andern auch den Nutzen zu, vor den Pocken zu sichern, oder doch dieselben gelinder zu machen, und **Rosenstein** w) erzählt **Cantwell's** und eigne Erfahrungen von dem günstigen Erfolge dieses Mittels. **Alexander Monro** x) berichtet, daß eine Frau ihre Kinder täglich ein Bad gebrauchen ließ, das aus Wasser und **Wacholderbeeren** bestand, und mit Wacholderholz im Zimmer räucherte, wovon die Wirkung war, daß keins von ihren acht oder neun Kindern angesteckt wurde, auch nicht, nachdem sie selbst Kinder bekamen, und diese in den Pocken warteten. In Norrland pflegt man den Kindern **Biesam** anzuhängen, um die Pocken abzuhalten y). **Medicus** z) glaubt, in der **Chinchina** ein Mittel zur Ausrottung oder doch der Milderung der Pocken gefunden zu haben a).

d) „In stibio et mercurio, ad magnam penetrabilitatem arte deductis, nec tamen salina acrimonia nimium corrosivis, sed bene vnitis, vt quaeramus, incitat aliquis horum aliquando successus." *Aphor.* 1392.

e) A. a. O. §. 614. S. 49.

f) *Miscellan. curios. dec.* I. *ann.* 3. p. 13. Unter andern gab ein Arzt seiner Tochter, als alle Anzeigen der bevorstehenden Pocken da waren, eine starke Portion, nemlich 20 Gran, versüßtes Quecksilber, und 4 Gran geschwefeltes Scammonium; sie bekam darnach drei starke Stuhlgänge, und erbrach sich gegen Abend heftig; darauf

darauf schlief sie ruhig, und es erfolgten keine Pocken, ohngeachtet sie nicht allein grassirten, sondern auch der Bruder derselben an zahlreichen Pocken darniederlag.

g) Das aus geschwefeltem Scammonium, schweißtreibendem Spießglanzkalke, und Weinsteinrahm, zu gleichen Theilen, nach der Würtembergischen Pharmakopöe in der Proportion 4 : 3 : 1 besteht.

h) **Kirkpatrik** a. a. O. S. 329.

i) A. a. O. S. 11. fgg.

k) Nemlich die Portion für einen Erwachsenen bestimmt er auf 8 Gran versüßtes Quecksilber, eben so viel Krebsscheeren, und $\frac{1}{8}$ Gran Brechweinstein.

l) *Treatise of the small-pocks. Lond.* 1731. *Praef.* p. 33. sqq.

m) A. a. O. S. 73. 75. fgg.

n) A. a. O. S. 222. fg.

o) S. 183.

*) **Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern, und von einem neuen Mittel bei bösartigen Pocken. Münster** 1764. 4.

) In der Uebersetzung des **Gattischen Buches, im Anhange S. 144.

***) *Opp. min.* III. p. 351.

p) **Rosenstein** a. a O. S. 227.

q) Er hielt gewisse Insecten für die Ursache der Pocken, und glaubte, daß die Ausdünstung desselben diesen zuwider wäre.

r) *Chimie medicin. Par.* 1750. *Tom.* II. p. 133.

s) A. a. O. S. 183. **Sulzer** ist diesem Rathe in einem Falle mit Nutzen gefolgt. **Zürcher Abhandlungen. Th.** 3. S. 53.

t) *Medicina teoretica e prattica sopra la malattia contagioso del vajuolo. Neap.* 1786.

v) **Rosenstein** a. a. O. S. 220. Er ließ davon nach Verschiedenheit des Alters ein größeres oder kleineres Spitzglas voll, Morgens und Abends, trinken.

w) In einem Hause in Schottland waren vier Kinder, deren eins die natürlichen, zwei die eingeimpften Pocken glücklich überwanden. Das vierte trank Theerwasser, und wurde nicht angesteckt. Der Vater ließ ihm die Pocken einimpfen, und wieder Theerwasser trinken; es erfolgten keine Pocken. Nach zweien Monaten ließ er es von neuem impfen, und das Theerwasser nicht trinken. Darauf kamen endlich die Pocken, in einem äusserst gelinden Grade. — Als in Longthora, bei Upsala, äusserst bösartige Pocken herrschten, rieth **Rosenstein** die Kinder vor und in der Krankheit Theerwasser trinken zu lassen, und nun wurden sie so gelinde, daß kaum ein einziges starb.

x) *Journal des Sçavans*, 1776. *Janv.* p. 218.

y) **Rosenstein** a. a. O. S. 226. **Opitz** (in der Geschichte seiner im Fürstenth. Minden eingeführten Einpfropfung der Kinderblattern. Minden 1774.) bestätigt den Nutzen dieses Mittels die Pocken abzuhalten, nach Erfahrungen in zweien Epidemien. Bei einem Kinde, das durch den beständigen Umgang mit seinem an bösartigen Pocken kranken Bruder endlich demohngeachtet befallen wurde, liefen sie doch gutartig ab.

z) Sammlung von Beobachtungen. Zürich 1764. S. 726. fgg. 822. fgg. S. auch desselben Sendschreiben von Ausrottung der Blattern. Frf. u. Lpz. 1763. 8.

a) Als einmal schlimme Pocken herrschten, gab er nach erfolgtem Ausschlage eine Tinctur der Chinchina in einem destillirten Wasser, und fand, daß sie dadurch gelinder wurden. Einem halb-

jährigen

jährigen Kinde gab er gleich anfangs diese Tinctur mit dem Erfolge, daß nur zwei Pocken ausbrachen. Er räth im Ausbruchsfieber bei vorhandenen Unreinigkeiten vorher ein Brech- oder Purgirmittel nach Umständen, und dann neben der antiphlogistischen Methode die Chinchina in Pulver zu geben.

§. 133.

Bis izt ist indessen noch keins dieser angeblichen Specifike durch eine Reihe von Erfahrungen so bewährt worden, daß man auf seine besondere Kraft gegen das Gift der Pocken mit solcher Zuverlässigkeit fußen dürfte, als auf die des Quecksilbers gegen das venerische. In einzelnen Fällen kann man noch zweifeln, ob der gute Erfolg, den man **nach** dem Gebrauche eines gewissen Mittels beobachtete, auch wirklich **von** ihm abhieng. Und selbst bei der öfter beobachteten Wirksamkeit eines Mittels ist doch erst durch genauere Beobachtungen ausfindig zu machen, ob nicht dasselbe vielmehr auf eine bekannte Weise durch gewisse Ausleerungen oder Veränderungen, als durch eine specifike Kraft gegen das Pockengift wirke. So könnte ja z. B. das versüßte Quecksilber dadurch gute Dienste leisten, daß es Unreinigkeiten abführt; eben dasselbe, der Mineralmohr und das Theerwasser b) könnten durch ihre Kraft gegen die Würmer wirksam sein. Einige unter diesen Mitteln mögte man auch wenigstens nicht in allen Fällen zur Vorbereitung anwenden dürfen. Wer würde z. B. bei einer sehr starken vollblütigen Leibesbeschaffenheit die Chinchina, bei Schwäche

und dünner Beschaffenheit der Säfte das versüßte Quecksilber, bei vielem Unrath in den ersten Wegen den Kampher und die Chinchina geben? — Verschiedene große Aerzte halten daher auf die Specifike nichts c).

b) Der gemeine Mann in Westerbotnien soll sich den Bandwurm durch eine Mischung von gleich viel Theer und Milch vertreiben, wovon er einen Eßlöffel des Morgens sieben Tage nach einander nimmt. **Murray** Anm. zu **Rosenstein** S. 563.

c) **Huxham** sagt (a. a. O. S. 126.), es seien ihm zwar einige Beispiele bekannt, die ihn geneigt machten, denen beizustimmen, welche gewisse Zubereitungen der Chinchina und des Quecksilbers für Antidote des Pockengifts halten, doch thäten sie ihm nicht hinlänglich Genüge. **Vogel** (a. a. O. §. 126.) sagt, es sei keinem dieser Mittel zu trauen. Selbst **Cullen**, ohngeachtet er anfangs (§. 614. S. 49.) den Gebrauch der Quecksilber- und Spießglanzmittel empfielt, äussert doch nachher (§. 620. S. 54.) die Meinung, daß alle diese Vorbereitungsmittel weniger Nutzen schaffen. Auch **Camper** (a. a. O. S. 62.) und **Wagler** (in der Uebers. des **Gattischen** Buchs, Anhang. S. 135.) halten auf die Specifike nichts.

§. 134.

Ich hatte nur in sehr wenigen Fällen Gelegenheit, über die Wirksamkeit einiger der angeblichen Specifike Versuche anzustellen, weil ich nur wenige Einimpfungen besorgt habe, und bei wenigen der vielen natürlichen Pockenkrankheiten, die ich zu behandeln hatte, vor der Krankheit zu Rathe gezogen war. Auch unter

diesen wenigen haben mich nicht alle Fälle davon überzeugt, daß der gute Erfolg von dem vorher angewandten Mittel gewiß abgehangen hätte. Die **Chinchina** gebrauchte ich bei dreien, und ich gab sie nicht sowohl als Specifik, als weil ich vorher der vorhandenen Unreinigkeiten wegen mehrere Wochen lang oft Abführungen gegeben hatte, um die ersten Wege, die doch bei allen Abführungen etwas geschwächt werden, wieder zu stärken. Alle drei überwanden die Pocken sehr glücklich und leicht. — Den **Spießglanzweinstein** gab ich mehreren, theils in kleinern, theils in größeren Gaben; es entstand aber in allen Fällen mehr oder weniger Erbrechen und vermehrter Stuhlgang, so daß der gute Erfolg, den ich wirklich in den meisten Fällen beobachtete, wahrscheinlich mehr diesen Ausleerungen, als einer specifiken Kraft des Spießglanzes zuzuschreiben war. Den **Spießglanzschwefel** gab ich zweien ohne das versüßte Quecksilber; es erfolgten aber dennoch bösartige Pocken, ohngeachtet er nicht allein zur Vorbereitung auf diese, sondern auch wegen eines krätzigen Ausschlages am ganzen Leibe drei Wochen lang täglich zu zweien und zu vier, auch mehreren Granen gebraucht worden war. — Das **versüßte Quecksilber** gab ich in sechs Fällen vor den Pocken, theils durch die mehreren günstigen Erfahrungen von dem guten Erfolge des Gebrauches desselben aufgemuntert, theils weil in allen diesen Fällen Unreinigkeiten, und in einigen auch Würmer vorhanden waren, und zwar in

zweien derselben mit, in vieren ohne den Spießglanzschwefel. Zwei dieser Kranken bekamen sehr bösartige Pocken und starben, eine von denen, die es mit, und einer von denen, die es ohne Spießglanzschwefel eingenommen hatten. Aber ich darf nicht vergessen, zu bemerken, daß beiden nur äusserst wenig, kaum drei oder vier Grane in allem gegeben waren. Die andern viere kamen sehr glücklich durch. Eine dieser Kranken hatte noch dazu einen bösartigen Ausschlag am Kopfe; die andere hatte Schleim und Spulwürmer, von denen doch vor den Pocken einer oben und einer unten abgegangen war, wurde auch nach den Pocken einmal mit dem Stickflusse befallen; der dritte war zugleich mit zweien Geschwistern krank, die das versüßte Quecksilber nicht eingenommen hatten, und ohngeachtet auch diese nicht sehr krank waren, war doch er es in geringerem Grade, und hatte weit weniger Pocken, als sie. Der vierte war mir besonders merkwürdig. Er und seine Schwester hatten lange vor den Pocken einen krätzigen Ausschlag; drei Wochen lang nahm sie den Spießglanzschwefel und er das versüßte Quecksilber, das ihn stark purgirte, auch einen großen Spulwurm abtrieb. Sie bekam böse Pocken, wiewohl sie davon genas; steckte ihn an, und demohngeachtet wurde die Krankheit bei ihm die gutartigste und leichteste, die man sich denken kann. Die Zahl der Pocken war unbeträchtlich, und er befand sich so wohl, daß er immer umhergieng.

§. 135.

§. 135.

In vier Fällen ließ ich das Gesicht vor den Pocken täglich mehrmal mit **Kampherweingeiste** schwach benetzen; und in allen vier Fällen kamen im Gesichte äusserst wenige oder gar keine Pocken zum Vorschein.

§. 136.

Die meisten Aerzte schreiben zur Vorbereitung eine gewisse **Diät** in Absicht des **Essens** und **Trinkens** vor. Sie verbieten den Genuß aller Speisen aus dem Thierreiche d), aller sehr nahrhafter Speisen e), des Fleisches f) sowohl von Säugethieren als von Fischen g), besonders des eingesalzenen und geräucherten h), der Fleischbrühen i), der Butter k), des Käses l), der Eier m), des Oels n), der Gewürze o), der gegohrnen Getränke p), und besonders des Weins q); und erlauben nur vegetabilische Speisen r), Zugemüse, das weder mit Speck noch mit ranzigtem Fette gekocht sein darf s), Obst, das recht reif ist t), roh und gekocht v), gut ausgebacknes Brodt x), Milchspeisen y), Brei aus Milch, Mehl, Wasser und Zucker z), Pudding a), Grützschleim b), Sagu c), Pasteten von Früchten und grünen Sachen d), dünnes Bier e), auch wohl Thee und Caffe für die, welche dessen gewohnt sind f). Doch sind die meisten auch der Meinung, daß man den Schwächlicheren nahrhaftere Speisen g), auch allenfalls etwas Fleischspeisen und Wein h), erlauben könne. Einige hingegen halten eine

solche Vorbereitungs-Diät für ganz unnöthig, ja wohl gar für schädlich i).

d) Cullen a. a. O. S. 49.

e) Rosenstein a. a. O. S. 254.

f) Rosenstein ebend. Dimsdale a. a. O. S. 10. Ingenhouß von Schäffer bekannt gemachte Vorschriften bei der Einimpfung der Pocken, in Baldingers neuem Magazin. 9. B. 2. St.

g) Ingenhouß ebend. Bei manchen Leuten muß man ausdrücklich die Fische mit verbieten, wenn man Fleisch verbietet, weil sie die Fische nicht zu dem Fleische rechnen, und sonst, ohne zu fragen, davon essen. Vielleicht gründet sich das auf den von den Katholiken in den Fasten gemachten Unterschied.

h) Rosenstein ebend.

i) Dimsdale ebend.

k) Ebend. Ingenhouß ebend.

l) Dimsdale ebend. Ingenhouß ebend. Tissot ebend. erlaubt wenig Käse.

m) Ingenhouß ebend. Dimsdale ebend. verbietet die Eier allein, erlaubt sie aber in den nachher genannten Zubereitungen.

n) Ingenhouß ebend.

o) Rosenstein ebend.

p) Dimsdale ebend.

q) Ingenhouß ebend.

r) Cullen ebend. s) Tissot ebend.

t) Ebendas. Dimsdale ebend. Ingenhouß ebend. v) Ebend. x) Tissot ebend.

y) Tissot ebend. Dimsdale ebend.

z) Ingenhouß ebend.

a) b) c) d) e) f) Dimsdale ebend.

g) Rosenstein ebend.

h) Dimsdale ebend.

i) Camper (a. a. O. S. 55.) hat seinen Kranken sogar Fleischspeisen und Butter erlaubt.

§. 137.

Ohngeachtet auch ich es für thörigt halte, einen ganz gesunden Körper mit starken Arzneien und strenger Krankendiät zu den Pocken vorzubereiten, weil man ihn dadurch schwächt, und zu schlimmen Pocken von der nervösen Art fähig, oder doch untüchtig machen kann, eine schwerere Pockenkrankheit auszuhalten k); so fand ichs doch in den meisten Fällen, in denen ich der Vorbereitung wegen zu Rathe gezogen wurde, für nöthig, die Diät in Absicht des Essens und Trinkens nicht ausser Acht zu lassen, sondern gewisse Vorschriften für dieselbe zu geben, und die bisher geführte dieser gemäß zu verändern. Ich mögte wohl glauben, daß dies ziemlich allgemein Statt finden müsse. Denn die wenigsten Menschen haben hinlängliche Kenntnisse von der Heilsamkeit und Schädlichkeit der Speisen, sowohl für sich selbst, als für ihre Kinder. Auf den allgemeinen Tisch einer Familie kommt manche, wo nicht für Erwachsene, doch für Kinder unverdauliche Speise, von der man isset, und auch den Kindern giebt, in der Meinung, daß sie unschädlich sei. Manche wissen aus der Erfahrung, daß eine Speise oder ein Getränk ihnen schade, können sich aber doch nicht ihrer enthalten, weil der Geschmack ihnen zu lieblich ist. So wissen auch manche Aeltern, daß eine Speise oder ein Getränk schon

ihrer

ihrer Beschaffenheit nach, oder doch in zu grosser Menge den Kindern schädlich sei, lassen sich aber von der Affenliebe verführen l), allen Begierden ihrer Kinder ein Genüge zu leisten.

k) „Sanis parum tuta est tenuis, et certo praescripta accurataque victus ratio, quoniam errata gravius ferunt." HIPPOCR. *Aph.* I, 5.

l) S. meine Abh. von der Versäumniß der guten Erziehung in der ersten Periode des Lebens, im Braunschw. Magazin 1788. 2. 3. St.

§. 138.

Allen gab ich die Regel, nicht zu viel, besonders nicht zu viel auf einmal zu essen, von der Wahrheit überzeugt, daß mäßiger Genuß der Speise gewiß mehr, als überflüssiger, nährt und zu gute kommt m). Ich verbot alle unverdauliche Speisen, um von dieser Seite die Entstehung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und alle, welche viel scharfe salzige Theile haben, um die Entstehung der Schärfe in den Säften zu verhüten; alle erhitzenden Speisen und Getränke, um Wallung und Heftigkeit des Fiebers zu vermeiden. Stärkeren und vollblütigern schrieb ich Enthaltsamkeit von den stark nährenden Speisen und Getränken, und den Genuß solcher vor, welche viel wäßrige Theile haben, und die Säfte verdünnen. Die aber, welche schwach waren, und wenig Säfte hatten, ließ ich stärker nährende Nahrungsmittel geniessen.

m) „Aliquanto parcior in vniversum cibus melius nutrit." HALLER *pr. lin. physiol.* §. 647.

§. 139.

§. 139.

Zu den unverdaulichen Speisen, die ich allgemein verbot, rechne ich zuvörderst den Käse. Den Genuß des Fettes halte ich eben so wenig für zuträglich; zum Brodte darf nur wenig Butter, und keine andere, als frische, genossen werden; auch müssen alle Speisen, die nicht wohl ganz ohne Fett zubereitet werden können, mit guter Butter und mit so weniger, als möglich, gekocht sein. Fleischspeisen verbot ich sonst ganz, weil viele große Aerzte es verbieten, ich bin aber izt aus Erfahrung überzeugt, daß von mäßigem Genusse des milden, mürben gut bereiteten Fleisches von jungen Thieren, Kälbern, Hühnern, und der Brühen davon, gewiß nicht bösartige Pocken bewirkt werden, die hingegen oft ohne allen vorherigen Genuß des Fleisches entstehen (§. 105.). Solches Fleisch und die Brühen davon, auch milde Fische, z. B. Hecht zu essen, werde ich künftig jedem erlauben; Rindfleisch, Hammelfleisch, besonders Schweinefleisch, Stockfisch, Klippfisch, Hering, alles eingesalzene und geräucherte, auch alles zähe Fleisch, aber freilich verbieten. Weichgesottene Eier halte ich für sehr verdaulich und auch vor den Pocken ganz unschädlich. Doch sind weder sie, als die Fleischspeisen, weil sie stark nähren, denen dienlich, die zu vollsaftig sind. Auch Reis, der entweder mit Wasser, oder mit Fleischbrühe recht mürbe gekocht ist, Sagu in Wasser gekocht, mit etwas beigemischtem Citronsaft, Mohrrüben, andere mürbe Rüben, Zuckerwurzeln, Pe-

tersilien-

tersilienwurzeln, Spinat, grüne junge Erbsen, grüne Vitsbohnen, — u. a. Pflanzen-Speisen, die eine verdauliche Consistenz haben, und nicht blähend sind, können ohne Nachtheil gegessen werden. Gekochtes und rohes Obst ist für die Pockenkranken sowohl vor als in der Krankheit eine heilsame Kost, doch muß das rohe, weil es mehr blähet, mäßiger, und sehr blähendes, z. B. Aepfel, gar nicht anders, als gekocht, genossen werden. Alle gröbere und blähende Pflanzen-speisen, trockne Erbsen, trockne Vitsbohnen, Kartoffeln, Buchweizengrütze, lass' ich vermeiden. Milch, wenn sie roh und frisch ist, halt' ich für zuträglich, nur muß man sie nicht kurz vor oder nach sauren Dingen geniessen; Milchspeisen hin-gegen, z. B. Mehlbrei oder Suppe mit Milch, Milchreis, halte ich nicht für zuträglich, weil die Milch durch das Kochen und noch mehr durch die Mischung mit dem Mehle, Reise — schlei-mig und undienlicher wird. Alle Klümpe, Eier-kuchen und Puddings — untersag' ich, ausge-nommen die, welche von gutem ausgebacknem Zwiebacke bereitet sind; wie ich denn auch nur Zwieback, Zuckerbiscuit, und gutausgebacknes altes Brodt, keinesweges aber frisches, oder gar teigiges Brodt, Pasteten, Torten, Butter-kuchen u. d. g. erlaube. Auch Gewürze, star-kes Bier und Wein müssen vermieden werden, um nicht zu stärkerem Fieber geneigt zu machen; doch kann man schwachen Mägen täglich ein halbes Glas von diesem erlauben. Zum gewöhn-lichen Getränke kann eine Obstbrühe oder ein schwaches Bier dienen, das nicht blähend ist.

§. 140.

§. 140.

Einige empfehlen auch zur Vorbereitung den Gebrauch der **Molken** n). Allerdings kann dieses Getränk zu diesem Zwecke sehr heilsam sein, uud ich habe in einigen Fällen es verordnet, in denen auch der Erfolg, wiewohl ich das nicht allein diesem Mittel zuschreiben mögte, günstig war. Doch paßt es nur für stärkere und vollblütige Kinder; bei diesen kann es das Blut verdünnen, und die Neigung zu inflammatorischen Fiebern heben. Auch die abführende Eigenschaft der Molken kann bei diesen zu Statten kommen, wenn sie Unreinigkeiten haben. Aber für schwache Kinder, besonders wenn der Magen und die Gedärme schwach sind, paßt es nicht, weil diese bei dem Gebrauche desselben noch mehr geschwächt werden würden. Ueberhaupt ists nöthig, die Molken zu dämpfen, d. h. die Säure, durch welche man die Milch geschieden hat, und die größtentheils in die Molken übergeht, mit einer feinen Kalkerde, wenigstens zum Theile zu sättigen o).

n) Tissot a. a. O. S. 226.

o) Hat man Weinsteinsäure oder Citronensäure zur Scheidung genommen, so wird ein Weinsteinselenit oder Citronselenit entstehen, der als schwerauflöslich niederfällt, und dieser muß durch Seihung abgeschieden werden. Hat man aber Essigsäure genommen, so bleibt das Mittelsalz in den Molken aufgelöst.

Fünftes Kapitel.

Ueber die Cur im allgemeinen.

§. 141.

Bei einer **gutartigen** Pockenkrankheit darf die Cur keinen andern Zweck haben, als den, sie gutartig zu erhalten, und alles zn verhindern, was sie bösartig macht. Daher bedarf es zur Cur der gutartigen Pocken in manchen Fällen gar keiner Arznei p), und man kann den Kranken der Natur überlassen q). Eine zweckmäßige Einrichtung der Diät ist oft hinreichend, jenen Zweck zu erreichen. Die Erfahrung hat mich selbst in mehreren Fällen von der Wahrheit dieser Sätze überzeugt.

p) „Das allgemeine Verfahren besteht darin, daß man nichts thut, wenn alles gut geht." **Selle** *medicina clinica*. S. 102.

q) „.... nullis aliis remediis .... opus esse, quam Naturae ipsi insitis." GEO. ERN. STAHL, resp. BERENDT, *de variolis et morbillis. Hal.* 1709. §. 36. „Wenn die Blattern sanft und ohne schwere Zufälle ausbrechen, so muß man fast alle Arznei .... meiden, und alles der Natur überlassen." **Heister med. Handb.** S. 172.

§. 142.

Bei einer **bösartigen** Pockenkrankheit muß die Cur zum **Zwecke** haben, ihr die bösartige Eigenschaft soviel als möglich zu benehmen,

men, und sie einer gutartigen, so nahe als möglich, zu bringen; zuvörderst den Tod, und dann auch üble Folgen zu verhüten. So leicht und gefahrlos eine gutartige Pockenkrankheit ist, so schlimme und gefährliche Fälle giebt es unter den bösartigen; und so wenig der Arzt in manchen gutartigen Fällen zu thun hat, so sehr bedarf es in bösartigen Fällen der gründlichen Kenntnisse, der reifen Erfahrung, der scharfsinnigen Beobachtung, und der bedachtsamen Vorsicht eines treflichen Arztes, um einem Kranken das Leben zu retten, dem diese fürchterliche Krankheit mit dem Tode droht r).

r) „Magna opus est medico doctrina, prudentia, et sagaci cunctatione in illarum (variolarum) curatione, imo religiosa naturae motuum observatione." BAGLIVE *prax. med. lib.* I. In *opp. Lugd.* 1710. p. 60.

§. 143.

Allgemeine Regeln zur Cur der Pockenkrankheit lassen sich kaum geben, weil die Arten derselben so äusserst verschieden sind. Der Arzt muß auf den Charakter des Fiebers sehen, das die Pocken begleitet, ob es einfach, gastrisch, fauligt, nervös, inflammatorisch, — ist s) und, mit wenigen Ausnahmen gewisser den Pocken eigner Symptome, die Krankheit nach den dem Fieber angemessenen Regeln behandeln, als ob die Pocken gar nicht vorhanden wären t). Indessen giebt es doch einige Mittel, die für die meisten Arten der Pocken schädlich sind, die sich also im allgemeinen erwägen lassen.

s) „Vt in medendi methodo non minus febris singularis, quam peculiaris morbi contagiosi indolis rationem habeamus, officii ratio postulat." HUXHAM *l. c.* p. 122.

t) „Singulorum, qui advenerunt, morborum curatio ita fere instituenda est in variolosis, vti institueretur, si variolae non adessent." COTUNNI *l. c.* p. 241.

§. 144.

Ehedem hielten die Aerzte sehr aufs **warme** Verhalten l) in den Pocken, in der Meinung, daß durch die Beförderung des Schweisses das Gift aus dem Körper getrieben würde. Unter den Nichtärzten herrscht an manchen Orten, besonders unter dem geringen Manne und auf dem Lande, dieses Vorurtheil noch. Die Pockenkranken müssen beständig im Bette liegen, und man bedeckt sie sorgfältig mit dicken Oberbetten; man verschließt, daß ja kein Lüftchen von aussen herzukomme, genau die Fenster des Zimmers. Wenn die Witterung nicht heiß ist, so wird auch für das Ofenfeuer fleißig gesorgt. Einen Pockenkranken ans offne Fenster zu bringen, oder gar in die freie Luft hinausgehen zu lassen, ist unter solchen Leuten etwas unerhörtes, und sie würden glauben, daß ihn das tödten müßte. Zwar sind die Aerzte der neueren Zeiten, durch die Erfahrungen und auf diese gegründeten Vorschriften eines **Sydenham** m), **Boerhaave** n), **Fr. Hofmann** *), **Huxham** o), **Swieten** p), **Dimsdale** q), **Gatti** r), **Haen** s), **Rosenstein** t), **Tissot** v), **Cullen** x), u. a. großer Praktiker längst eines bessern belehrt, aber die

besten

besten und am stärksten von dem Ungrunde jenes Vorurtheils überzeugten haben dennoch in manchen Fällen mit ihm zu kämpfen, und sind aller Bemühungen ohngeachtet oft nicht im Stande, es ganz auszurotten. Wir sind warm gehalten worden, sagen die Aeltern, und gut durchgekommen; die Kälte treibt ja das Gift zurück, und es muß heraus! Oft genug hab' ich selbst es erfahren, wie schwer es mir wurde, diesen eingewurzelten Wahn zu besiegen, und meine Vorschriften geltend zu machen. Ich habe an manchen Orten alle Tage das Fenster geöffnet, und jedesmal fand ich es wieder verschlossen; ich habe das Oberbette zurück geworfen, und jedesmal hatte man den Kranken von neuem darunter vergraben. — Eine Menge von Kindern wurde, seit Pocken waren, das Opfer dieser tödtenden Pflege, und viele werden es noch.

l) S. z. B. DIEMERBROECK *de variolis et morbillis*. p. 264.
m) *Obss. med.* p. 127. 134. *Diss. epist. ad* GUIL. COLE. p. 420.
n) *Aphor.* 1394.
*) A. a. O. IV. Sect. I. c. 7. p. 158.
o) A. a. O. S. 150.
p) A. a. O. S. 79.
q) A. a. O. S. 30. fgg.
r) A. a. O. S. 80. fgg.
s) A. a. O. S. 70. fgg.
t) A. a. O. S. 179. fgg.
v) A. a. O. §. 211.
x) A. a. O. §. 614. S. 50.

§. 145.

Kühles Verhalten und besonders eine **reine** und **kühle Luft** ist das vornehmste Erforderniß zur glücklichen Cur. Reine Luft ist die Speise des Lebens; wenn ein Pockenkranker in einem verschlossenen Zimmer liegt, noch mehr, wenn es eng, niedrig und dumpfig ist, so wird bald durch seine Dünste diese Speise des Lebens verpestet, und er athmet statt ihrer das Gift ein, das die Natur seines Körpers schon ausgeworfen hatte. Daher muß das Zimmer, in dem ein Pockenkranker liegt, wenn es möglich ist, groß, hoch und lüftig sein y). Nur **ein** Pokkenkranker muß in einem Zimmer liegen, denn zween dünsten natürlicher Weise mehr Gift aus, als einer, und jeder von beiden schadet nicht nur sich selbst, sondern dem andern auch z). Auch ein gesunder Mensch verdirbt, wiewohl nicht so, wie ein Pockenkranker, die Luft, in welcher er ausdünstet und athmet; daher müssen nur wenige Menschen auf einmal bei einem Pockenkranken sein, denn je mehr ihrer sind, desto mehr wird die Luft verderbt. Daher taugt auch die Menge der Besuchenden nicht; den Kranken zu erheitern, sind wenige genug. **Ein** Fenster muß beständig offen stehn, es sei draussen so kalt, als es wolle, um den Dünsten den Ausgang, und frischer Luft den Eingang zu verschaffen *), und einigemale des Tages muß man mehrere öffnen, um Zugwind zu machen, der die Reinigung der Luft im Zimmer bewirke. Wenn die Witterung es irgend erlaubt, heize man das Zimmer gar nicht;

nicht; und wenn es nöthig ist, äusserst mäßig, nur so viel, als nöthig ist, die unangenehme Kälte zu mindern a). Das Bette muß so weit als möglich vom Ofen stehn. Ist es warm genug, so ist gar keine Bedeckung nöthig, ist es zu kalt, so muß doch die Decke so dünn sein b), als es der Kranke verträgt, nie aber dicker, als er es in gesunden Tagen gewohnt ist; und weil Federbetten die angenommene Hitze länger an sich halten, also auch mehr wieder erhitzen, so ists am besten, auf Matratzen zu schlafen. So oft und so lange es möglich ist, muß der Kranke dazu angehalten werden, ausser Bett zu sein c), zu sitzen, und wenn er kann, im Zimmer umherzugehn. Wenn das Ausbruchsfieber stark ist, so sind manche Kranke nicht im Stande, sich ausser Bette zu halten; nach vollendetem Ausbruche sind aber manche so wohl, daß sie nicht einmal Lust haben, im Bette zu bleiben. Liegt der Kranke beständig zu Bette, so ist, wenns möglich ist, doch eine Veränderung des Bettes anzurathen d), den Kranken aus einem Bette ins andere zu legen, unt die Betten indessen eins ums andere zu lüften. — Kann es der Kranke nur einigermaßen, so muß er nicht im Zimmer eingesperrt werden, sondern im freien umhergehen e). Bei allen Reinigungen der Luft eines Zimmers wird diese nie so rein und so heilsam, als die freie; und selbst dann, wenn es kalt ist, darf man sich von dem Genusse derselben nicht abhalten lassen. Kann der Kranke nicht gehen, weil er zu klein oder

zu matt ist, so muß er im freien umhergetragen werden. Ist es im Sommer, und heisses sonnigtes Wetter, so muß sich der Kranke an kühle schattige Oerter begeben.

y) de Haen a. a. O. S. 55.

z) Wenn mehrere Pockenkranke, die kleine Kinder sind, in einem Zimmer beisammen liegen, so hat das überdem noch den Nachtheil, daß oft eins schreit, wenn das andere schläft, und so eins das andere stört. S. darüber Huxham a. a. O. S. 150. „Absurda methodus, qua nosocomii genus in aliquo domus conclavi efficitur, quod duobus, tribus, vel pluribus aegrotis repletur, curationis ratio est pessima, illudque manifeste fuisse mortiferum, saepius cognovi."

*) Huxham ebend. de Haen ebend.

a) Die Wärme des Zimmers darf nie den 60sten Grad Fahrenheit. übersteigen, und besser ists, sie unter demselben zu erhalten. S. Sydenham a. a. O. S. 127. Ingenhouß a. a. O S. 169. de Haen a. a. O. Rosenstein S. 165.

b) Rosenstein a. a. O. S. 179. Sydenham ebend.

c) SYDENHAM *obſſ. med.* p. 134. *Diſſ. epiſt. ad* GUIL. COLE. p. 423 - 430. Rosenstein S. 180. Cullen §. 614. S. 50. Tissot §. 213. 214. Gatti S. 100.

d) Rosenstein S. 180.

e) Dimsdale S. 30.

§. 146.

Reiner Luft bedarf zwar jeder Gesunde, um gesund zu bleiben, und jeder Kranke, um gesund zu werden, aber solchen Kranken, die

giftige Dünste verbreiten, und so auch denen, die in den Pocken liegen, ist sie ganz unentbehrlich. Auch kühle Luft und überhaupt kühles Verhalten ist im Ganzen bei allen hitzigen Fiebern zuträglich, um die Wallung zu mindern, aber bei den Pocken ungleich mehr und in höherem Grade, als bei irgend einem andern hitzigen Fieber. Die Pockenkranken **darf** man nicht allein kühle halten, sondern man **muß** es thun; und ihnen dient nicht nur Kühlung, sondern Kälte. Die Wärme befördert die innerliche Bewegung (motus intestinus) in den Säften, durch welche das Pockengift die ganze Masse derselben in eine Art einer Gährung zu setzen, und sich Theile der Säfte zu verähnlichen scheint; und eben diese wird durch die Kälte gehindert. Daher ist Kälte das beste Gegengift der Pocken in dem ersten Fieber, das vor dem Ausbruche hergeht; und eben so sehr im Eiterungsfieber, ja in diesem um desto mehr, je mehr es einen fauligten Charakter hat. Daher darf man nicht etwa nur den Kranken, die sich so leidlich befinden, daß sie von selbst zum Spatzieren Lust haben, den Genuß der kühlen und freien Luft gestatten, sondern je kränker ein Mensch in der Pockenkrankheit ist, desto nöthiger, unentbehrlicher ist ihm das Labsal dieses Genusses. Daß dieses Lob eines Mittels, auf das so unendlich viel ankommt, nicht allein auf theoretische Speculationen, sondern auf Erfahrungen sich gründe, davon überzeugen uns die Zeugnisse anderer praktischer Aerzte, und wenn wir Gelegenheit haben, selbst

selbst zu beobachten, der Augenschein. Man lese **Sydenham** f), **Huxham** g), **Swieten** h), **Gatti** i), **Monro** *), **Haller** **), **Dimsdale** k), und **Tissot** l).

f) „Ne sudores erumpant, quos ego .... ipsa experientia fretus, fidenter affirmo non absque ingenti periculo promoveri posse." *Obss. med.* p. 127.

„.... vt aeger lecto aliquantisper exsurgeret, quo facto plures a morte liberavi." *Ibid.* p. 134.

„Neque sanguinis missio .... ita efficaciter praeproperam materiae variolosae assimilationem cohibere valet, ac sanguinis contemperatio ab aëre intromisso." *Epist. ad* GVIL. COLE. p. 420.

g) „Quantum aegroti aëris conclavium mutatione, fores et fenestras prudenti ratione aperiendo, et linteamina foetida mutando reficiantur, mirum sane est visu: novam vivunt vitam, vt ipsi verbis exprimunt." *l. c.* p. 151.

h) **Swieten** erzählt von sich selbst (*a. a. O.* S. 79.): im sechszehnten Jahre seines Alters hatte er schon drei Tage ein Fieber gehabt, ohne bei einem Arzte Hülfe zu suchen, als er Morgens früh sich gesund glaubend (mitten im December) im vollen Schnee ausgieng, und einen Freund besuchte. Man sah beim Lichte eine Menge von rothen Blattern an seinem Gesichte und Halse, auch auf den Händen, und schloß daraus, daß er die Pocken habe. Er gieng zu Hause, und der Arzt, dem er rufen ließ, bestätigte es, indem ers ihm verwies, daß er sich so unvorsichtig dem Schnee und der Kälte ausgesetzt hätte. Nichtsdestoweniger überstand er die Krankheit glücklich, ohne irgend einen gefährlichen Zufall.

i) „Die

i) „Die beständige Erfahrung zu allen Zeiten, in allen Ländern, überführt uns, daß die frische Luft, welche man einathmet, das beste Gegengift gegen diese Krankheit sei, das man nur zu erdenken vermag, und daß die warme Luft die vornehmste Ursache aller der schlimmen Zufälle sei, welche sich so oft ereignen." A. a. O. S. 82. — „Ich habe Muth genug, mit der Zuversicht, welche eine Folge der innigsten Ueberzeugung ist, zu sagen, daß man von der Hitze der Luft alles, von der Kälte hingegen nichts, oder doch nur sehr wenig zu besorgen hat; daß der Arzt, im Falle der Kranke mit zusammenfliessenden und gefährlichen Blattern bedrohet wird, Zuflucht selbst zu großer Kälte nehmen darf. S. 875.

*) Monro (*account of the inoculation of small-pocks in Scotland* p. 27.) erzählt, daß zwölfhundert Personen mitten im Winter, in einigen der nördlichsten Provinzen Schottlands, wo kaum so viele Feurung zu finden war, die Speisen zu kochen, mit dem glücklichsten Erfolge geimpft worden. Viele der geimpften giengen während des ganzen Verlaufs der Inoculation barfuß aus dem Hause über Schnee und Eis, ohne daß einer umgekommen wäre. S. ebend. S. 84.

**) „Calidus victus, sudorifera, quot letho dederint corpora, aeterno silentio premere medici interest, ne salutare nomen mortalibus invisum fiat." HALLER *l. c.* p. 350.

k) „Anstatt, daß man den Patienten in das Bette oder Zimmer sperrt, wenn sich die Kennzeichen des Ausbruchsfiebers einfinden, so läßt man ihn in die freie Luft heraus, es mag so kalt sein, als er es nur ertragen kann. . . . Diese Vorschrift scheint in der That dem Patienten zuerst hart, und dem Leser muß sie sonderbar vorkommen: die Befolgung derselben aber ist so heil-

sam, und ihre Wirkungen sind durch die Erfahrung so gewiß bestätigt, indem der ganze Fortgang der Krankheit durch alle Perioden darauf beruhet, daß ich ohne Ausnahme darauf dringe, wenn nicht die Witterung äusserst rauh, und die Leibesbeschaffenheit sehr zärtlich ist." S. 30.

l) „Diese ist eine von den Krankheiten, die durch die schlechte Behandlung, und hauptsächlich durch die Bemühung, den Schweiß zu erzwingen, lange Zeit gefährlicher gemacht worden. .... heisse Luft, und schwere Bettdecken raffen jährlich die Kinder bei Tausenden weg. §. 211. S. 213. 214.

§. 147.

Auf diese Zeugnisse fußend, ließ ich die Pockenkranken, welche mir anvertraut wurden, stets der reinen und kühlen Luft geniessen, soviel es nur möglich war, und die Erfahrung hat auch mich von der großen Heilsamkeit dieses unschätzbaren Mittels in den Pocken, völlig überzeugt. Nie sah ich den mindesten üblen Zufall, den ich mit Gruude der Wirkung der kühlen Luft auf den Körper hätte zuschreiben können; oft hingegen konnt' ich es augenscheinlich beobachten, wie viel sie zur Milderung der Krankheit beitrug. Nie hab' ich gesehen, daß die kühle Luft den Ausbruch verhindert hätte m), oder daß ausgebrochene Pocken durch sie wieder zurückgetrieben wären. Je mehr die Luft des Zimmers gereinigt und abgekühlt wurde, und je mehr die Kranken sich in der freien Luft selbst aufhalten konnten, desto mehr wurden sie erquickt, desto mehr nahm die Hitze, die Ermattung und der

Kopfschmerz ab. Ich besuchte einige geimpfte Kranke, die auf einem Garten waren, oft so früh Morgens, daß ich sie noch im Bette fand. Verschiedenemale fand ich den Puls ziemlich fieberhaft, und die Hitze sehr merklich, sie klagten über Kopfweh, waren unlustig und träge. Ich hieß ihnen aber alsbald aufzustehen, und sobald sie sich angezogen hatten, in den Garten gehen, um in demselben ihr Frühstück zu nehmen. Kaum waren sie eine Zeitlang im freien gewesen, so nahm die Frequenz des Pulses und die Hitze sehr merklich ab, sie gestanden bald, daß sich ihr Kopfschmerz verminderе, und die Heiterkeit stellte sich allmälig wieder ein. Nach dem Ausbruche liefen sie den ganzen Tag über im Garten umher, ohngeachtet die Witterung (im Mai) noch ziemlich kalt war, und überstanden dabei die Pocken auf die glücklichste Weise. An zweien natürlichen Pockenkranken, die auch auf einem Garten waren, beobachtete ich dasselbe. Einige ungleich gefährlichere Kranke, die nicht im Stande waren zu gehen, ließ ich täglich in den Hof oder in den Garten, wenn einer da war, tragen, auf einem Stühlchen hinsetzen, und in freier Luft Stunden lang bleiben; sie befanden sich jedesmal besser, wenn dies geschehen war. Einige Kinder, die nicht so krank waren, wollten sich nicht in der Stube halten lassen; als man sie auf mein Anrathen nicht mehr zurückhielt, brachten sie ganze Tage an der Thürschwelle, vor dem Hause, im Hofe, — zu, und kamen auf diese Weise so glücklich durch, daß man

man sie, ohne ihre Pocken zu sehen, nicht für krank gehalten hätte. Zu verschiedenen warde ich in der Mitte der Krankheit, oder gar noch später gerufen, die man bisher in wohl vermachten und warmen Stuben unter Oberbetten erhalten hatte; als man auf mein Geheiß die Fenster den ganzen Tag offen erhielt, die Wärme minderte, die Kranken leichter oder gar nicht bedeckte, wurden sie zusehends besser. Bei zweien Kranken, die sehr böse platte zusammenfliessende Pocken hatten, darf ich dreist nicht so sehr den Arzneien, welche sie nahmen, und die bei dem einen nicht einmal beträchtlich waren, als dem günstigen Umstande zuschreiben, daß sie in kühlen Zimmern lagen, in denen die Fenster beständig offen standen. Einige mit sehr bösartigen Pocken behaftete sind zwar ohngeachtet der kühlenden Behandlung gestorben, weil auch das kräftigste Mittel den Tod nicht in allen Fällen verhütet; dennoch aber kann ich versichern, daß keiner starb, bei dem die kühlende Methode vollkommen und in jeder Rücksicht befolgt ward, und daß bei allen, welche starben, aus Vorurtheil gegen die kühlende Methode, und einer aus diesem entspringenden Furchtsamkeit, entweder ganz oder doch zum Theil das warme Verhalten Statt fand.

m) Wenn das kühle Verhalten die Pocken zurückhielte, so müßten doch wohl im Gesichte und an den Händen die wenigsten Pocken hervorkommen, die doch, als unbedeckt, weniger warm sind, als die übrigen Theile. Aber selbst bei denen, die ganz kühl gehalten werden, wo also

Gesicht

Gesicht und Hände die kühle Luft unmittelbar berührt, kommen gemeiniglich an diesen Theilen mehr, als an den übrigen, hervor.

§. 148.

Doch, auch die beste, nützlichste Sache kann schädlich werden, wenn man sie übertreibt, oder ganz ohne Einschränkungen, ohne Bestimmungen, allgemein und geradezu gebraucht; und gar leicht kann man dann, um ein Uebel zu vermeiden, ins entgegengesetzte verfallen. Auch die Anwendung der kühlen Luft in den Pocken bedarf solcher **Einschränkungen** und **Bestimmungen**, um sicher zu gehen. Fürs erste ist auf die Periode der Krankheit Rücksicht zu nehmen. Im Eiterungsfieber ist die Kälte der Luft vorzüglich heilsam, weil das mehr oder weniger zum fauligten Charakter sich neigt, und es nimmer schadet, wenn es auch ganz durch die Kälte vertrieben würde. Im Ausbruchsfieber dient allerdings Kühlung, aber meines Erachtens nicht Kälte. Man muß es mindern, aber nicht ersticken n), denn ein gewisser Grad des Fiebers ist nöthig, um den Ausbruch zu bewirken. Vorzüglich ist daher ein höherer Grad der Kälte dann zu vermeiden, wenn die Zeit des Ausbruchs da ist o). Fürs andere scheint überhaupt Kühlung zur Milderung der Pockenkrankheit hinreichend zu sein, und wenn es gleich Beispiele von Pockenkranken giebt, die ohngeachtet der auf sie wirkenden starken Kälte glücklich gewesen sind, so ist es doch wenigstens nicht nöthig, die Kranken einem hohen Grade von Kälte

auszu-

auszusetzen, der, wo nicht in Rücksicht auf die Pocken, doch auf andre Weise ihnen schädlich werden kann. Fürs dritte ist bei der Bestimmung des Grades der Kälte, den man auf die Kranken wirken läßt, auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken Rücksicht zu nehmen. Ein Erwachsener verträgt einen ungleich höheren Grad von Kälte, als ein kleines Kind, und einem starken abgehärteten Körper macht ein Grad von Kälte nur Kühlung, der einem schwachen empfindlichen Schmerz erregt p). Bei sehr schwachen Personen ist oft das Ausbruchsfieber zu schwach, und dann ist vorzüglich Kälte zu meiden, um es nicht vollends zu dämpfen *). Fürs vierte kommts auf die Jahrszeit und Witterung sehr an, ob man viele oder wenige Fenster im Zimmer öffnet, ob man einem Kranken gestattet, ins freie zu gehen oder nicht. Je kälter es draussen ist, desto weniger; je wärmer es ist, desto mehr Fenster des Zimmers kann man öffnen. In warmen Sommertagen kann sich der Kranke in jeder Periode der Krankheit in freier Luft aufhalten, in kalten Wintertagen würde ich wenigstens im Ausbruchsfieber ihn im Zimmer bleiben lassen, und mich mit der Oeffnung der Fenster begnügen. Bei nasser Kälte, wenn Regen oder Schnee fällt, und bei starkem Winde ist es überhaupt nicht rathsam, den Kranken hinaus zu lassen. Fürs fünfte ist auf alle Fälle die den meisten schädliche Zugluft zu meiden. Wenn daher das Krankenzimmer an zwoen einander gegenüberliegenden Seiten Fenster hat,

so ist nicht zu rathen, sie auf beiden Seiten zu öffnen, damit nicht der Zugwind den Kranken treffe. Will man das Zimmer vollends durchlüften, so muß der Kranke entweder so lange in ein anderes gebracht, oder in seinem Bette mit Vorhängen, Schirmen, vor dem Zuge geschützt werden. Und fürs sechste muß zwar die Luft kühl sein, die den Kranken umgiebt; aber es ist nicht nöthig, ja es kann schädlich werden, wenn sie die entblößte Oberfläche des Körpers an solchen Orten berührt, die ihrer nicht gewohnt sind. Daher muß der Kranke sich nicht entblößen, sondern, wie ers im gesunden Zustande gewohnt ist, bekleidet sein q), und besonders ist nöthig, die Füße vor Erkältung zu schützen und wärmer zu halten r), um nicht das Blut aus ihnen zurück und nach dem Kopfe zu treiben, sondern vielmehr es nach ihnen hin und vom Kopfe abzuleiten.

n) „Ita (frigidum aërem) moderandum esse arbitror, vt febrem quidem eruptioni praeviam mitiget, non suffocet." MURRAY *obss. et animadverss. super insit. variolar. satura. Opusc.* I. p. 355.

o) „Interim non vsque adeo nos illuc intentos esse oportet, vt quo ebullitionem nimiam in sanguine praevertamus, vt aegrum frigoris iniuriis exponendo, pustularum eruptio impediatur." SYDENHAM *obss. med.* p. 122.

p) "Ich begnüge mich damit, von den Inoculirten zu verlangen, daß sie während der Krankheit ein Uebermaaß von Kälte und von Wärme vermeiden; daß sie reine frische Luft schöpfen, und daß der Grad dieser Kühlung durch ihre angenehme

nehme Empfindung bestimmt werde u. s. w. Gatti a. a. O. S. 86. S. darüber besonders Murray a. a. O. S. 354.

*) "Ist das Fieber des Kranken zu schwach, so muß das Zimmer wärmer seyn." Rosenstein S. 165.

q) „Aër in pulmones ducendus frigidiusculus; corpus bene tectum et perspirabile." BOERHAAVE *Aph.* 1394.

r) „Inprimis partes inferiores magis tegendae sunt, quam superiores." SWIETEN *l. c.* p. 109.

§. 149.

Auch durch **Dämpfe** kann man die Luft im Krankenzimmer verbessern s). Ich ließ gewöhnlich zu dem Ende ein Gefäß mit Gewürznägelein, die mit Essig übergossen waren, auf gut ausgebrannten Kohlen beständig kochen, daß der wohlriechende antiseptische Dampf dieser Mischung sich im Zimmer verbreitete t).

s) Rosenstein (S. 165.) räth frische Tannenzweige, welche man in Schweden des angenehmen Geruchs wegen zerhackt auszustreuen pflegt, (S. Murray in den Anm.) zu diesem Ende zu gebrauchen, die man mit Bier, Essig, oder Rheinwein besprengt. Auch räth er Essig auf Kohlen ausdünsten zu lassen.

t) Man muß ja bei dieser Zurüstung völlig ausgebrannte Kohlen nehmen, damit die Luft des Zimmers nicht phlogistisirt und also verdorben werde, statt verbessert zu werden; und um das Feuer zu unterhalten, von Zeit zu Zeit neue ausgebrannte Kohlen hinzuthun. Es bedarf auch nur eines sehr kleinen Kohlenbeckens, und eines kleinen Gefäßes; nur muß von Zeit zu Zeit frischer Essig zugegossen werden, daß die Mischung nicht anbrenne und branstigen Geruch verbreite.

§. 150.

Verschiedene Aerzte rathen, das **Hemde** des Pockenkranken oft **wechseln** zu lassen v). Man sieht leicht ein, wie nützlich diese Reinlichkeit dem Kranken, und wie schädlich die Vernachlässigung derselben ihm sei. Die giftigen Ausdünstungen der Haut dringen ins Hemde, und wenn es nun nicht gewechselt wird, so wird der Kranke mit ihnen gleichsam fomentirt; auch verbreiten die Hemden, die ein Pockenkranker einige Tage getragen hat, einen üblen Dunst, der ihm durchs Einathmen schadet. Vor dem Ausbruche kann man indessen dem Kranken wohl ein und dasselbe Hemde lassen, wenigstens würde es dann vorzüglich der Vorsicht gemäß sein, jedes frische Hemde hinlänglich erwärmen zu lassen, um nicht durch plötzliche Erkältung dem Kranken zu schaden. Nach vollendetem Ausbruche kann man dreister alle Tage Veränderung des Hemdes vornehmen, und in der Eiterung und Abtrocknung der Pocken ist es vollends nothwendig, weil dann nicht allein die Dünste des Kranken, sondern auch Pockeneiter ins Hemde zieht. Die Hemder stinken oft scheuslich in dieser Zeit, und es ist eine wahre Erquikkung für den Kranken, ein frisches anzuziehen. Nie hab' ich von der Wechselung des Hemdes den mindesten Schaden gesehen. Am besten ists Hemder zu nehmen, die aus heissem Wasser ohne Seife gewaschen, wenigstens nicht gestärket sind, weil die Steifigkeit dem Kranken Druck und Schmerz verursacht. Man darf das frische

Hemde nur am Ofen erwärmen; es ist nicht nöthig, und vielmehr zweckwidrig, daß es jemand trage. Das alte Hemde muß von den Stellen, wo es durchs Eiter festgeklebt ist, ja nicht abgerissen, sondern mit einem in warme Milch getunkten Schwamm losgeweicht werden.

v) Huxham S. 150. de Haen S. 57. Rosenstein S. 167.

§. 151.

Zum Essen haben die meisten Kranken in den Pocken wenig Lust, weil der Magen in den meisten Fällen mit etwas Pockenmaterie oder andern Unreinigkeiten verdorben ist. Wenn die Kranken stark und vollblütig sind, kanns ihnen auch nicht schaden, wenn sie mehrere Tage hindurch wenig oder gar nichts essen, vielmehr ists ihnen nützlich, um das Fieber zu schwächen. Ueberhaupt können die meisten Pockenkranken sich mit flüssigen Speisen, (die nun eigentlich mehr Getränke sind,) wohl begnügen x), und es ist ihnen besser sich an diese zu halten, weil der in vielen Fällen verdorbene Magen doch nicht gehörig verdaut; wenigstens so lange das Pockenfieber stark ist, würde das Essen fester Speisen durch Vermehrung desselben gewiß schädlich sein *). Manche sind auch in dem höchsten Grade der Krankheit nicht im Stande, etwas festes zu schlucken. Bei Schwachen, denen man nicht ganz die Nahrung entziehn darf, und die doch nicht viel Eßlust haben, muß man die flüssigen Speisen mit nährenden Theilen versehen y).

Sind

Sind die Kranken ziemlich wohl auf, leidet ihr Magen gar nicht, und ist die Eßlust stärker, so kann man ihnen mehr, und auch feste Speisen gestatten. Doch auch bei diesen ist nöthig, eine Auswahl zu machen. Ich erlaube den Kranken Sagu, Reis, beide mit Wasser hinlänglich lange gekocht, Petersilienwurzeln, Zuckerwurzeln, Mohrrüben, grüne und junge Erbsen, grüne Vitsbohnen, Spinat, Habergrütze, Zwieback, gut ausgebacknes altes Weizenbrodt, Zuckerpletzen, — u. a. leichtverdauliche Pflanzenspeisen; verbiete aber Fleisch, Fleischbrühen, Eier z), sowohl allein als in Mischungen mit Suppen und Backwerk, Fett, frisches oder teigiges Brodt, Rockenbrodt, trockne Hülsenfrüchte, große Bohnen (Saubohnen), Kartoffeln, Buchweizengrütze, die schleimigen Milchbreie und Milchsuppen, Mehlbreie und Mehlsuppen, Pfannkuchen, überhaupt alles Backwerk, die Zuckerpletzen ausgenommen, Käse — u. a. schwerer verdauliche Dinge.

x) „Alimenta ipso hoc in morbo sint, imo praecipue esse debent liquida." HUXHAM p. 149.

*) „Quum morbi summa est vehementia, tum vel tenuissimo victu vti necesse est." HIPP. *Aph.* I, 8.

y) Z. B. Suppen, in denen Sagu, Reis — gekocht ist, und die nachher durchgeseiht sind.

z) Einiges Fleisch, Fleischbrühen, und weichgesottene Eier sind zwar leicht verdaulich (S. oben §. 105. 139.) aber ich glaube, daß es doch zu gewagt sein würde, in der Pockenkrankheit selbst thierische Nahrung zu erlauben. Sydenham

 sagt:

sagt: aegrum a carnibus durante morbo arcendum omnino esse (*Epist. ad* COLE p. 439.) De Haen (a. a. O. S. 53.) erlaubt doch eine Fleischbrühe, aber mit einem vegetabilischen Safte sauer gemacht.

§. 152.

Vieles Trinken hingegen ist in den Pocken nicht allein heilsam a), sondern unumgänglich nothwendig zur Genesung von ihnen b), und desto mehr, je bösartiger sie sind. Oft ist es in gutartigen Fällen allein hinreichend, ohne daß man anderer Arzneien bedürfte c), als der Abführungen am Ende. In bösartigen Fällen sah ich keinen genesen, der nicht genug trank.

a) „Potetur *multum* aquae tenuissimae farinosae, acidulae." BOERHAAVE *Aph.* 1394. „Nec minimum ad successum, quo hucusque in variolarum insitione gavisus sum, contulisse arbitror potum copiosum farinaceum acidulum, &c." MURRAY *l. c.* §. 6. p. 357.

b) „In variolis nigris confluentibus bibendum aut moriendum est." HUXHAM p. 149. „In den Pocken muß man alsbald viel trinken, oder sterben." Rosenstein S. 159.

c) Wagler a. a. O. S. 145.

§. 153.

Das häufige Getränke d) gelangt aus den ersten Wegen in die Blutmasse, verdünnt sie, erleichtert ihre Bewegung durch die kleinsten Gefäße, verhindert die Entstehung der Stockungen und mithin der Entzündungen. Es kühlt, und mindert das Fieber; es giebt Stoff zur Füllung der Pocken, befördert also ihre Erhebung; es

löset

löset die Unreinigkeiten der ersten Wege, wenn sie vorhanden sind, auf; es verdünnt die im Zeitraume der Eiterung aus den Pocken eingesogene scharfe Materie, und entkräftet ihre giftige Eigenschaft; es befördert die Ausführung derselben, indem es Stoff zur Ausdünstung, zum Harne, und zum flüssigen Stuhlgange giebt.

d) S. meine Abhandlung über das Wassertrinken in den gelehrten Beiträgen zu den Braunschw. Anz. 1787. St. 49 — 51 und 58 — 61.

§. 154.

Freilich ists nicht gleichviel, um diesen vielfachen Nutzen des Getränks zu erfahren, was und wie es der Kranke trinke. Das Getränk darf nicht warm sein, denn sonst würd' es erhizzen, und den Schweiß befördern. Alle Getränke, und auch die Suppen, (bei denen man selten, wenn auch bei andern Getränken, dies zu beobachten pflegt,) die der Kranke genießt, muß er kalt zu sich nehmen e). Es ist eben nicht nöthig, ja es könnte durch den starken Reiz in dem Magen auf andere Weise schaden, wenn es eiskalt wäre, was der Kranke trinkt; es muß so temperirt sein, daß es zwischen eiskalt und lauwarm das Mittel hält.

e) Gatti a. a. O. S. 100. Dimsdale a. a. O. S. 30.

§. 155.

Das Getränk muß an sich selbst keine erhizzende, sondern eine kühlende Eigenschaft haben, weil es sonst dem Zwecke, zu kühlen, entgegen

 wirkt.

wirkt. Daher dient für die Pockenkranken kein Wein f), kein starkes Bier, kein stark gesättigter Fliederthee —. Das beste und heilsamste Getränk in den Pocken ist Wasser mit vegetabilischen Säuren gemischt g). Von dieser Art sind z. B. die Obstbrühen, die man durch Kochen der Pflaumen, Kirschen, Aepfel, — im Wasser mit Beimischung einer zur Versüßung hinlänglichen Menge von Zucker bereitet. Auch das gekochte Obst selbst h) dient als ein Getränke, da es nur wenig feste, und je reifer und saftiger es ist, desto mehr wäßrige, säuerliche mit brennbaren gemischte oder zuckerartige Theile hat, und ist daher für Pockenkranke die heilsamste Speise i). Ferner die Limonade, d. i. Wasser mit Citronensaft und Zucker gemischt. Auch die Molken *). Diese Getränke sind äusserst erquickend und kühlend, sie löschen den Durst, widerstehen der Fäulniß, und einige derselben, z. B. die Pflaumenbrühe, befördern die so nöthige Leibesöffnung gelinde. Man kann mit den verschiedenen Arten derselben abwechseln, wenn der Kranke das eine und das andere nicht mehr trinken mag. Auch Mineralsäuren, und namentlich den Vitriolgeist k) rathen einige dem Getränke zuzumischen; allein in Pocken, die nicht fauligter Art sind, kann man wenigstens vor dem Eiterungsfieber immer mit vegetabilischen Säuren sich begnügen. Zudem ist der Vitriolgeist manchen unangenehm, oder wird es doch bald, und da man ihn im Eiterungsfieber öfter nöthig hat, so rathe ich, wenigstens bis dahin, wenn nicht

die Noth ihn erfordert, mit seinem Gebrauche zu warten, damit der Kranke um diese Zeit nicht schon seiner überdrüssig sei. Werden dem Kranken die Säuren gänzlich zuwider, oder kann er vor Schmerzen im Halse sie nicht schlucken, so kann man ein dünnes Decoct von Habergrütze oder Gerstengraupen mit Kandiszucker geben l). Auch dünnes Bier habe ich in einigen Fällen erlaubt, wiewohl, weil es minder kühlend und mehr oder weniger blähend ist, nur dann, wenn die Kranken nichts anders trinken wollten, indem ich dachte, daß es doch besser sei, das, als gar nicht zu trinken. Auch Milch empfehlen einige zum Getränk mit Gerstenwasser m), Lindenblüten, oder Fliederthee n) gemischt; ich habe sie aber nie zum Getränke verordnet, weil die meisten Pockenkranken einen sauren Geruch aus dem Munde haben, und bei sauren Unreinigkeiten im Magen die Milch doch gewiß nicht paßt. Verschiedenen hatte man sie auf Verlangen gegeben, weil ich sie nicht ausdrücklich verboten hatte; ich sah aber bei vielen, daß sie nachher viel käsigtes sauerriechendes Zeug ausbrachen, und dies bestärkte mich in meiner Meinung vom Nachtheile der Milch. Wenigstens ist es doch nöthig, entweder die Milch, oder alle säuerliche Arzneien und Getränke wegzulassen, weil beides zusammen eine geronnene unverdauliche Mischung giebt, die sehr schädlich werden kann o); und da diese dem Kranken doch gewiß nützlicher, oft unentbehrlich sind, so ist schon das ein hinlänglicher Grund gegen ihren Gebrauch.

 f) Es

f) Es giebt zwar einige Fälle, in denen Wein auch für Pockenkranke eine heilsame Arznei ist, aber diese sind nur Ausnahmen von der Regel; und überdem dient auch für diese der Wein doch nicht zum gewöhnlichen Getränke, von dem die Rede hier ist, wenigstens dazu nicht anders, als mit vielem Wasser gemischt.

g) „Kühlende Säuren in großer Menge." **Cullen** a. a. O. §. 628.

h) S. meine Abhandlung **über den Genuß des Obstes in den Braunschw. gelehrten Beiträgen**, 1787. St. 77 — 79.

i) **Sydenham** (*obss. med.* p. 124.) empfielt gekochte Aepfel; **Rosenstein** (S. 169.) eingemachte Johannisbeeren, norländische Himbeeren, Preisselbeeren zum Getränk.

*) **Rosenstein** ebend. **Tissot** a. a. O. §. 212.

k) **Tissot** §. 213. **Ingenhouß** a. a. O. S. 169.

l) „Iuscula avenacea, hordeacea." SYDENHAM *l. c.* p. 124.

m) **Rosenstein** ebend.

n) **Tissot** §. 212.

o) LOBB *on the small-pox.* p. 432.

§. 156.

Das Getränke bekommt am besten, wenn der Kranke nicht auf einmal viel, sondern jedesmal wenig und oft trinkt. Auf diese Weise wird der Magen nicht beschwert, und nicht so leicht Erbrechen erregt, auch das Getränke leichter eingesogen und besser mit dem Blute gemischt.

§. 157.

Mittel, welche die **Ausdünstung befördern** (diaphoretica), sind zwar im Ganzen in der Pockenkrankheit indicirt, um dadurch einen Theil der Pockenmaterie aus dem Körper zu schaffen. Aber es bedarf einer sehr nöthigen Auswahl, weil viele derselben, wenn sie gleich auf diese Weise nützlich werden können, doch auf andere Weise ungleich mehr schaden. Dahin gehören der Aufenthalt in einem stark geheizten Zimmer, das beständige Liegen im Bette und das Bedecken mit dicken Oberbetten, das Trinken heisser Getränke, -- Dinge, die schon oben (§§. 144 fgg. 154.) gerügt sind —; ausserdem aber alle sogenannten schweißtreibenden Arzneien, die durch Erhitzung wirken, z. B. der unter dem geringen Manne so gebräuchliche Alantwein, die Mixtura simplex, der Theriak — und selbst ein starker und heisser Fliederblütenthee. Diese Mittel vermehren das Fieber, den Kopfschmerz, das Rasen, u. a. von der Wallung entstehende Zufälle; sie befördern im Ausbruchsfieber den, immer schädlichen, zu früh erfolgenden Ausbruch der Pocken, und im Eiterungsfieber, (die antiseptischen unter ihnen ausgenommen,) die Neigung zur Fäulniß, und ohne Zweifel wird mancher Kranke durch den unsinnigen Gebrauch dieser Gifte ein Opfer des Todes p). Nur solcher diaphoretischen Mittel darf man sich in den Pocken bedienen, welche die Ausdünstung ohne Erhitzung befördern. Von dieser Art sind der **Salmiak, Minderers Geist,** und der **Brech-**

weinstein in so kleinen getheilten Gaben, daß er kein Erbrechen erregt. Diese Mittel gebraucht' ich stets mit gutem Erfolge, wenn anders nicht ein zu bösartiger Zustand es hinderte, und besonders im Ausbruchsfieber, um die Zeit des Ausbruchs, weil dann die Natur selbst den Trieb der Säfte nach der Haut hin bewirkt.

p) „Qui purgant in principio variolarum, vel diaphoretica adhibent vehementia, febrem augent quam saepissime, internas excitant inflammationes, deliria, inflammatorios pulmonum morbos, tusses violentissimas, et huiusmodi plurima." BAGLIVE *l. c.* p. 60.

„Sollicite in primis cavendum est, hoc tempore praesertim, ne nimium assurgat ebullitio, sive id fiat ex congestis stragulis, sive ex aëre loci, in quo decumbit aeger, igne nimium calefacto, sive ex calidorum medicamentorum et cardiacorum vsu, &c." SYDENHAM *l. c.* p. 119. 120.

„Wein, Theriak, Latwerge, heisse Luft, und schwere Bettdecken, raffen jährlich die Kinder bei Tausenden weg." Tissot §. 211.

§. 158.

Der **Kampher** ist bekanntlich eine Art eines ätherischen Oels, und hat mit andern ätherischen Oelen auch das in der Wirkung gemein, daß er den Puls hebt und die Wärme vermehrt q). Denn daß er wirklich kühle, wie einige behauptet haben r), kann doch wohl nur in so fern angenommen werden, als er manchmal die Ursache einer Erhitzung, z. B. unterdrückte Ausdünstung, rheumatische Schmerzen, — hebt.

Allein

Allein seine Wirkung ist von ganz eigner Art, und von der eines andern ätherischen Oeles sehr verschieden. Er scheint zwar die Bewegung des Bluts etwas zu vermehren, aber doch so, daß er nicht eigentlich das Fieber vermehrt, sondern den Puls nur voller, und nicht frequenter macht *). Ohngeachtet daher andre ätherische Oele in hitzigen Krankheiten nicht schicklich sind, so empfehlen dennoch in ihnen, und selbst in Entzündungskrankheiten große praktische Aerzte den Kampher unter gewissen Umständen sehr s). Gegen die Pocken haben nun einige besonders seine Heilsamkeit und fast specifiken Kräfte gerühmt t); und daher nahm denn auch ich jede Gelegenheit wahr, über seine Wirkung in den Pocken Beobachtungen zu machen. Daß ich einigen vor den Pocken das Gesicht mit Kamphergeist schwach benetzen ließ, und der Erfolg der Erwartung entsprach, ist schon oben (§. 135.) erwähnt. In den Pocken selbst rieth ich verschiedenemale ein Läppchen mit Kampher berieben, vor den Augen herab zu hängen, um diese zu schützen m); ob aber das viel bewirke, kann ich aus eigner Erfahrung noch nicht entscheiden, weil in den meisten Fällen die Zurichtung nicht gehörig gemacht war, oder die Kinder es nicht leiden wollten und wieder herunter rissen. Innerlich aber, und, wenn die Kranken ihn des bösen Geschmacks wegen nicht nehmen wollten, in Klystiren hab' ich den Kampher v) sehr oft, und im Ganzen wirklich mit dem besten Erfolge, gebraucht. Erstlich dann, wenn ich Indication fand, die Aus-

dünstung

dünstung stärker zu befördern x); zweitens, wenn Schwäche und besonders Schwäche der Nerven da war y), und der Puls sank; drittens, wenn der Ausbruch nicht von Statten gieng, der Kranke im Ausbruchsfieber zu kalt war, die Pocken nur blaß erschienen, und nicht bald genug röther wurden; wenn sich die Pocken nicht erheben wollten, und in der Mitte Grübchen hatten **); und viertens, wenn die Krankheit fauligter Art war z). In einigen bösartigen Fällen wandt' ich zwar ihn, so wie andere wirksame Mittel umsonst an, um die Kranken zu retten; aber oft, sehr oft, sah ich es augenscheinlich, wie vortreflich er half. Oft hob sich nach dem Gebrauche des Kamphers der gesunkene Puls, die Wärme vermehrte sich, und die Nervenschwäche nahm sichtbar ab. Oft kamen bald die Pocken zahlreich zum Vorschein, und die blassen Flecke rötheten sich mehr. Oft, doch bisweilen erst nach vielmal angewandter Gabe, wurden die Pocken zu meiner großen Freude erhoben und strotzend, und ihre Grübchen verschwanden.

q) Alexander bezeugt dieses aus Erfahrungen an sich selbst. S. dessen medicin. Versuche und Erfahrungen. Ueb. Leipz. 1773. S. 96, fgg. Collin beobachtete immer, daß er den Puls hebe (*obss. circa morbos acut. et chron. P. III. Vindob.* 1773.)

r) S. TRALLES *de virtute camphorae refrigerante. Lips.* 1734.

**) Selle (*med. clin.* S. 550.) sagt, er wirke sehr nach der Haut und auf den Schweiß, ohne die Fieberhitze zu vermehren.

s) Bag-

s) Baglive (*Opp.* p. 35.), Fr. Hofmann (*de vsu int. camphorae*), Tralles (a. a. O.), Werlhof (*comm. Nor.* 1734. p. 268. 1735. p. 28.), Cohausen (ebend. 1743. p. 313.), Zimmermann (von der Erfahrung. 3. B. 6. Cap. S. 373.), Collin (a. a. O.), Selle (a. a. O.). S. auch KEIL *de vsu camphorae interno securissimo et praestantissimo. Hal.* 1714. und GERICKE *de vsu med. camphorae. Helmst.* 1748.

t) S. Haller in *Opp. min.* III. p. 351. Rosenstein S. 124. 189. 198. C. L. Hofmann a. a. O. und Wagler a. a. O. (§. 133.).

m) Wie Rosenstein (S. 183.) empfielt.

v) Ich ließ den Kampher mit einer hinlänglichen Menge von arabischem Gummi und Zucker und so viel destillirtem Wasser mischen, daß in einer Unze 2, höchstens 6 Gran enthalten waren, weil bei stärkerer Sättigung des Wassers der Geschmack zu unangenehm ist. Alle Stunden, oder auch alle halbe Stunden ließ ich von einer solchen Auflösung so viel geben, daß die Kranken jedesmal 1 — 6 Gran nach Verhältniß des Alters und des Bedürfnisses bekamen. Ich gab dabei auf den Puls und die andern Zufälle Acht, und ließ nach Maaßgabe der Wirkung des Kamphers längere oder kürzere Zeit damit fortfahren. Wenn die Umstände sehr dringend waren, so gab ich zugleich Klystire mit Kampher; bei Kranken, die ihn nicht nehmen wollten, mußt' ich mich mit diesen allein begnügen. Zu jedem Klystire nahm ich einen Skrupel bis zu einer Drachme, auf dieselbe Art aufgelöset, und dann mit Habergrützbrühe gemischt. Ich nahm deswegen eine ungleich stärkere Gabe zu den Klystiren, weil sie manchmal bald wieder weggehen, und also nur ein kleiner Theil der Masse wirksam

sam sein kann. Wenn sie bei dem Kranken lange oder ganz bleiben, wie ich oft gesehen habe, so braucht man die Anwendung dann nicht so oft zu wiederholen. Um das Weggehen zu verhüten, ließ ich nur kleine Portionen der Flüssigkeit auf einmal einspritzen und, wenn lange nicht Oeffnung erfolgt war, erst ein gewöhnliches Klystir zur Abführung geben.

x) Der Kampher vermehrt die Ausdünstung wahrscheinlich theils dadurch, daß er die Bewegung des Bluts verstärkt, theils dadurch, daß er durch die Wärme des Körpers verflüchtigt, aus den Poren der Haut wieder herausgetrieben wird, und auf diese Weise Ausdünstungsmaterie mit sich nimmt.

y) S. Marcard medicin. Versuche. 2. Th. Lpz. 1778. S. 207.

**) „Quaerebam medicamentum, quod impactas sanguinis moleculas solveret, neque vasa effringeret, quod motum ad cutem sustineret, absque febris incremento, et pustulas retrolabentes sustineret, neque tamen alcalescentiam humorum augeret. Reperi medicamentum, quod haec praestaret, quod levi quasi inflammatione suscitata, humorum virus in pustulas expelleret, stasin dissiparet; eo vero effecto, quod petebatur, quieta omnia relinqueret. Id vero fuit *camphora*." HALLER *l. c.* p. 351. 352.

z) Nach Pringle's ausser dem Körper angestellten Versuchen (S. dess. Vers. und Beob. über septische u. antiseptische Substanzen. Im Anh. zu d. unt. angef. B. 2. Aufl. 10. Vers. S. 362.) widerstand unter allen harzigen Substanzen der Kampher der Fäulniß am meisten. Er rühmt ihn aber auch im bösartigen Faulfieber als die beste innerliche Arznei. (Beob. über die Krankh. einer Armee. Ueb. v. Greding.

ding. Altenb. 1754. S. 307.) S. ferner Zimmermann von der Ruhr S. 347. und Collin a. a. O.

§. 159.

Ganz ungegründet und mit Theorie und Erfahrung streitend ist der Wahn, daß die Verstopfung des Stuhlgangs in den Pocken heilsam sei a), und die Furcht vor allen Mitteln, die ihn befördern, ist thörigt. Heftige und wäßrige Durchfälle können freilich schaden, besonders um die Zeit, wenn die Pocken ausbrechen und sich heben sollen, weil sie schwächen und den Trieb zu sehr nach den Därmen, mithin von der Haut ableiten, also den Ausbruch und die Erhebung der Pocken hindern. Aber natürliche Leibesöffnung schadet in den Pocken gewiß nicht, so wenig als irgend eine natürliche andere Verrichtung des Körpers, und es ist nicht allein gut, sondern auch nöthig b), daß in hitzigen Fiebern und so auch in den Pocken täglich wenigstens einmal Leibesöffnung erfolge, es wäre denn, daß ein Fieber schon länger gedauert hätte, die Därme stark ausgeleert wären, und der Kranke wenig oder gar nichts genösse, das Unrath nachläßt. Wenn sie nicht erfolgt, so bleibt der Unrath als ein schädlicher Reiz in den Därmen zurück, der natürlicher Weise das Fieber, den Kopfschmerz, die Beängstigung, das Phantasiren, — vermehrt c). Wenn auch die Verstopfung keine andere schädliche Folgen hätte, so hat sie doch die, daß der Unrath, je länger er liegen bleibt, desto härter und unbeweglicher durch die

fort-

fortwährende Einsaugung, und mithin die Verstopfung durch sich selbst desto hartnäckiger wird, je länger sie währt. Der Unrath wird bei langdaurenden Verstopfungen oft steinhart, und geht dann nur unter heftiger Anstrengung, mit der größten Beschwerde und mit heftigen Schmerzen fort d). Zu geschweigen, daß eine sehr hartnäckige Verstopfung selbst das Miserere zur Folge haben kann.

a) Morton (*pyretologia* cap. 8. p. 81. 82.) war sehr der Meinung, daß die Verstopfung in den Pocken heilsam sei, und man daher ja nichts thun müsse, um sie zu heben. Er behauptet, daß er bis zwanzig Tage lang in dieser Krankheit Verstopfung beobachtet habe, ohne andere schädliche Folge, als den beschwerlichen Abgang des verhärteten Koths. Er fürchtete den Durchfall in jedem Zeitraume der Krankheit so sehr, daß er anräth, sobald dieser eintritt, ihn mit hinlänglicher Gabe eines Opiats (paregorici) zu hemmen.

b) Ingenhouß a. a. O. S. 169.

c) Schon Hippokrates (*praediction.* II. 4. ed. CHARTER *Tom.* VIII. p. 813.) erinnert, daß eine langdaurende Verstopfung gefährlich sei; und Galenus (*comm. in prorrheticor. libr.* I. ed. *ei. Tom.* VIII. p. 756.), daß alle Zufälle des Gehirns sich durch Verstopfung verschlimmern.

d) Morton erzählt selbst (a. a. O. Cap. 10. S. 126.): „novi mulierem, (cui alvus per octodecim dies constipata fuerat,) quam, nisu egerendi pene confectam, nec clysteris, glandis, vel fotus ope, a faecibus induratis liberare potui, donec sphincter ani speculo sensim dilataretur, et stercora forcipibus confracta vi extracta fuerint."

§. 160.

§. 160.

Die erweichenden und gelinde reizenden **Klystire** sind daher in den Pocken vortrefliche Mittel. Vorzüglich dienen sie zur Bewirkung der Leibesöffnung, indem sie den Koth erweichen, beweglicher machen, den Mastdarm und das Ende des Grimmdarms unmittelbar, den übrigen Theil der Därme aber durch den Consensus mit diesen zur Bewegung reizen, und der innern Fläche des Mastdarms Schlüpfrigkeit geben. Daher ist ihre Anwendung an jedem Tage der Krankheit wenigstens einmal sogleich anzurathen e), wenn gegen Abend noch nicht Oeffnung erfolgt ist. Hatte der Kranke schon in den vorigen Tagen der Krankheit Verstopfung, die nicht täglich gehoben worden, oder ist er gar schon vor der Krankheit öfter verstopft gewesen, und zeigt sichs, daß mit den Klystiren viel Unrath abgeht, so sind nach Umständen zwei oder noch mehrere nöthig. So auch dann, wenn bei vorhandenen Unreinigkeiten der Kranke sich weigert, etwas einzunehmen, oder seine große Schwäche keine Purganzen erlaubt, muß man durch öftere Klystire, die den Darmkanal zur Bewegung reizen, ihren Abgang zu befördern suchen. Ist das Fieber heftig, die Congestion zum Kopfe, der Kopfschmerz, die Röthe des Gesichts und der Augen, das Phantasiren, — stark, so ist ebenfalls der öftere f) Gebrauch der Klystire sehr nöthig und heilsam, um durch Erschlaffung und Reizung das Blut nach den Gefäßen des Bekkens hin, und vom Kopfe herabzuleiten g).

Doch, ne quid nimis! Auch die besten Mittel schaden, wenn sie mißbraucht werden. Ich kann nicht umhin, vor dem **zu häufigen** Gebrauche der Klystire zu warnen, und anzurathen, sie nur dann anzuwenden, wenn sie nöthig sind, theils weil der Kranke sich so sehr an sie gewöhnen kann, daß er nachher ihrer stets bedarf, um Stuhlgang zu haben, und theils deswegen, weil sie den Mastdarm erschlaffen. Ich habe gesehen, daß nach einem gastrischen Fieber bloß von sehr häufigem Gebrauch der Klystire blinde Hämorrhoiden entstanden.

e) de Haen (a. a. O. S. 52.) räth täglich einmal ein Klystir zu geben. Auch Rosenstein (a. a. O. S. 200.)

f) Boerhaave rieth daher sehr den öftern Gebrauch der Klystire. S. Aph. 1394. und Swietens Commentar zu demselben. S. 75. Auch Huxham rühmt ihren Nutzen a. a. O. S. 145.

g) Zu den Klystiren, welche Stuhlgang bewirken, oder durch Ableitung der Säfte dienen sollen, nimmt man als erschlaffend und erweichend warme Habergrützbrühe, und etwas Oel; als reizend mehr oder weniger Kochsalz, und wenn stärkerer Reiz nöthig ist, Essig.

§. 161.

Gegen das Ende der Krankheit ist ein **Durchfall**, mit dem Pockenmaterie und andere Unreinigkeiten abgehen, nicht allein unschädlich, sondern heilsam und wünschenswerth. Aber auch in der Mitte der Krankheit, und selbst im Ausbruchsfieber ist ein Durchfall, wenn er nur nicht

nicht wäßrig und heftig, sondern fäculent und gelind ist, ganz unschädlich, und desto heilsamer, je mehr Unreinigkeiten da sind, und durch ihn abgeführt werden. Durch einen solchen Durchfall werden die Kranken in der That nicht geschwächt, sondern die Unterdrückung der Kräfte, die von der Wirkung der Unreinigkeiten auf die Nerven entsteht, wird durch jeden Abgang gemindert. Durch Theorie und Erfahrungen großer Aerzte h) von der Wahrheit dieser Grundsätze überzeugt, und von der Schädlichkeit der so oft unvernünftiger Weise angewandten Mittel, einen heilsamen Durchfall in den Pocken zu stopfen, verfuhr ich stets jenen Grundsätzen gemäß, und wurde dann durch eigne Erfahrung von ihrer Richtigkeit noch mehr überzeugt. Um zu wissen, was und wie viel ein Durchfall abführe, ließ ich auf die Anzahl der Stuhlgänge, auf die Menge des jedesmaligen Abgangs genau Achtung geben, und mir den Abgang zeigen. Auch nahm ich stets die Stärke und Schwäche des Pulses bei einem Durchfalle wahr. Entstand ein gelinder und fäculenter Durchfall von selbst, so ließ ich die Natur ungestört, und wenn andere Zufälle Arzneien erforderten, so gab ich solche, die zu seiner Hemmung nichts beitragen konnten. Ja, wenn ich Zeichen von Unreinigkeiten, die nach unten turgescirten, fand, so gab ich dreist und stets mit gutem Erfolge, in jedem Zeitraume der Krankheit, abführende Arzneien, und fuhr mit ihnen fort, so lange durch ihre Wirkung Unreinigkeiten abgiengen, und sie der Kranke, ohne

zu sehr geschwächt zu werden, ertrug. Je mehr indessen die Krankheit am Ende war, desto dreister, je näher dem Anfange, desto vorsichtiger war ich bei ihrem Gebrauche. In der Zeit des Ausbruchs selbst vermied ich sie ganz, und suchte, wenn doch öfterer Stuhlgang nöthig war, mit Klystiren auszukommen. Ueberhaupt wählte ich desto gelindere Mittel, je jünger und schwächer der Kranke, je näher die Krankheit dem Ausbruche der Pocken, je weniger Unrath vorhanden, und je mehr der Kranke zum öfteren und weicheren Stuhlgange geneigt war; desto stärkere, je älter und stärker der Kranke, je mehr die Krankheit am Ende, je mehr Unrath vorhanden, und je mehr der Kranke zur Verstopfung geneigt, je schwerer also ein öfterer und weicherer Stuhlgang bei ihm zu bewirken war i). Zur gelindesten Wirkung nahm ich Manna und Tamarinden, zu stärkeren Graden, wie sie hier folgen, Weinsteinrahm, Tartarus tartarisatus, Wunder- und Bittersalz. Die ungleich stärker wirkende Jalappe und das versüßte Quecksilber gebraucht' ich nur dann, wenn es starker Abführung bedurfte, wie in den meisten Fällen am Ende der Krankheit nöthig war. Auch ließ ich, so lange noch Fieber da war, nur kühlende Purganzen, und nicht erhitzende, nehmen. Wäßrige und heftige Durchfälle suchte ich stets zu vermeiden, und daher gab ich immer, wenn die Unreinigkeiten nicht beweglich zu sein schienen, Salmiak bei Neigung zum Durchfalle, und Tartarus tartarisatus in kleinen Gaben bei Neigung zur

Versto-

Verstopfung, vorher. Wenn sie nach dem Gebrauche abführender Mittel aus fäculenten entstanden, so ließ ich alsbald mit dem Einnehmen derselben inne halten; und bei allen, sie mogten von Arzneien oder von Natur entstehen, gab ich den Salmiak. Bei dem Gebrauche dieses Mittels wurden die Stuhlgänge bald fäculent, und der Abgang bekam eine dickere Consistenz. Opiate zur Hemmung eines Durchfalles in den Pocken anzuwenden, hatt' ich bis izt noch nicht nöthig, ohngeachtet ich gern zugebe, daß sie bisweilen nöthig sind.

h) „Nec ptyalismo, nec diarrheae frenum iniicio, quum vtrumque ex aequo sit absurdum. Male locata interim imprudentium aliquot muliercularum opera in sistenda huiusmodi diarrhea, multa infantium millia letho dedit" &c. SYDENHAM *obss. med.* p. 132. **Fr. Hofmann** (*med. rat. syst.* IV. *Sect.* I. *cap.* 7. p. 148. 149.) bezeugt, die ganze Krankheit hindurch Durchfall beobachtet zu haben, ohne schädliche Folgen.

) Auf die Idiosynkrasie des Kranken in dieser Rücksicht ist besonders Achtung zu geben, und daher ists immer zu rathen, die Mittel in getheilten Gaben nehmen zu lassen. Ich habe manche Kinder nach einigen Drachmen vom Bittersalze stark purgiren sehen, da andere von gleichem Alter nach einigen Skrupeln Jalappe kaum einmal Stuhlgang bekamen.

§. 162.

Bey einigen Kranken fand ich vom Anfang der Krankheit bis zu Ende zu einem **Brechmittel** niemals Indication. In mehreren Fällen

 aber

aber fand ich diese, sowohl im Ausbruchsfieber, als in den folgenden Zeiträumen, und dann gab ich sie ohne Bedenken. In jedem dieser Fälle leisteten sie trefliche Wirkung, wenn das Erbrechen hinlänglich erfolgte, und ich kann fast sagen, daß in der guten Wirkung kein anderes Mittel ein zu rechter Zeit gegebenes Brechmittel übertrifft. — Zu bedauren war es leider, daß in einigen Fällen, die auch einen traurigen Ausgang nahmen, die Natur ihre Mitwirkung versagte und kein Erbrechen entstand.

§. 163.

Die **Indication** zu ausführenden Mitteln überhaupt giebt die gastrische Beschaffenheit der Pockenkrankheit, die ich oben (§. 62.) beschrieben habe. Die zu den Brechmitteln besonders: eine stark belegte Zunge, Klage des Kranken über üblen Geschmack, übler Geruch aus dem Munde, gänzlicher Mangel der Eßlust und Ekel gegen die Speisen, Uebelkeit, Husten, starker Kopfschmerz, und wäßriger Durchfall k). Die zu den Purganzen besonders: Leibschmerz, Rückenschmerz, Trägheit und Schmerz in den Beinen, gespannter Unterleib, trüber Harn, Abgang übelriechender Winde, starker Gestank und üble Beschaffenheit des abgehenden Unraths.

k) Der sehr oft von Unreinigkeiten im Magen durch consensuelle Wirkung auf die Därme entsteht.

§. 164.

Da die meisten der **Mittelsalze**, in den Pocken, jedes auf seine Weise und zu seiner Zeit, heilsam sind, und fast in jedem einzelnen Falle das eine oder das andere gebraucht wird, so verdienen diese wichtigen Arzneien hier eine besondere Erwägung. Die meisten Mittelsalze kühlen; unter allen aber der **Salpeter** am meisten, weil er am meisten die Fasern schwächt, also die starken heftigen Bewegungen des Herzens und der Gefäße mäßigt. Daher ist er im Ausbruchs-Fieber der Pocken sehr heilsam, wenn der Puls voll und hart, die Hitze brennend, — überhaupt es inflammatorischer Art ist. Lange darf man ihn freilich, wenn es die Noth nicht erfordert, nicht anwenden, weil die ersten Wege zu sehr dadurch geschwächt werden; und es ist auch wohl selten der Fall, daß das Fieber gegen die Zeit der Eiterung seinen inflammatorischen Charakter mit gleicher Heftigkeit beibehält. Bei schwächlichen Körpern, und in der nervösen Art der Pocken ist seine Anwendung gänzlich contraindicirt. Auch beim Durchfall paßt er nicht, weil er durch seine abführende Kraft diesen vermehrt. Ich hatte selten Gelegenheit, mich seiner in den Pocken zu bedienen, weil ich ein reines inflammatorisches Pockenfieber noch selten oder gar nicht zu behandeln hatte; und bei gastrischen sucht' ich lieber durch Wegschaffung der Unreinigkeiten zu kühlen.

§. 165.

Das **Bittersalz** und das **Wundersalz** wirken unter allen auf den Stuhlgang am stärksten. Daher sind sie sehr brauchbar, wenn Unreinigkeiten da sind, die nach unten turgesciren; besonders dienen sie zur Abführung sehr im letzten Zeitraume der Pocken. Da sie aber leicht wäßrigen Durchfall erregen, wenn die Unreinigkeiten nicht schon genug aufgelöset und völlig beweglich sind, auch wenn sie auf einmal in zu starker Gabe genommen werden, so ists sehr nöthig, vor ihrem Gebrauche für hinlängliche Auflösung der Unreinigkeiten zu sorgen, auch sie stets in getheilten Gaben nehmen zu lassen, und jede nach Maaßgabe der oben (§. 161.) angegebenen Umstände zu bestimmen. Des Bittersalzes bediene ich mich am meisten, weil es leichter auflöslich ist, als das Wundersalz, und so viel ich aus einigen Erfahrungen an mir selbst und andern schliessen darf, den Magen weniger schwächt. Schlimm ists, daß manche Kranke wegen des üblen Geschmacks beider Salze sie so ungern oder gar nicht nehmen wollen.

§. 166.

Der **Tartarus tartarisatus** ist ein brauchbares auflösendes Mittel, das zugleich gelind auf den Stuhlgang wirkt. In kleineren Gaben ist er sehr heilsam, wenn unbewegliche Unreinigkeiten mit Neigung zur Verstopfung da sind; es macht sie beweglich, indem es sie auflöset, und befördert zugleich den Stuhlgang, ohne zu purgiren.

giren. Ich habe oft in andern Krankheiten gesehen, daß, bei vorhandenen unbeweglichen Unreinigkeiten, und Reinheit der Zunge, wenn eine Zeitlang dieses Mittel gebraucht war, die Zunge belegt wurde, und die Unreinigkeiten auch auf andere Weise sich deutlicher offenbarten; und daß nach dem Gebrauche dieses Mittels auf gegebene Brech- oder Purgirmittel galligtes, schleimigtes — Erbrechen, fäculente Stuhlgänge, erfolgten, wenn vorher auf dergleichen Mittel, die ohne Rath eines Arztes genommen waren, wenig oder nichts von Unreinigkeiten ausgeführt war. In stärkeren Gaben dient dieses Mittel auch zur Purganz, und man kann immer damit auskommen, wenn die Kranken nicht schwer zu bewegen sind. Es hat das gute, daß es, wenn Unrath da ist, fast immer fäculente, und äusserst selten wäßrige Stuhlgänge macht l); auch überdem, daß es in der Auflösung nicht so übel schmeckt, als jene beiden purgirenden Salze.

l) Will man aber, daß der Tartarus tartarisatus nach seiner eignen Natur, und nicht als Cremor Tartari wirken soll, so muß man nicht neben ihm Säuren nehmen lassen, noch weniger ihn mit Säuren mischen, weil diese ihm so viel Laugensalz entziehen, daß er wieder zu Cremor Tartari wird.

§. 167.

Der Cremor Tartari ist zwar kein eigentliches Mittelsalz, weil seine Säure mit dem Laugensalze bei weitem nicht gesättiget ist, aber er kühlt ebenfalls, befördert den Stuhlgang, und

purgirt in größern Gaben, so daß er dadurch in den Pocken nicht weniger brauchbar wird. Zum starken Abführen bediene ich mich seiner selten, weil er leicht wäßrige Stuhlgänge macht, nur zum gelinden und um zu kühlen. Sein angenehmer Geschmack, wenn er mit Zucker und Syrupen gemischt wird, kommt besonders bei solchen, die den üblen Geschmack verabscheuen, sehr zu Statten. Die **Tamarinden** enthalten bekanntlich ein dem Cremor Tartari ähnliches Salz, durch das sie auf ähnliche Weise wirksam und brauchbar werden. Doch bedarf es freilich, um gleiche Wirkung hervorzubringen, von diesen einer ungleich größern Quantität, weil sie nur zu einem kleinen Theile aus diesem sauren Salze bestehen. — In fauligten Pocken hielt ich mich zur Abführung fast allein an diese beiden Mittel, weil sie durch ihre Säure auch antiseptisch sind.

§. 168.

Die mittelsalzige Mischung aus Essig und flüchtigem Laugensalze, welche man **Minderers Geist** nennt, ist ein trefliches Mittel die Ausdünstung zu befördern, das nicht im mindesten erhitzt, und daher in den Pocken so brauchbar, als irgend eins. Er scheint bloß durch seine Flüchtigkeit jene Wirkung zu leisten. Auf den Stuhlgang wirkt es gar nicht, selbst in den stärksten Gaben. Um die Wirkung auf die Ausdünstung zu erfahren, darf man freilich nicht mit einigen Quentchen sich begnügen, die man

man den Mixturen beimischen läßt. Erwachsene lasse ich täglich vier bis sechs Unzen davon nehmen, und Kinder nach Proportion eben so viel.

§. 169.

Kein Mittel ist mir bekannt, das in so mancherlei Krankheiten, und so auch in den Pokken in allen Arten derselben, und gegen so mancherlei Zufälle brauchbar wäre, als der Salmiak. Er kühlt, wie andere Mittelsalze, wiewohl weniger, als die, welche eine andere Säure, als die Salzsäure enthalten. Er löset mächtig auf, und dient dadurch sowohl dazu, um durch die Mischung mit den Säften die Stokkung derselben in den kleinen Gefäßen zu verhüten, als dazu, die Unreinigkeiten der ersten Wege beweglich zu machen. Er wirkt bei sehr wenigen auf den Stuhlgang, nur bei denen, die sehr zum weicheren und öfteren Stuhlgange geneigt sind, ja bei manchen bewirkt er eher Verminderung desselben. Daher kann man ihn dreist auch bei Durchfällen geben, und sich seiner bedienen, um die Unreinigkeiten beweglich zu machen, wenn Neigung zum Durchfalle da ist. Ja er besitzt die besondere Eigenschaft, die ich in so manchen Fällen schon zu beobachten und so trefflich zu nutzen Gelegenheit hatte, wäßrige Durchfälle entweder ganz zu hemmen, oder doch fäculent zu machen. Durch seine Schärfe befördert er auch die Absonderung des Harns und der Haut.

§. 170.

Der **Biesam** ist ein krampfstillendes Mittel von der analeptischen Art, das zugleich durch seine Flüchtigkeit auf die Haut wirkt. Daher kann er in den Pocken sowohl zur Stillung convulsivischer Zufälle, als zum Ausbruch und Hebung der Pocken, und zur Beförderung der Ausdünstung dienen. Von verschiedenen Aerzten wird seine Wirksamkeit sehr gerühmt m). Auch ich habe sie in einigen Fällen beobachtet, die ich im folgenden Kapitel anzeigen werde. Sehr unnöthig scheint mirs aber, ihn mit Zinnober zu mischen n).

m) **Rosenstein** a. a. O. S. 187. **Vogel** a. a. O. S. 91. §. 123. **Opitz** a. a. O. (§. 133.)

n) Wie in **Vogels** Mischung (a. a. O. S. 90.).

§. 171.

Das betäubende Gift des **Mohnsafts** hat sich in kleinen Gaben als ein vortrefliches Mittel, das Schmerzen und Krämpfe stillt, und den vermißten Schlaf verschafft, in so manchen Krankheiten kräftig bewiesen, daß man sich nicht darüber wundern darf, wenn die größten Praktiker auch in den Pocken es anwandten, und in ihren Schriften seine vortreflichen Wirkungen rühmen *). Indessen wag' ich es, zu behaupten, daß man gewiß in den meisten Fällen dieses Mittel entbehren könne, und daß man Ursache habe, es nur im äussersten Nothfalle zu gebrauchen, wenn die Schlaflosigkeit zu anhaltend, oder die

die Krämpfe und Convulsionen zu stark, oder die Schmerzen von irgend einer Art zu heftig werden, ohne daß man im Stande wäre, diese Uebel durch andere Mittel bald genug zu heben. Man vergesse nie, daß der Mohnsaft ein Gift ist, das auch in kleinen Gaben die Nerven schwächt, und daher nur dann paßt, wenn sie in zu großer Thätigkeit sind. Bei vorhandener Vollblütigkeit kann er überdem eine gefährliche Congestion zum Kopfe machen, und in den Pokken kann er besonders durch Verstopfung und Einsperrung der Unreinigkeiten schaden, die doch gemeiniglich da sind, wenn jene Uebel in den Pocken sich finden *). Gegen das erste derselben hat man bei Kindern ihn gewiß selten nöthig, weil sie davon selten leiden. Bis izt ist mir überhaupt noch kein Fall von Pocken vorgekommen, in dem ich seiner bedurft hätte. Würde mir künftig sich Indication zeigen, ihn zu geben, so würde ich doch nie das hitzige mit Gewürzen gemischte Laudanum, sondern, wie ich in andern Krankheiten zu thun pflege, bei zarten Kindern erst den Diakodion-Syrup, bei größeren das wäßrige Extract des Mohnsafts versuchen, und wenn diese nicht helfen wollten, den Mohnsaft selbst geben.

*) **Sydenham** (*epist. ad* COLE. p. 432.) hielt die Opiate in den zusammenfliessenden Pocken gleichsam wie Specifike so indicirt, als die Chinchina in den kalten Fiebern; doch nur in so fern, wie er sich erklärt, als die unordentlichen Bewegungen dadurch besänftigt werden. **Huxham** (a. a. O. S. 146.) sagt, daß die anodyna

dyna in den Pocken, (wenn sie zahlreich sind,) fast immer schicklich, ja nothwendig seien; vorzüglich zur Stillung der Schmerzen, welche die entzündeten Pocken erregen; und (S. 139.) daß nichts so sehr zur Beförderung der Eiterung beitrage u. s. w. als Opiate. **Swieten** (a. a. O. S. 112.) bezeugt, in seiner zahlreichen Praxis vortrefliche Wirkungen des Mohnsaftes beobachtet zu haben. **Cullen** (a. a. O. §. 631.) räth ausdrücklich eine starke Gabe von einem Opiat, wenn sich Zuckungen im Anfange des Ausbruchsfiebers einstellen. Ausser ihnen empfehlen die Opiate auch **Boerhaave** (Aph. 1399. 1402.), **Morton** (*pyretol.* c. 8. p. 77. 78.), **Ingenhouß** (a. a. O. S. 169.), u. a.

o) Fr. **Hofmann** hielt den Mohnsaft in den Pocken für sehr schädlich, und gebrauchte ihn gar nicht (*med. rat. syst.* IV. p. 173.). Auch **Simsons** war sehr dagegen. S. (**Unzers**) Arzt: 12, S. 369. Und ebenfalls **Tissot** a. a. O. §. 217. **Huxham** selbst (S. 139.) schränkt den Gebrauch desselben ein.

§. 172.

Wie viel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Genesung aus Krankheiten **Heiterkeit** der Seele und **frölische Laune** beitrage, ist Psychologen und Aerzten längst zu bekannt, als daß man nicht suchen sollte, auch zur glücklichen Heilung der Pocken jene trefliche Panaceen zu Hülfe zu nehmen. Die Kinder muß man mit Spielsachen, mit Geschichten die sie gerne hören, mit angenehmen Vorstellungen zukünftiger guter Dinge, unterhalten. Erwachsene, die in den Pocken liegen, zu erheitern, ist schon weit schwe-

rer,

rer, besonders, wenn ihre Krankheit bösartig ist, weil sie die Scheuslichkeit und Gefahr einer solchen mehr kennen, und deutlichere Ideen von Leben und Tod, Schönheit und Häßlichkeit haben, also auch stärker sich fürchten, zu sterben, oder entstellt zu werden. Viel vermag, wenn der Arzt dem Kranken gute Hoffnung giebt, alle Gefahr verbirgt, und ihm Muth macht, und nächst dem die Gesellschaft eines Freundes oder einer Freundin, die vorher in gesunden Tagen dem Kranken angenehm war. Einer oder zwei Gesellschafter sind zu diesem Zwecke genug, es ist gar nicht nöthig, daß man den Kranken Schaarenweise besuche, und eine Wagenburg um ihn schlage. Ohne des Nachtheils, den der Körper durch Verderbung der Luft (§. 145.) unmittelbar davon leidet, hier zu erwähnen, kann das bei manchen auch auf die Seele, und durch sie auf den Körper sehr üble Wirkung haben. Wer z. B. von allen sogenannten Visiten ein so abgesagter Feind ist wie ich, der wird gewiß, wenn er ein Fieber hat, und an einem Nachmittage recht viele ihn heimgesucht haben, die Verstärkung seines Fiebers hinterher merklich fühlen.

Sechstes Kapitel.

Ueber die Cur insbesondere.

§. 173.

Je schlimmer die Pockenkrankheit ist, und je mehr es zur glücklichen Genesung von derselben der Hülfe der Arzneikunst bedarf, destomehr hängt davon ab, daß diese Hülfe schon **im ersten Zeitraume**, und in diesem so früh, als möglich, geleistet werde. Je gelinder und gutartiger das Ausbruchsfieber ist, desto gelinder und gutartiger ist in den meisten Fällen auch die folgende Periode der Krankheit, und daher kann man mit desto größerer Wahrscheinlichkeit einen guten Ausgang hoffen, je mehr man im Stande war, jenes Fieber zu mildern und gutartig zu machen. Ohngeachtet ich selbst in mehreren Fällen so glücklich war, gefährlich leidende Kranke zu retten, zu denen ich erst nach dem Ausbruche der Pocken gerufen ward, so hab' ich dennoch selbst aus der Erfahrung gelernt, daß der Schaden, den die Versäumniß der nöthigen Cur im ersten Zeitraume zur Folge hat, selten und auch dann nur mit verdoppelter Sorgfalt wieder gut gemacht werde.

§. 174.

Das ganze Verfahren des Arztes im ersten Zeitraume der Pocken gründet sich auf eine doppelte Regel:

1) Suche

1) **Suche das Ausbruchsfieber zu mildern**, so viel seine Stärke es erfordert, aber **nicht ganz zu unterdrücken**. Ein zu starkes Fieber drohet Gefahr, aber ein zu schwaches reicht nicht hin, die Krise des Ausbruchs und der Eiterung gehörig zu bewirken. Das Fieber ist ein molimen medicatricis Naturae; und wenn oft die Natur bei demselben **zu** thätig, zu heftig wirkend ist, so muß freilich der Arzt ihr gewisse Schranken setzen, aber nicht ganz ihre Kräfte zu Boden schlagen. — Ja, es giebt Fälle, die nicht allein keine Milderung, sondern wirklich Verstärkung des Fiebers erfordern, wenn es nicht die gehörige Stärke hat.

2) **Suche den Ausbruch der Pocken**, so lange als möglich, **zu verzögern**, und zu bewirken, daß sie spät, und allmälig ausbrechen. Befördere ihn nur dann, wenn er sich **zu** lange verzögert, und durch Schwäche der Kräfte gehindert wird (§. 61.). Auf gewisse Weise ist diese Regel einerlei mit der ersten, weil alles, was das Fieber mildert, auch den zu frühen Ausbruch verzögert.

§. 175.

Zur Befolgung dieser Regeln gehört nun vor allen die **Vermeidung** des **warmen Verhaltens** (§. 144. fgg.), der **hitzigen** schweißtreibenden **Arzneien** (§. 157.), hingegen die **Anwendung** des **kühlen Verhaltens** (§. 145.), und

M des

des häufigen kühlenden Getränkes (§. 152. fgg.), welche, wie in dem ganzen Verlaufe der Krankheit, so vorzüglich im Ausbruchsfieber, mit den oben schon angegebenen Bestimmungen, so nützlich, ja unentbehrlich sind.

§. 176.

Auch die Mittel, welche die Leibesverstopfung verhüten, und wenn der Stuhlgang wirklich fehlt, ihn bewirken, namentlich die eröffnenden Klystire, sind für jede Art des Ausbruchsfiebers schicklich und nöthig, weil die Verstopfung es vermehrt. Es giebt zwar gutartige Fälle, in denen Kranke das ganze Ausbruchsfieber hindurch gänzlich verstopft sind, und demohngeachtet glücklich genesen, wie ich selbst beobachtet habe; allein es geht oft in leichten Krankheiten etwas zweckwidriges mit den Kranken vor, das seine gute Natur ohne großen Nachtheil verträgt, und daraus läßt sich noch keineswegs auf die Heilsamkeit der Verstopfung schliessen; und nach meinen Erfahrungen ist diese so wenig ein Zeichen des guten Ausgangs der Krankheit, als die öftere Leibesöffnung des bösen (§. 70.), wenn nur kein wäßriger Durchfall sich einstellt, der auf der andern Seite freilich noch schädlicher ist. Wenn man aufmerksam auf die Stärke des Ausbruchsfiebers Acht hat, so nimmt man sehr deutlich wahr, daß es sich bei der Verstopfung vermehre, und nach der Bewirkung eines Stuhlgangs durch ein Klystir mit allen seinen Zufällen gelinder werde. Daher

drang

drang ich in allen Fällen auf die Anwendung dieser Mittel, wenn der Kranke verstopft war (§. 160).

§. 177.

Ausser diesen für jede Art des Ausbruchsfiebers zur Befolgung jener Regeln nöthigen Mittel, läßt sich wohl von keinem allgemein behaupten, daß es hier Nutzen schaffe, so wenig als, daß es schade; und ich höre nicht gern vom Nutzen oder vom Schaden des Aderlasses, der Purganzen, u. a. Mittel im allgemeinen reden, ohne daß man den Charakter des Fiebers bestimmt.

§. 178.

Für die **inflammatorische** Gattung des Fiebers (§. 60.) schickt sich der innerliche Gebrauch des **Salpeters** (§. 164.). Man hat nicht nöthig, die Gefahr oder gar das Dasein einer Entzündung abzuwarten; wenn der Puls voll und hart, der Kranke stark, und keine Unreinigkeiten da sind, so ist seine Anwendung hinlänglich indicirt. Unreinigkeiten der ersten Wege geben zwar eigentlich nicht Contraindication, aber wenn diese da sind, so ists zweckmässiger, solche kühlende Arzneien anzuwenden, die zugleich auf die Ausführung derselben wirken. — Die Stärke der Gabe muß sich nach dem Grade des Fiebers, und nach dem Alter richten.

§. 179.

Das wirksamste Mittel gegen alle Arten ächter inflammatorischer Fieber ist das Aderlaß.

Es erschlafft und schwächt durch die Ausleerung das System der Gefäße, und mindert dadurch die Spannung und heftige Bewegung derselben, verhütet auch sowohl dadurch, als durch Minderung der Blutmasse Congestionen in diesen oder jenen Theil, und Entzündungen, die deren Folgen sind. Daher stimme ich gern den grossen Praktikern bei, die es im Ausbruchsfieber als ein Hauptmittel p) empfehlen, wenn sie nemlich zugleich die Umstände bestimmen, die es indiciren*), d. h. den inflammatorischen Charakter desselben beweisen, oder doch zeigen, daß es geneigt sei, ihn anzunehmen. Diese sind Stärke und Vollblütigkeit des Körpers q), jugendliches Alter r), der häufige Genuß nährender Speisen und hitziger Getränke s), kalte und trockne die Entstehung entzündlicher Krankheiten begünstigende Witterung t), voller und harter Puls v), starke Congestion zum Kopfe x), heftiger Kopfschmerz y), Röthe der Augen und des Gesichts z), Rasen a), und vor allen die Entstehung einer ächten Entzündung b). Je mehr dieser Umstände da sind, desto mehr überzeugen sie von dem inflammatorischen Charakter des Fiebers, und desto dreister kann man in Rücksicht auf die Menge des Bluts sein, die man dem Kranken abläßt; und ich glaube gern, daß so wie in andern Gattungen inflammatorischer Fieber, auch in dem Ausbruchsfieber dieser Art bisweilen gar die Wiederholung des Aderlasses nöthig seyn könne c). Auch bin ich völlig der Meinung, daß in einem solchen Ausbruchsfieber das Aderlaß keines=

keineswegés den Ausbruch der Pocken verhindre d), sondern vielmehr ihn befördern könne, weil die zu heftige Bewegung der Gefäße die Natur hindert, die Metastase der Pockenmaterie auf die Haut gehörig zu bewirken; und daher weit entfernt, das Aderlaß in den Pocken allgemein zu widerrathen e).

p) Baglive a. a. O. S. 61. Sydenham a. a. O. S. 126. Huxham a. a. O. S. 128. 136. Mead a. a. O. S. 34. Violante *de variol. et morbill. Dresd.* 1750. S. 92. Rosenstein a. a. O. S. 173. Heister med. Handb. S. 74. de Haen a. a. O. S. 50. Wintringham *Comm. nosolog. Opp. Lond* 1752. II. S. 266. Cullen a. a. O. §. 629. Tissot a. a. O. §. 213.

*) S. das Kapitel von blutausführenden Mitteln in meiner philos. Pharmakologie.

q) Rosenstein, Heister, Cullen.

r) Sydenham, Rosenstein.

s) Sydenham, Rosenstein, Cullen.

t) Huxham, Rosenstein.

v) Huxham, Rosenstein, Tissot.

x) Baglive.

y) Tissot.

z) Huxham.

a) Baglive, Huxham, Rosenstein.

b) Baglive.

c) Huxham a. a. O. S. 128. Tissot a. a. O.

d) Huxham ebend. und Swieten a. a. O. S. 67. bezeugen, daß das Aderlaß den Ausbruch keineswegés störe.

e) Diemerbroek (*de variol. et morbill.* S. 280.) widerrieth das Aderlaß in den Pocken sehr.

§. 180.

Aber wenn irgendwo der Mißbrauch des Aderlasses schadet, so thut er es gewiß und vorzüglich auch in den Pocken. Gastrische Beschaffenheit des Ausbruchsfiebers ist hinlängliche Contraindication dagegen, weil bekanntlich bei dieser das Aderlaß oft nachtheilige Folgen hat, und ich würde, wo sie Statt findet, nur dann ein Aderlaß unternehmen, wenn eine sehr starke inflammatorische Beschaffenheit mit ihr complicirt wäre. Noch mehr sind es die fauligte und die nervöse, weil das Aderlaß schwächt. Schon daraus ergiebt sich hinlänglich, daß das Aderlaß nicht in allen Arten der Pockenkrankheiten nütze, sondern in den meisten schädlich sei. Freilich wird wohl nicht leicht ein Arzt, der mit den Grundsätzen seiner Wissenschaft einigermaßen bekannt ist, ein Aderlaß anrathen, wo sich Unrath der ersten Wege, Neigung zur Fäulniß, und Nervenschwäche sehr deutlich offenbart. Aber im Anfange sieht oft die Pockenkrankheit einer inflammatorischen in gewissen Zufällen ähnlich, und der Arzt kann sich gar leicht durch einen etwas vollen Puls, Röthe des Gesichts, Kopfschmerz, Rasen und andere Zufälle f), die oft wirklich von Unreinigkeiten der ersten Wege herrühren, zu einem Aderlasse verleiten lassen, das ihn nachher sehr gereuet, wenn die Krankheit eine andere Wendung nimmt, als er gemeint hat, und nun, nach dem zweckwidrigen Aderlasse in einem noch schlimmern Grade nimmt. Ueberdem wird bei Pockenkrankheiten,

wenn

wenn sie im Anfange auch ganz rein inflammatorisch sind, das folgende Eiterungsfieber doch oft gastrisch, oder gar fauligt, und je mehr der Kranke im Ausbruchsfieber geschwächt ist, desto weniger wird er im Stande sein, jenes zu überstehen. Daher glaub' ich, man könne mit dem Aderlasse im Ausbruchsfieber nicht vorsichtig genug umgehen, und man dürfe nur dann wagen, es anzuwenden, wenn mehrere der oben angegebenen Umstände es hinlänglich indiciren. Noch größere Vorsicht wird die Wiederholung des Aderlasses erfordern. — Und ist wirklich seine Anwendung nöthig, so ist doch in Rücksicht auf die Menge des Bluts, welche man auf einmal abläßt, der Grad der Stärke und Vollblütigkeit des Kranken, der Heftigkeit des Fiebers und seiner Zufälle wohl zu erwägen, und nach Maaßgabe desselben sie wohl abzumessen. Durch eine mäßige Minderung der Blutmenge muß man das Fieber mindern, aber nicht durch eine unmäßige unterdrücken, und der Natur die Kräfte rauben, deren sie zum Ausbruche der Pocken bedarf g).

f) Daß heftige Lendenschmerzen Indication zum Aderlassen geben (**Tissot** §. 213.), glaube ich nicht, denn diese hab' ich sehr oft in solchen Pockenfiebern wahrgenommen, die nur gastrischer Art waren. Auch mögte wohl nicht rathsam sein, zur Verhütung des Jammers ein Aderlaß zu machen, wie **Rosenstein** (S. 187.) anräth, weil nicht allein starke und vollblütige Kinder, sondern auch schwächere, und in gastrischen Pockenfiebern damit befallen werden.

g) „.... non minus vacat periculo, medianti-bus venae sectione, clysteribus, emeticis, cathar-

catharticis, aut id genus aliis eandem minuere" &c. SYDENHAM *l. c.* p. 120.

§. 181.

Daß es wenigstens sehr viele Fälle gebe, in denen das Ausbruchsfieber nicht inflammatorisch, oder doch nicht in einem solchen Grade sei, daß ein Aderlaß nöthig wäre, hat mich die Erfahrung hinreichend gelehrt. Mir ist unter den vielen Pockenkranken, die ich zu behandeln hatte, noch kein einziger vorgekommen, der eines Aderlasses bedurft, oder bei dem ich üble von der Unterlassung desselben entstandne Folgen beobachtet hätte. Auch in solchen Fällen, bei denen einige Indication dazu da zu sein schien, kam ich mit dem starken Gebrauche der andern antiphlogistischen Mittel, zur Milderung des Fiebers, hinlänglich aus. — Hat man einen Pockenkranken vor der Krankheit vorbereiten können, und, wenn er Anlage zum inflammatorischen Pockenfieber hatte, diese gehoben, so wird gewiß äusserst selten ein Aderlaß nöthig sein h).

h) Dimsdale (S. 75.) hat daher in seiner Anweisung die eingeimpften Pocken zu behandeln, des Aderlasses gar nicht erwähnt.

§. 182.

Wenn das Ausbruchsfieber gastrischer Art (§. 62.) ist, so ist freilich die Indication, die Unreinigkeiten auszufegen. Aber man hüte sich ja, durch ausführende Mittel den Kranken zu sehr zu schwächen, und den Ausbruch zu hindern

dern i). Da eine jede Ausleerung doch einigermaßen schwächt, so muß keine einzige Ausleerung im Ausbruchsfieber geschehen, die nicht einen Theil des vorhandenen Unraths fortschafft, und dadurch mehr nützt, als sie durch Schwächung schadet. Daher verfahre man hier, wie in der ganzen Krankheit, nach den oben gegebenen Regeln (§. 128.). Man suche die Unreinigkeiten durch **Salmiak** (§. 169.), oder, wenn der Kranke zu sehr zur Verstopfung geneigt ist, durch **Tartarus tartarisatus** (§. 166.), so bald als möglich beweglich zu machen, und gebe daher diese in so starken und so oft wiederholten Gaben, als der Kranke nur will. Und wenn vom ersten bis zum zweiten Tage des Fiebers der Gebrauch dieser Mittel fortgesetzt ist, so gebe man ein Brechmittel oder ein Purgirmittel, je nachdem der Unrath nach oben oder nach unten turgescirt (§. 163).

i) Sydenham am eben angef. O.

§. 183.

Wenn die Kranken sich nicht von selbst erbrechen, wie es oft geschieht, so werden **Brechmittel** in den meisten Fällen indicirt *). Da sie weniger schwächen, als die Purgirmittel, so ists auch zu wünschen, daß man mehr zu ihnen als zu diesen Indication finde, wenn der Kranke schwach ist. Erlaubten es die Umstände, so gab ich das Brechmittel, und wenn ich nicht so lange damit warten durfte, noch ein zweites an dem Tage, an welchem ich den Ausbruch vermuthete, weil

die Erschütterung des Nervensystems bei dem Erbrechen auf eine besondere Weise zur Beförderung des Ausbruchs beizutragen scheint k). — Immer gab ich, um sicher zu gehen, es in getheilten Gaben. — Gewöhnlich wählt' ich den **Brechweinstein**, weil man in einigen Unzen Wasser mit einem Safte von wenigen Granen desselben von ihm nichts, nur das angenehme des Safts schmeckt, und weil er sehr oft zugleich nach unten wirkt. Die **Ipekakuanha** wählt' ich nur dann, wenn Durchfall, oder doch Neigung dazu da war l).

*) Cullen (§. 630.) glaubt, daß es bei einem heftigen Ausbruchsfieber allemal dienlich sei, dem Kranken ein Brechmittel zu geben.

k) Selle (*med. clin.* p. 105.) räth, das Brechmittel zu Anfange des dritten Tages zu geben, weil es die Eruption erleichtere.

l) Wegen des äusserst fatalen Geschmacks lasse ich das Pulver derselben immer mit vielem Wasser und einem angenehmen Safte mischen, und diese Mischung löffelweise geben, so daß auf jeden Eßlöffel voll höchstens vier Grane kommen.

§. 184.

Alle **Purgirmittel** schwächen einigermassen, desto mehr, je öfteren und je stärkeren Abgang sie bewirken, und daher würd' es sehr zweckwidrig sein, sie ohne hinlängliche Indication einem jeden Pockenkranken im Ausbruchsfieber zu geben. Allein, wenn es gastrisch ist, wenn die Unreinigkeiten gehörig beweglich sind, und nach unten turgesciren, so sind sie gewiß nicht

nur

nur heilsam, sondern äusserst nöthig, um das Fieber zu mindern. In diesem Falle bezwingt nichts so vortreflich die Heftigkeit des Fiebers, als eben sie. Wenn gleich ihre Wirkung an und für sich in etwas schwächt, so schadet doch diese Schwächung bei weitem nicht so sehr, als die Wirkung der Unreinigkeiten schadet. Ueberdem kann man und muß man hier nur gelinde Purgirmittel, z. B. **Manna, Tartarus tartarisatus, Bittersalz,** und in getheilten und mäßigen Gaben geben, so daß dann ihre schwächende Wirkung sehr unbeträchtlich wird. Und indem sie die Unterdrückung der Kräfte, die Mattigkeit, und die Schwere der Beine — heben, die von der Wirkung der Unreinigkeiten auf die Nerven herrühren, und in der That mit jedem fäculenten Stuhlgange abnehmen, so sind in diesem Falle die Purgirmittel mehr stärkend, als schwächend. Ja, wenn der Kranke sehr stark und vollblütig wäre, und das Fieber zugleich sich zum inflammatorischen Charakter neigte, so könnte man dreist auch stärkere Gaben der Purgirmittel geben, um den Kranken zu schwächen; so wie man auf der andern Seite bei schwachen Kranken Ursache hätte, desto behutsamer mit ihnen umzugehn. — Was meine eigne Erfahrung über die Wirkung dieser Mittel betrift, so hab' ich noch nie gesehen, daß indicirte und gehörig angewandte Purgirmittel durch Verhinderung des Ausbruchs und der Erhebung der Pokken oder auf andere Weise geschadet hätten, wohl aber, daß sie zur Milderung des Aus-

bruchs.

bruchsfiebers und seiner Zufälle, auch zur Verhütung des zu frühzeitigen Ausbruchs, sehr heilsam waren m).

m) **Rosenstein** (S. 177.) sagt: „nichts bezwingt die Heftigkeit des Fiebers so sehr, als Laxirmittel." Auch **Cullen** (§. 614. S. 50.) räth eben so allgemein, das Ausbruchsfieber durch Purgirmittel zu mäßigen. **Dimsdale** (S. 34.) sagt: „merkt man die geringste Neigung zur Verstopfung, so giebt man dann und wann ein gelindes Laxans, weil dieses die Reifung der Blattern mehr zu befördern, als aufzuhalten scheint." Ohngeachtet der Gebrauch der Purgirmittel nun wohl nicht ganz allgemein hier empfohlen werden dürfte, so ist doch gewiß, daß sie sehr oft, und unendlich öfter, als ein Aderlaß, indicirt sind.

§. 185.

Ist das Ausbruchsfieber **nervöser** Art (§. 61.), so muß man den Kranken völlig so behandeln, als ob ein nervöses Fieber von einer andern Art da wäre; ja die **nervenstärkenden** (analeptica) Mittel sind hier um so nöthiger, weil die Nervenschwäche den Ausbruch der Pocken verhindert. Vorzüglich bedient' ich mich in solchen Pockenfiebern des **Mindererschen Geistes** (§. 168.) in starken Gaben, zur Minderung der Fieberhitze, wenn diese da war; des **Weins** *), und des **Kamphers** (§. 158.) zur Stärkung und Hebung des gesunkenen Pulses. Wenn die Zunge sehr stark belegt war, so gab ich nach hinlänglichen Gaben von Minderers Geiste ein Brechmittel. Purgirmittel vermied ich, und

wenn

wenn der Stuhlgang fehlte, so ließ ich Essigklystire geben.

*) Der **Wein** that bei schwachen Kranken sowohl zur Stärkung, und zur Hebung des Pulses, als zur Hebung der Pocken ganz vortrefliche Dienste.

§. 186.

Wenn nicht sehr heisse Witterung, oder andre Umstände es begünstigen, so ist wohl selten schon das Ausbruchsfieber **fauligter** Art. In den meisten Fällen sind die Pockenkrankheiten, die nachher fauligt werden, anfangs nur gastrisch (§. 63.). Daher hat man auch seltner die stärkern **fäulnißwidrigen** Mittel, z. B. **Chinchina, Schlangenwurz, Vitriolgeist**, schon im Ausbruchsfieber nöthig. Oefter aber findet man, daß **Unreinigkeiten** der ersten Wege **von fauligter** Art durch sehr üblen Geruch der Winde, des Abgangs, der überaus starken Unterdrückung der Kräfte sich schon im Ausbruchsfieber offenbaren. Dann sind **Brechmittel**, und hinterher **Abführungen** aus **Tamarinden** und **Weinsteinrahm** die kräftigsten Mittel, zu verhüten, daß die Krankheit nicht wirklich fauligt werde.

§. 187.

Wenn verschiedene Fiebercharakter mit einander im Ausbruchsfieber sich **compliciren**, so ist hier, wie überall, der stärkere und schwächere Grad eines jeden genau zu erwägen, und nach Maaßgabe desselben die **Verbindung** der einem jeden gemäßen Mittel einzurichten.

§. 188.

Symptomatisch muß man überhaupt so wenig im Pockenfieber, als in einem andern, curiren, d. h. nicht gegen jedes Symptom, das sich zeigt, ein gewisses besonderes Mittel geben, weil erstlich in den meisten Fällen alle Symptome aus einer Ursache herrühren, und fürs andre jedes einzelne Symptom, z. B. Kopfschmerz, Rasen, — nicht immer von einerlei Art ist, und nicht immer aus derselben Ursache entspringt. Man suche daher die gemeinschaftliche Ursache der Symptome zu entdecken und zu heben, und wenn irgend ein Symptom besonders heftig ist, so untersuche man, ob es ebenfalls von derselben herrührt, welche die andern bewirkt, und verwende, wenn dieses Statt hat, desto stärkere Kräfte dagegen. Findet man eine besondere Ursache desselben, so heischt diese ihre eigenen Gegenmittel. — Indeß will ich nicht leugnen, daß manche Symptome allerdings erfordern, ausser der Wirkung gegen ihre Ursache etwas gegen sie selbst anzuwenden, um sie zu mildern.

§. 189.

Gegen die **Zuckungen**, die kurz vor dem Ausbruche eintreten, habe ich nie etwas angewandt, weil sie eher ein gutes, als ein böses Zeichen sind, und ohne üble Folgen vorübergehn. Gegen die, welche früher eintreten, schien der **Biesam** (§. 170.) in einigen Fällen wirksam zu sein, indem ich fand, daß sie nach einigen

Gaben

Gaben desselben sich legten. In andern Fällen vergiengen sie nach einem Erbrechen, das ich durch ein **Brechmittel** bewirkte.

§. 190.

Dem **Erbrechen**, das oft von selbst im Ausbruchsfieber entsteht, ließ ich freien Lauf, so lange noch Unreinigkeiten, Schleim oder unverdaute Speisen n) ausgeworfen wurden, und es nicht zu heftig und anhaltend ward; weil ich glaube, daß es schädlich sein würde, dieses molimen der Natur zu unterdrücken, das jene nachtheiligen Stoffe, und in vielen Fällen auch wohl Pockenmaterie, die im Magen liegt, fortschafft o). Wenn dem Kranken die Neigung zum Erbrechen ankam, so ließ ich ihn lauwarmes Getränke nehmen, um es zu erleichtern; ja wenn ich bei Zeichen von Unreinigkeiten im Magen nur Uebelkeit und anfangendes Erbrechen fand, so gab ich sogar ein Brechmittel, um es zu befördern p). Nur dann, wenn es zu lange währte, oder zu heftig wurde, und der Kranke alles, was er genoß, bald nachher wieder ausbrach, suchte ich es zu stillen, und erreichte diesen Endzweck einigemale durch **Vitriolnaphthe**, nachdem ich den **Riverischen Trank** q) umsonst angewandt hatte r).

n) An die Galle, die mit dem Erbrechen ausgeworfen wird, darf man sich nicht kehren, und durch diese sich von der Stillung des Erbrechens, wenn es zu lange währt, abhalten lassen, denn die stärkere Ergießung der Galle kann eben so wohl Wirkung, als Ursache des Erbrechens sein.

o) „Das

o) „Das Brechen reinigt den Magen, und wird mit warmem Wasser befördert und erleichtert." Rosenstein a. a. O. S. 185.

p) „Vomitum, fere perpetuum ſymptoma, iuvabam emetico, vt octies ad minimum ventriculus large ſe inaniret; funeſtior enim eventus erat, quoties vomitus ſupprimebatur." HALLER *l. c.* p. 352.

q) Der bekanntlich aus einer Portion mildem Laugensalz, (z. B. ol. tart. p. d. drachm. 1.) und einer hinterher genommenen Portion Säure, (z. B. einer halben Unze Citronsaft,) besteht. —

r) Das Auflegen trockner Beutel mit Krausemünze und Safran auf die Magengegend, und andere äusserliche Mittel habe ich nicht versucht, weil ich zweifle, daß diese etwas zur Stillung des Erbrechens bewirken können.

§. 191.

Daß die Verstopfung im Ausbruchsfieber schade, und durch Klystire gehoben werden müsse, und daß ein fäculenter mäßiger Durchfall nicht schade, sondern heilsam und nicht zu stopfen sei, ist schon oben (§§. 176. 159 — 161.) gesagt. Aber ein **wäßriger Durchfall** ist noch übler, als Verstopfung, und diesen suche man ja, so bald als möglich, zu hemmen. Einige haben Muscatnuß und Caneel s), andre die Milch t), gegen diesen Zufall empfohlen. Jene Mittel können vielleicht durch Stärkung der Därme den Durchfall hemmen, und dieses durch Einwicklung der scharfen reizenden Stoffe, die ihn erregen. Allein jene Mittel mögten wohl in sehr kleinen Portionen nichts helfen, und in großen

zu

zu hitzig sein, auch wohl den Durchfall zu sehr stopfen, ohne auf die Wegschaffung der Unreinigkeiten zu wirken, von denen gemeiniglich solcher wäßrige Durchfall herrührt, wenn sie im Magen liegen, oder unbeweglich sind. So kanns auch sein, daß die Milch den wäßrigen Durchfall stopft, aber das zuletzt gesagte gilt auch von ihr, da sie zur Wegschaffung der Unreinigkeiten nicht wirkt. Ueberdem bin ich aus andern Gründen nicht dafür (§. 155.), Milch in den Pocken trinken zu lassen. — Mein gewöhnliches Mittel gegen diesen wäßrigen Durchfall war **Salmiak** (§. 169.) mit kleinen Gaben von **Ipekakuanha**, und wenn ich offenbare Unreinigkeiten im Magen bemerkte, eine stärkere zum Erbrechen hinlängliche Gabe der letztern. Diese haben in keinem Falle mir die erwünschte Wirkung versagt. Die Stuhlgänge erfolgten seltner, wurden fäculent, und bisweilen hörte der Durchfall gänzlich auf.

s) Rosenstein a. a. O. S. 168.

t) Lassone in der *hist. de la soc. de medecine.* 1779. n. 9. empfielt die Milch nicht allein gegen den Durchfall in den Pocken, sondern in der ganzen Krankheit zum Getränk. Menuret de Chambaud (*essay sur l'hist. medico-topographique de Paris. Par.* 1786.) stimmt ihm bei.

§. 192.

Gegen starke **Congestion** des Blutes **zum Kopfe** könnte bei Vollblütigkeit und inflammatorischem Charakter des Fiebers ein Aderlaß am Fuße v) wohl das wirksamste und ein

nöthiges Mittel sein. Doch erfordert die Anwendung dieses Mittels, die schon oben empfohlne sehr nöthige Vorsicht (§. 179. fgg.), weil es nur in gewissen Fällen Statt finden darf. In allen Fällen aber indicirt dieses Uebel den fleissigen Gebrauch der **Fußbäder** x), die durch Erschlaffung der Fußgefäße das Blut vom Kopfe herabziehn. Ueberhaupt ließ ich dieses wirksame Mittel, um den zahlreichern Ausbruch im Gesichte zu verhüten, wie zur Vorbereitung (§. 132.), so auch in dem Ausbruchsfieber, und dann, (besonders wenn sie nicht schon vorher gebraucht waren,) desto öfter gebrauchen, je merklicher und beschwerlicher die Congestion zum Kopfe war. Dieses Uebel wurde immer durch sie merklich vermindert, wenn gleich in einigen der Fälle, in denen sie nicht schon zur Vorbereitung angewandt waren, dennoch viele Pocken im Gesichte zum Vorschein kamen. Nur dann unterließ ich ihren Gebrauch, wenn der Kranke schwach und im Gesichte blaß war.

v) „Sanguinis ex pede detractionem, satis notum est, admodum efficacem efficere revulsionem a capite et pectore." HUXHAM *l. c.* p. 129.

x) Huxham empfielt (ebend.) vor dem Ausbruche zwei oder dreimal des Tages die Füße in warmem Wasser und Milch zu baden, auch Umschläge, von Brodt und Milch — umzulegen. Rosenstein empfielt (S. 182.), die Haut an den Füßen durch Tücher, die in warme Brühe und Milch getunkt sind, zu erweichen.

§. 193.

§. 193.

Auch die **Klystire** (§. 176.) sind sehr wirksame Mittel, die Congestion zum Kopfe zu mildern, indem sie die Gefäße des Beckens erschlaffen und reizen, mithin das Blut in sie herableiten.

§. 194.

Der heftige **Kopfschmerz** im Ausbruchsfieber rührt in einigen Fällen wohl bloß von der starken Congestion zum Kopfe her, und dann muß man durch die im 192sten §. angegebenen Mittel ihn zu mildern suchen. Oft aber hat, besonders der in der Stirne, seinen Grund in Unreinigkeiten des Magens, und dann sind die auflösenden, Brechmittel, und Abführungen die wirksamsten Mittel dagegen.

§. 195.

Auch das **Rasen** kann in einigen Fällen von zu starker Congestion des Bluts in das Gehirn, in anderen von gastrischen Unreinigkeiten entstehen, und erfordert eine der Ursache gemäße Behandlung, die gewiß in den meisten Fällen einerlei mit der allgemeinen Behandlung des Fiebers ist.

§. 196.

Da das **Nasenbluten** im Ausbruchsfieber ohne Gefahr ist, (es wäre denn, daß es gar zu stark und anhaltend würde, oder der Kranke sehr schwach wäre,) im Gegentheil desto heilsamer wird, je mehr der Kranke Congestion zum

Kopfe hat, so that ich in den Fällen, in denen es sich zeigte, und in deren keinem jene Umstände Statt fanden, nichts dagegen. Im Gegentheil ließ ich die, welche schon so groß waren, daß sie es konnten, warmes Wasser und die Dämpfe desselben in die Nase ziehen, um es zu befördern y).

y) „Haemorrhagias adeo non horrui, vt expeterem." HALLER *l. c.* p. 352.

§. 197.

Die **Schmerzen** im Rücken, in **der Lendengegend**, sind gemeiniglich desto stärker, je mehr die Pocken gastrischer Art sind, und indiciren die Mittel, welche durch Ausführung der Unreinigkeiten sie heben. Zum Aderlaß geben sie meines Erachtens keine Indication.

§. 198.

Der **Ausbruch** der Pocken selbst ist ein Werk der Natur z), und in den meisten Fällen ist sie hinlänglich im Stande, ihn zu bewirken. Ueberdem ist es gut, daß die Pocken (wenn anders nicht schlimme Umstände den Ausbruch zurückhalten,) spät, langsam und allmälig ausbrechen (§. 74.); und unter den Fällen, in denen der Ausbruch auf eine ungünstige Weise geschieht, sind ungleich mehrere, in denen der Ausbruch zu früh, als solche, in denen er zu spät erfolgt. Daher hat man, so lange man keine schlimme, den Ausbruch zurückhaltende Umstände, wahrnimmt, gar nichts zu thun, um ihn

ihn zu befördern, im Gegentheile durch kühles Verhalten, kühlende und andre zweckmäßige Arzneimittel, die das Fieber mindern, den zu frühzeitigen Ausbruch zu verhüten. Man kann nicht genug gegen die verfluchte Methode eifern, die mit erhitzenden Mitteln die Pocken vor der Zeit herauszutreiben sucht. Indessen scheint es doch zweckmäßig zu sein, um die Zeit des Ausbruchs den Gebrauch der Purganzen, wenn es irgend angeht, zu vermeiden, auch in Absicht der freien Luft, nach Maaßgabe der wärmern und kältern Witterung, etwas vorsichtiger als sonst zu sein, und den Kranken etwas weniger kühle zu halten a). Diesen Grundsätzen verfuhr ich stets gemäß; und zur Arznei ließ ich, wenn anders die Fälle nicht so waren, daß sie ganz überflüssig schien, **Minderers Geist** (§. 168.) nehmen, um durch die gelinde diaphoretische Wirkung desselben der Natur zu Hülfe zu kommen.

z) Variolarum eruptio opus est naturae, ei igitur parendum, eius motibus per opportuna remedia obsecundandum." BAGLIVE *l. c.* p. 61. — Natura sibi permissa negotium suum suo tempore exsequitur, materiamque debito ordine ac via tum secernit, tum expellit, vt nostra ope, nostris artificiis, atque auxiliis non indigeat, suis viribus optime instructa, suis opibus locuples, suo denique ingenio satis edocta." SYDENHAM *l. c.* p. 120.

a) S. **Murray** a. a. O. S. 355.

§. 199.

Es giebt Fälle, in denen der Ausbruch sich verzögert, oder doch nicht gehörig von Statten geht, und üble Zufälle sich zeigen, die theils selbst den Ausbruch verhindern, theils Wirkungen des gehinderten Ausbruchs und der zu lange zurückgehaltenen Pockenmaterie sind, und dann ists freilich nöthig, daß man der Natur zu Hülfe komme. Allein diese Fälle sind nicht alle von einerlei Art; nicht immer ist eine und dieselbe Ursache an der Verzögerung des Ausbruches Schuld; und daher kann man nicht in allen Fällen dasselbe Verfahren zu jenem Zwecke beobachten. Es giebt **eben so viel** von einander **verschiedene Mittel zur Beförderung des Ausbruchs**, als es von einander **verschiedene Hindernisse** desselben giebt, und es ist nicht gleichviel, welches derselben man anwendet, jenen Zweck zu erreichen b).

b) Daher lese ich z. B. ungern in **Vogels** angeführtem Handbuche (§. 123.): „vbi variolae haud iusto tempore erumpant, vnica venaesectio, *vel* vnica dosis laudani liquidi, aut electuarii diascordii eas exigit.“ Die Fälle, in denen ein Aderlaß paßt, und in denen Opiate dienen, sind doch gewiß sehr von einander verschieden!

§. 200.

Die allgemeine Regel ist hier: **suche das Hinderniß** des Ausbruchs **zu entdecken**, und durch angemessene Mittel **zu heben**. Es kann Fälle geben, in denen das Ausbruchsfieber inflamma-

flammatorischer Art, und so heftig ist, daß eben die Heftigkeit desselben den Ausbruch verhindert. Die zu heftige Bewegung des Bluts, und die gleichsam krampfhafte Spannung und Zusammenschnürung der Hautgefäße in einem solchen Fieber verstatten nicht, daß die Absonderung des Pockengifts aus der Blutmasse, und die Metastase desselben in die Haut bewirkt werden kann. Dieser Fall indicirt den verstärkten Gebrauch der kühlenden Mittel, und in hohem Grade des Uebels selbst ein Aderlaß (§. 179.), das unter diesen Umständen, wie man leicht einsieht, den Ausbruch gewiß nicht hindern c), sondern befördern d) wird.

c) **Huxham** a. a. O. S. 128. **Swieten** a. a. O. S. 67.

d) **Vogel** a. a. O. §. 123.

§. 201.

Gastrische Unreinigkeiten können, wie auf die beständigen Absonderungen, so auch auf die Krisen und Metastasen, die in den Fiebern erfolgen, und eben so auf den Ausbruch der Pocken nachtheiligen Einfluß haben, und bewirken, daß der Ausbruch nicht gehörig von Statten geht. Gemeiniglich kommen dann hie und da einige Pocken flatschenweise schon vor der Zeit hervor, und ein anderer Theil derselben bleibt länger, als er sollte, zurück. Das Fieber wird während dieses unordentlichen Ausbruchs heftiger, weil die Natur ihre Kräfte anstrengt, die Metastase zu bewirken, und durch den Reiz

der gastrischen Unreinigkeiten zwar zu früh genöthigt, ihre kritische Auswerfung anzufangen, aber zugleich gehindert wird, sie allmälig und auf die gehörige Weise zu rechter Zeit zu vollenden. Unter diesen Umständen sind die Mittel, welche den Ausbruch befördern, eben die, welche die ersten Wege von den Unreinigkeiten befreien. Der scharfsichtige Arzt, wenn er früh genug da ist, wendet diese Mittel schon vom Anfange des Fiebers an, weil er den gastrischen Charakter desselben erkennt, um die künftigen schlimmen Wirkungen jener Stoffe auf den Ausbruch zu verhüten. Aber oft bedarf er ihrer auch zur Zeit des Ausbruchs, wenn der Unreinigkeiten zu viel sind, als daß sie alle vor demselben hätten fortgeschafft werden können, oder wenn er erst spät zu Hülfe gerufen wird.

§. 202.

Wenn ich daher unter diesen Umständen irgend Indication zu einem **Brechmittel** fand, so gab ich es dreist, und stets mit gutem Erfolge. Alles besserte sich nach seiner Wirkung, das Fieber und seine Zufälle nahmen ab, und der Ausbruch ging auf desto gutartigere Weise von Statten, je geringer der Grad der Bösartigkeit der Krankheit war. Die Brechmittel scheinen hier theils durch Wegschaffung der Unreinigkeiten, theils durch ihre Wirkung auf das ganze Nervensystem und, durch den Consensus desselben, auf die Haut, deren Ausdünstung sie zu vermehren pflegen, heilsam zu werden, und den

Ausbruch

Ausbruch zu befördern. Daher kann man sie, wenn anders keine Contraindication da ist, allgemein zur Beförderung und Erleichterung des Ausbruchs empfehlen e).

e) „Singulare quoddam est remedium, quod eruptionem variolarum in lento et languescente casu promovet, quando pustulae ratione haud ordinaria ad consuetum tempus erumpunt, sed cum exigua vel nulla elevatione et colore minore in cute quasi sepultae haerent, et hoc est leni emetico excitatus vomitus." HUXHAM *l. c.* p. 134. — „Das Brechmittel erleichtert die Eruption gar sehr." Selle *med. clin.* S. 105.

§. 203.

Purganzen scheinen um die Zeit des Ausbruchs, in so fern sie den Trieb der Säfte nach den Därmen hin, und von der Haut ableiten, zweckwidrig zu sein; daher ließ ich, wenn nach unten turgescirende Unreinigkeiten um diese Zeit sich offenbarten, nur öfter **Klystire** geben. Von diesen sah ich nie die mindeste nachtheilige Wirkung, im Gegentheil stets Milderung des Fiebers f). Ja in einigen Fällen ließ ich, wenn der Kranke viel Unreinigkeiten hatte, nicht schwach, und zur Verstopfung geneigter war, den Gebrauch der gelind abführenden Mittel auch um diese Zeit fortsetzen; und in keinem dieser Fälle konnt' ich bemerken, daß der Ausbruch und die Erhebung der Pocken dadurch gehindert wäre.

f) Daher kann ich Heistern nicht beipflichten, wenn er (im med. Handb. S. 78.) sagt: „Zur Zeit des Ausbruchs oder der Schwärung

muß man den Leib weder mit einem Klystire noch andern Purganz öffnen, wenn es auch gleich acht Tage währen sollte."

§. 204.

Endlich ist es aber auch wirklich bei einigen Kranken der Fall, daß ihre Natur **zu schwach ist, den Ausbruch** der Pocken **zu bewirken.** Die Schwäche des Körpers, der kleine und schwache Puls, die geringe Wärme der Extremitäten, die Blässe des Gesichts, überhaupt die nervöse Beschaffenheit des Fiebers (§. 61.) geben diesen Fall hinlänglich zu erkennen, und indiciren allerdings den Gebrauch der **herzstärkenden Mittel**, die nur in diesem Falle, nicht aber allgemein dienlich sind. Die vorzüglichsten unter ihnen, die ich für diesen Fall am schicklichsten halte, und mit Nutzen anwandte, sind der **Wein** g), der **Biesam** (§. 170), und vorzüglich der **Kampher** (§. 158). Auch gelinde Brechmittel können in diesem Falle den Ausbruch befördern h). Das Laudanum i) hab' ich nicht zu diesem Zwecke angewandt (§. 171).

g) **Rosenstein** a. a. O. S. 168. **Selle** a. a. O. S. 106.

h) S. oben §. 203.

i) „Si eruptio parum succedat, recte exhiberi potest cardiacum aliquod blandius, quo exigantur pustulae. Inter ista, quae huc faciunt medicamenta, paregorica dicta, qualia sunt laudanum liquidum, diascordium &c. . . . . ceteris praelucent." SYDENHAM *l. c.* p. 125.

§. 205.

Die **lauwarmen Bäder** scheinen, wenn der Ausbruch sich verzögert, ihn befördern zu können, indem sie die Hautgefäße erschlaffen, und den Trieb des Bluts nach der Haut dadurch hinziehn k). Man sagt von verschiedenen rohen Nationen in kalten Klimaten, daß sie die Pockenkranken bloß mit warmen Bädern behandeln, die dabei größtentheils glücklich genesen l); und verschiedene Aerzte haben sie mit dem besten Erfolge gebraucht m). Auf der andern Seite scheint die erschlaffende Wirkung derselben wenigstens dann nachtheilig zu sein, wenn die Kräfte des Kranken schwach sind, und indem sie diese noch mehr schwächen, so scheint der Ausbruch in diesem Falle durch sie mehr behindert, als befördert zu werden n). Wenn dieser Schluß richtig ist, so mögte wohl nur dann ihr Gebrauch Statt finden dürfen, wenn eine inflammatorische oder eine krampfhafte Spannung der Haut des Ausbruchs Hinderniß ist. Ich versuchte sie bis izt erst in einem einzigen Falle bei einem Knäbchen von dreiviertheil Jahren, das vorher nicht schwach, aber mit einem Ausschlage behaftet war, und im Ausbruchsfieber zwei Tage lang in beständigen krampfhaften Ziehungen mit sehr schwacher Wärme der Extremitäten lag, ohne daß sich zur gehörigen Zeit eine Spur von Pokken wies. Es wurde dreimal lauwarm gebadet, und schon nach dem ersten zeigten sich einige Pocken, die sich nach dem folgenden vermehrten und röther wurden, in den Zwischenräumen

aber

aber wieder erblaßten. Es starb demohngeachtet während des Ausbruchs einen sanften Tod.

k) „Balneo corpus fovere, non caput et pectus solum sublevat, sed et materiam ad externas corporis partes allicit, eiusque eruptionem in summa cute promovet." HUXHAM *l. c.* p. 130.

l) FISCHER *de remedio rustic. variolas per balneum etc. curandi. Erford.* 1745. *Praef. p.* 8.

m) **Rhazes** *de variol. et morbill.* c. 6. — **Lemery** in *mem. de l'ac. roy. d. sc. d. Par.* 1711. *hist.* p. 38. **Martine** ebend. 1737. *hist.* p. 67.

n) Daher widerräth sie **Cotunni** a. a. O. S. 139.

§. 206.

Wenn die ausgebrochenen Pocken sich **nicht** gehörig **erhoben**, **platt** blieben, oder Grübchen bekamen, so gebraucht' ich den **Kampher**, innerlich und in Klystiren. Die treflichen Wirkungen, welche er auch in dieser Rücksicht leistete, sind schon oben (§. 158.) gerühmt. Zugleich gab ich **Minderers Geist**, und, nach Befinden der Umstände, die andern angemessenen Mittel, selbst gelinde Abführungen o), wenn ich Indication dazu fand. Sie hinderten die Erhebung der Pocken keinesweges.

o) Es versteht sich von selbst, daß, starkwirkende Purganzen dann zu geben, sehr unbedachtsam gehandelt wäre.

§. 207.

Auch die **spanischen Fliegen-Pflaster** hat man empfohlen *), sowohl um den Ausbruch der Pocken, als ihre Erhebung zu befördern.

Sie

Sie können allerdings durch den starken Reiz, den sie auf der Haut bewirken, da alle Nerven der Haut mit einander in Verbindung und mithin im Consensus stehn, zu jenem Zwecke dienen, doch scheint ihre Anwendung nur in dem einen oben angegebenen Falle (§. 204.) schicklich zu sein.

*) Huxham a. a. O. S. 132. Vogel a. a. O. §. 123. Cotunni a. a. O. S. 235.

§. 208.

Wenn die Krankheit sehr gutartig, der Pocken wenige waren, und sie gehörig in Eiterung übergiengen, auch nichts vom Fieber oder andern üblen Zufällen sich zeigte, so ließ ich im ganzen **Zeitraume der Eiterung** keine Arznei gebrauchen, weil ich sie für überflüssig hielt p), und nur die allgemeinen Regeln des Verhaltens befolgen. Aber in bösartigen Fällen wird nun die Krankheit gemeiniglich am schlimmsten, droht die meiste Gefahr, und heischt verdoppelte Sorgfalt sowohl des Arztes, als derer, welche die Kranken verpflegen.

p) In einigen Fällen, die zwar nicht zu den allergutartigsten gehörten, aber doch so beschaffen waren, daß die Kranken, auch ohne Arznei in diesem Zeitraume zu nehmen, würden gut durchgekommen sein, ließ ich doch einige gelinde wirkende dem Zustande angemessene Arzneien, z. B. Minderers Geist, Tamarinden, — nehmen, weil ich überzeugt war, daß diese Mittel ihnen gewiß nicht schadeten, und im Gegentheil, wenn sie gleich nicht unentbehrlich waren, immer einigen

Nutzen leisteten. Ueberdem wird neben der Arznei immer bessere Diät gehalten, als ohne dieselbe.

§. 209.

Der wichtigste schlimme Zufall in diesem Zeitraume, und die Ursache der meisten übrigen ist das **Eiterungsfieber**. Von der Cur dieses Fiebers gilt dasselbe, was von der Cur des Ausbruchsfiebers gesagt ist. Einige allgemeine Mittel nemlich finden bei jeder Art dieses Fiebers Statt; andere aber richten sich nach dem verschiedenen Charakter desselben. Doch sind die Mittel gegen gastrische fauligte Fieber am meisten nöthig, weil es in bösartigen Fällen mehr oder weniger von dieser Art ist.

§. 210.

Eben so nöthig, ja fast in noch stärkerem Grade, als im Ausbruchsfieber, ist im Eiterungsfieber das **kühlende Verhalten** (§. 144. fgg.), besonders der Genuß kühler und reiner Luft, eben deswegen, weil sich in bösartigen Fällen dasselbe mehr oder weniger zum fauligten Charakter neigt. Aus eben dem Grunde ist der längere oder gar beständige Aufenthalt im Bette izt vorzüglich schädlich, und daher muß man den Kranken, so oft und so lange als möglich, ausser demselben erhalten (§. 145.). Die Wechselung des Hemdes ist izt ganz vorzüglich nöthig (§. 150.).

§. 211.

Wenn es den Pockenkranken heilsam und nöthig ist, **viel kühlendes Getränke zu trinken** (§. 152. fgg.), so ist es das ganz vorzüglich im Eiterungsfieber. Nicht allein, um zu kühlen, sondern um die Zeit der Abtrocknung auch deswegen, um die aus den Pocken ins Blut eingesogene schädliche Materie zu verdünnen, zu entkräften, und dadurch das Fieber zu mindern, das in einigen Fällen allein von dem Reize dieser Materie erregt, und in andern doch dadurch vermehrt wird. — Je mehr sich das Fieber zum gastrisch-fauligten neigt, desto nöthiger ists, dem Getränke Säuren beizumischen, und nicht allein mit den bisher gebrauchten vegetabilischen sich zu begnügen, sondern nun auch den Vitriolgeist q) zu Hülfe zu nehmen, der so vortreflich kühlt, und so mächtig der Fäulniß widersteht.

q) Sydenham a. a. O. S. 223. Swieten a. a. O. S. 107. Tissot *epist. de variol.* 1770. p. 232. *Avis au peuple* §. 214. Rosenstein a. a. O. S. 194. Dimsdale a. a. O. S. 66.

§. 212.

Um die schädlichen Reize, welche das Fieber erregen und unterhalten, auf alle mögliche Weise aus dem Körper zu schaffen, ist es sehr nöthig, alle **Excretionen zu befördern**. Den **Stuhlgang** muß man auch schon deswegen unterhalten, weil die Verstopfung das Fieber vermehrt, es wäre denn, daß gar kein Koth in den dicken Därmen mehr übrig wäre. Dies geschieht durch

durch die Anwendung der **Klystire**, unter der oben (§. 160.) angegebenen Vorsicht, und selbst der **gelinden Abführungen** (§. 161.), wenn Indication dazu da ist. Zur Beförderung der Excretion des **Harns** und der **Ausdünstung** dient der **Salmiak** (§. 169.) und **Minderers Geist** (§. 168.). Diese letztgenannten Mittel sind für jede Art des Eiterungsfiebers schicklich. In gutartigeren Fällen gab ich nur diese bis zu dem Zeitpuncte, in dem fast in allen Fällen die Abführungen erfordert werden; und in bösartigeren Fällen doch neben den andern Mitteln, wenn sie anders damit durften gegeben werden r).

r) So z. B. schicken sich Salmiak und Minderers Geist wohl bei Chinchina, Kampher, Wein, Manna, — aber nicht bei Vitriolgeist —

§. 213.

Es kann wohl Fälle geben, in denen auch das Eiterungsfieber **inflammatorischer** Art ist, und die den Gebrauch des **Salpeters**, ja selbst ein **Aderlaß** s) nöthig machen. Wahrscheinlich aber ist die Indication zu dem letzten doch selten vorhanden. Mir ist noch nie ein solcher Fall vorgekommen.

s) **Huxham** a. a. O. S. 147. **Rosenstein** a. a. O. S. 200. **Cullen** a. a. O. §. 640.

§. 214.

In den meisten Fällen, welche mir vorgekommen sind, war das Fieber **gastrischer** Art, und erforderte eine Behandlung, die einer solchen

gemäß

gemäß ist. Ich ließ in diesen Fällen auf die oben angegebene Weise (§. 129. 161.) wechselweise kühlende **auflösende** Mittel, um die Unreinigkeiten beweglich zu machen, und gelinde **Abführungen** nehmen t), von denen ich stets gute Wirkung sah. Je mehr fäculente Stuhlgänge solche Kranke hatten, desto mehr verminderte sich das Fieber und seine Zufälle. — War die Zunge sehr belegt, der Mund und der Rachen voll zäher Unreinigkeiten, und mußte der Kranke oft Schleim auswerfen, so gab ich ohne Bedenken v) ein **Brechmittel** x), nach dem sich auch, wenn es gehörig wirkte, die Kranken gemeiniglich besser befanden.

t) „Aluum .... in febre secundaria purgare, admodum esse salutare, pro certo habeo, eiusque exoptati successus plura vidi exempla." HUXHAM *l. c.* p. 154. S. auch Tissot (a. a. O. §. 214.), Vogel (a. a. O. §. 123.), Cullen (a. a. O. §. 640.) u. a. Vorzüglich verdient über den Nutzen der Abführungen im Eiterungsfieber nachgelesen zu werden: FREIND *de purgantibus in secund. variolar. confluent. febri adhibendis epistola. Roterod.* 1720.

v) Selle (a. a. O. S. 105.) widerräth, nach der Zeitigung der Blattern Brechmittel zu geben.

x) .... emeticum peropportune ac feliciter nonnunquam exhibui." SYDENHAM *l. c.* p. 136. Er erinnert dabei, was ich ebenfalls oft bestätigt fand, daß unter diesen Umständen wegen der Unempfindlichkeit des Kranken eine größere Gabe des Brechmittels gegeben werden müsse, da die Bewegung der Unreinigkeiten durch die Wirkung des Brechmittels sehr schädlich werden

könne, wenn sie nicht so stark ist, daß sie wirklich herausgeworfen werden. Wahrscheinlich rührt die Unempfindlichkeit des Kranken gegen die Brechmittel meist daher, weil die Wände des Magens mit den zähen Unreinigkeiten gleichsam austapezirt sind. — Auch Huxham sagt von diesen Umständen (a. a. O. S. 148.): „nihil praeter vomitorium actuale iuvat."

§. 215.

Je mehr das Eiterungsfieber sich zum **fauligten** Charakter neigt, desto nöthiger ist die Anwendung der wirksamen **fäulnißwidrigen** Mittel, des **Zitronsafts** und anderer vegetabilischer Säuren (§. 155.), des **Rheinweins** y), des **Vitriolgeists** z) (§. 212.), der **Chinchina** a), des **Kamphers** (§. 158.), und der **Kälte** b). Die Fälle von fauligter Art, die ich bis itzt zu behandeln hatte, waren alle zugleich **gastrisch**, und daher nahm ich vorzüglich die Brechmittel, und die fäulnißwidrigen Abführungen, den **Weinsteinrahm** und die **Tamarinden** zu Hülfe, um den fauligten Zunder selbst fortzuschaffen. Neben diesen gab ich den Citronsaft in so starken Gaben, als die Kranken nur nehmen wollten, und den Rheinwein in desto stärkeren, je mehr zugleich Schwäche da war. Den Kampher gab ich dann mehr in Klystiren, als innerlich, weil er bei dem unreinen Magen nicht gut bekommt, stärkere Wallung und Beängstigung macht. Die Chinchina mogt' ich, wo sich so viele Unreinigkeiten offenbarten, nicht geben, und in andern Fällen wollten die Kranken sie nicht nehmen, wenigstens nicht

nicht in einer solchen Quantität, daß sie hätte etwas nützen können. Daher kann ich von ihrer Wirkung in den Pocken aus eigner Erfahrung nichts sagen, ohngeachtet ich gern den berühmten Männern glaube, die sie so sehr empfehlen.

y) BOERHAAVE *Aph.* 1402. – **Cullen** §. 634. – Daß der Rheinwein in fauligten Pocken vortreflich wirke, habe ich oft beobachten können. So eben, da ich dieses schreibe, lese ich aus einem Briefe des Herrn Doctor **Mensching** in Hannover, daß er das ebenfalls wahrgenommen hatte. Er rettete ein Kind, das wie Aas stank, und gar nichts einnehmen wollte, bloß durch häufigen Genuß dieses Weins.

z) **Huxham** a. a. O. S. 141.

a) **Mead** a. a. O. S. 45. **Monro** in *med. essays*. V. S. 102. **Wall** in *philos. transact.* n. 486. **Huxham** a. a. O. S. 142. **Rosenstein** a. a. O. S. 201. **Cullen** a. a. O. §. 634. 640.

b) Wenn in irgend einer Art der Pocken, und in irgend einem Zeitraume nicht nur Kühlung, sondern selbst **Kälte** dient, so ist es in der fauligten Art, und im Zeitraume der Eiterung.

§. 216.

Wenn der Kranke im Eiterungsfieber schwach, und das Fieber **nervöser** Art ist, so ist nichts nöthiger, als der häufige Gebrauch des **Kamphers** (§. 158.), des **Weins** und des **Aethers**, um die Kräfte zu erhalten, die Pocken zu erheben, und das Sinken derselben zu verhüten. Diese Mittel thaten den Kranken

von solcher Art ganz besonders gut, und ich zweifle, daß man im Stande wäre, sie ohne dieselben zu retten, wenn die Nervenschwäche Gefahr droht. Auch die Chinchina c) ist hier völlig indicirt, wiewohl ich ihre Wirkung in diesem Falle aus Erfahrung nicht kenne (§. 615).

c) S. §. 215. Anm. a.

§. 217.

Je mehr die Kräfte des Nervensystems geschwächt sind, je mehr der Puls sinkt, und Sopor oder stilles mattes Phantasiren den Kranken befällt, je wäßriger und weniger erhoben die Pocken, und je blasser ihre Ringe sind, desto stärkere Anwendung dieser Mittel ist nöthig; und desto mehr ist zugleich die Anwendung der **spanischen Fliegen-Pflaster** d) indicirt, weil diese theils durch den Reiz die geschwächte Kraft des Nervensystems wieder erregen, theils die Materie, die sich aufs Gehirn geworfen hat, von demselben ableiten können. Leidet vorzüglich das Gehirn, so muß man sie an die Waden legen. Man darf sich nicht dadurch abschrecken lassen, wenn schon die Theile, an welche man sie legen will, mit Pocken bedeckt sind e). Ich habe mehrmale auch in den Pocken gesehen, daß nach ihrer Wirkung jene Zufälle sich merklich verminderten.

d) Huxham a. a. O. S. 140. 147. Cotunni a. a. O. S. 235.

e) Cullen a. a. O. §. 636.

§. 218.

§. 218.

Wenn die **Geschwulst** des Gesichts und der Hände gehörig sich einstellt, zunimmt und abnimmt, so hat man in Rücksicht auf sie nichts zu thun. Wenn sie aber plötzlich **sinkt**, so ists äusserst nöthig, sogleich Kampher innerlich und in Klystiren in starken Gaben zu geben, um sie, wenns möglich ist, wieder zu heben. Auch spanische Fliegen-Pflaster sind alsbald indicirt, um durch den Reiz die zurückgetretne Materie von den edlen Theilen abzuleiten, zu eben dem Ende können warme Hand- und Fußbäder, Klystire und Abführungen, dienen. -- Indessen bin ich in keinem Falle so glücklich gewesen, einen Kranken zu retten, dem die Geschwulst plötzlich gesunken war.

§. 219.

Daß die Augen, wenn auch die **Augenlieder** sehr geschwollen waren, nicht durch das **Zusammenkleben** derselben mögten gänzlich geschlossen werden, sucht' ich, wenn es irgend möglich war, zu **verhüten**, theils, weil die Kranken, so lange sie nicht sehen können, weit verdrießlicher und unruhiger sind, theils auch deswegen, weil die Augenlieder und Augen wirklich dadurch leiden und leicht entzündet werden. Ich befahl daher denen, welche die Kranken pflegten, oft mit einem in lauwarme f) Milch getunkten Läppchen oder Schwämmchen die Ränder der Augenlieder von der Nase nach der Schläfe hin zu bestreichen, während des Schlafs in Milch

 getunkte

getunkte Läppchen aufzulegen, und zwischendurch, um die Milch wieder herauszuschaffen, auf eben die Weise mit Rosenwasser nachzuwaschen; dadurch wurde sowohl die natürliche Schmiere der Augenlieder, als der Pockeneiter, wenn Pocken an den Rändern der Augenlieder saßen, stets flüssig erhalten und das Verkleben gehindert. Wenn die Augenlieder schon verklebt waren, entweder, weil ich zu spät gerufen wurde, oder, weil jene Verordnung nicht hinlänglich befolgt war, so ließ ich die verklebten Ränder mit Rosenhonig bestreichen, wodurch gemeiniglich bald die verklebende Materie aufgelöset, und die Augen geöffnet wurden.

f) Die Milch muß ja nicht zu warm sein, weil sie sonst die Augen zu sehr erschlafft und schwächt.

§. 220.

Wenn die **Nasenlöcher** mit Pocken besetzt, und mit zäher Pockenmaterie **verklebt** waren, so ließ ich Rosenhonig mit lauwarmer Milch gemischt in dieselben spritzen. Dies that vortrefliche Dienste. Die Materie wurde erweicht und losgestoßen, und der Durchgang eröffnet, so daß der Kranke nicht mehr nöthig hatte, auf eine beschwerliche Art durch den Mund allein Athem zu holen.

§. 221.

Wenn der **Rachen und** der **Mund** mit zäher Feuchtigkeit **angefüllt** war, ließ ich die Kranken sich oft mit dem gemeinen, oder dem dazu

dazu noch bessern Sauerhonig von Meerzwiebeln g) den Mund ausspülen, und sich gurgeln; kleinen Kindern die Mundhöhlen mit einem darin getunkten Läppchen oft auswaschen. Steckte viel dieser zähen Masse tief im Rachen, so ließ ich die Kranken damit spritzen. Es war bei einigen entsetzlich anzusehen, was für eine Menge von Unrath dadurch losgemacht und ausgespieen wurde. Bei kleineren Kindern ist man dabei übel dran, weil sie sich nicht wollen spritzen lassen, auch mit dem Gurgeln und Ausspeien nicht umzugehn wissen. — Kranke, die beständig lagen, ließ ich immer auf eine Seite legen, damit die Feuchtigkeit leichter aus dem Munde ausfliessen konnte.

g) Ich ließ den Sauerhonig mit etwas lauwarmem Thee verdünnen, weil die erwärmte Flüssigkeit besser auflöst. War das innere des Mundes und des Rachens sehr schmerzhaft, so ließ ich ein Decoct von Habergrützbrühe zumischen. War kein Schmerz vorhanden, und scheute der Kranke den üblen Geschmack nicht, so ließ ich etwas Salmiak zusetzen, weil dieser so treflich die zähe Feuchtigkeit auflöst.

§. 222.

Man hat sehr angerathen, die **Pocken**, wenn sie in voller Eiterung stehen, zu **öffnen** h), um dem Eiter den Ausfluß zu verschaffen, die Einsaugung desselben in die Blutmasse, und die Entstehung der Narben, durch das unter sich fressende Eiter, zu verhüten. Ich will diesen Rath nicht schlechterdings verwerfen, aber noch hat mich die Erfahrung von seinem allgemeinen

Nutzen nicht hinlänglich überzeugt. Ich habe den meisten Kindern die Pocken nicht geöffnet, und unter diesen sind doch manche, die nicht eine einzige Narbe im ganzen Gesichte nachbehalten haben. Manchen habe ich die meisten, oder doch viele geöffnet, und wiewohl in einigen Fällen keine Narben nachgeblieben sind, so ist mir doch das noch kein hinlänglicher Beweis a posteriori für die Nützlichkeit des Oeffnens gewesen, weil auch einige geöffnete Narben nachgelassen haben, und einige ungeöffnete keine. Einem Kinde, das viele zusammenfliessende Pocken hatte, hab' ich an der einen Seite des Gesichts die meisten geöffnet, an der andern keine, und doch sind auf beiden Seiten Narben geblieben. — Große strotzende Erhebungen der Oberhaut, die von großen zusammenfliessenden Pocken entstanden, hab' ich geöffnet, wenn die Spannung durch die Anfüllung mit dem Eiter dem Kranken schmerzhaft war, weil sie durch die Oeffnung gehoben wurde. — Von der Einsaugung des Eiters ist vorzüglich dann Gefahr zu befürchten, wenn die Pocken zahlreich und platt sind. Sind wenige Pocken da, so ist die Menge des Eiters nicht beträchtlich; und wenn sie erhoben sind, dunstet gewiß weit mehr Eiter durch die Poren der gespannten Oberhaut aus, weil sie so bald vertrocknen, auch bersten viele dann sehr bald von selbst, und lassen einen Theil des Eiters ausfliessen, der zu Borken verhärtet. Je mehr Pocken hingegen da sind, desto größer ist die Menge des Eiters; und je platter

sie sind, desto långer pflegen sie zu stehen, weil durch die weniger geöffneten Poren der schlafferen Oberhaut nicht so viel ausdunstet, desto långer also die Einsaugung des Eiters zu verstatten. Auch von der Erzeugung der Narben gilt dieser Unterschied: je mehr Narben bleiben, desto mehr wird die Haut entstellt, und je platter die Pocken sind, desto öfter lassen sie Narben. Nun aber ist es mit desto grösserer Schwierigkeit verbunden, die Pocken zu öffnen, je mehr ihrer, und je platter sie sind. Wenn die Pocken sehr platt sind, so kann man mit der Lanzette nicht ohne große Vorsicht und vollkommnes Stillhalten des Kranken die Oberhaut öffnen, ohne die Haut selbst zu verletzen, und das macht wenigstens einen kleinen Schmerz, der Kinder von der Fortsetzung der Operation abschreckt; und wenn der Kranke recht viele Pocken hat, so ist man kaum im Stande alle zu öffnen, weil wenigstens Kinder so lange nicht stillhalten; ohne einmal auf die Mühsamkeit der Operation selbst zu rechnen. Ja, wenn man mit der letzten im Gesichte fertig ist, so ist gewiß die Oeffnung der erstern långst wieder zugeklebt, und man müßte von vorn anfangen, ehe man fertig wåre, wenn man die Pocken beståndig offen erhalten wollte. Will man die Oeffnungen so groß machen, daß das baldige Zukleben nicht zu befürchten ist, so ists noch die Frage, ob nicht der freie Zutritt der Luft in die kleinen Höhlen der Abscesse schadet, das Eiter verdirbt, und die Entstehung der Narben mehr begünstigt, als verhütet.

§. 223.

Da die Pocken nicht alle zugleich, sondern nach einander abtrocknen, gemeiniglich im Gesichte zuerst und so weiter bis zu den Füßen, und das Eiterungsfieber mit seinen Zufällen in stärkerem oder geringerem Grade während der Abtrocknung fortwährt, so sind im **vierten Zeitraume** der Krankheit dieselben Regeln zu befolgen, deren Anwendung die Krankheit im dritten erfordert. Ja bisweilen wird dann erst der Kranke recht schlimm, wenn im Gesichte die Borken zu entstehen anfangen, also die Anwendung jener Regeln dann erst recht nöthig.

§. 224.

Wenn die Pocken in voller Eiterung sind, und noch mehr, wenn sie anfangen zu Borken zu werden, so pflegen sie mehr oder weniger zu jucken. Daher kratzen sich viele Kranke, und besonders die Kinder; manche bloß aus Begierde, die Borken abzureissen, wenn sie auch kein Jucken empfinden. Dadurch richten sich nun manche ganz scheuslich zu. Sie reissen die Borken los, ehe sie gehörig abgetrocknet sind, entblößen die darunter liegenden noch nicht geheilten Stellen, verwandeln sie also in offne Geschwüre, die, wenn sie auch bald heilen, doch häßliche Narben nachlassen. Manchmal kommt gar das Blut nach dem Kratzen, und oft entstehn durch das Kratzen Geschwüre, die schwer zu heilen sind. — Daher kann man nicht genug Mühe anwenden, die Kranken davon abzuhalten. Man

muß

muß ihnen, wenn sie sich des Kratzens nicht freiwillig enthalten können, die Hände bewickeln oder gar binden; und um ihnen die Plage des Juckens, so viel als möglich zu lindern, mit einer Schreibfeder oder einem ähnlichen Dinge über die Pocken hin und her wischen.

§. 225.

Die gewöhnlichen und gutartigen **Pockenborken** sondern sich bald von selbst ohne üble Folgen ab, und bedürfen gar nicht, daß man äusserliche Mittel auf sie anwende. Wenn aber an Stellen, wo zusammenfliessende Pocken gesessen hatten, bei der Abtrocknung die Haut anfing sich stralenförmig nach der Mitte einer solchen Stelle zusammen zu ziehen, so daß die Entstehung häßlicher stralenförmiger Narben zu besorgen war, so ließ ich oft eine aus weissem Wachse und weissem Baumöle bereitete Salbe auflegen. Diese erweichte die Stellen, erhielt sie schlaffer und lösete die in der Mitte sitzenden Borken. Die Stellen wurden alsdann zwar von den Borken entblößt, und heilten langsamer, aber eben dadurch wurde die Entstehung solcher häßlichen Narben verhütet: und da sie mit den besalbten Läppchen bedeckt waren, so konnte die Entblößung von den Borken nicht schaden. Die Geschwürchen wurden bei dem Gebrauche dieser Salbe flächer, und es entstanden flächere, einzelne, nicht zusammengezogene, und weit weniger merkliche Narben; ja in einigen Fällen konnte man sie kaum sehen. Wenn die Borken völlig

gelöset

gelöset waren, und die Heilung bei völliger Reinigkeit der kleinen Geschwüre nicht bald genug erfolgte, so ließ ich das ceratum Saturni h) auflegen, das sie sehr bald beförderte. — Wenn in einigen Fällen große Stellen mit dichten harten zusammenhängenden Borken besetzt wurden, die lange sitzen blieben, so ließ ich sie mit einer Mischung aus einem Theile zerflossenem Weinsteinsalze und acht Theilen Mandelöl mit eben so viel Habergrützbrühe i) bestreichen; die Borken bekamen darnach bald hie und da Risse, und löseten sich allmälig ab.

h) Da diese überhaupt zur Heilung reiner Geschwüre, die von keiner inneren Ursache unterhalten werden, so sehr brauchbare Salbe an einigen Orten nicht officinell sein mögte, so erinnere ich, daß sie aus Wachs, Baumöl, und Bleiextract bestehe, die man durch starkes und langes Umrühren unter einander, und zugleich mit so viel Wasser mischt, als sich zumischen läßt.

i) S. **Rosenstein** a. a. O. S. 205.

§. 226.

Unter die nöthigsten und heilsamsten Mittel in den Pocken, gehören die zur Verhütung übler Folgen so sehr wirksamen **Purgirmittel**, die man am Ende der Krankheit giebt k). Bei keinem meiner Kranken, der sie zur gehörigen Zeit und auf die gehörige Weise genommen hatte, sind üble Folgen nachgeblieben; hingegen bin ich oft gegen diese bei Kranken zu Rathe gezogen worden, die sie gar nicht oder nicht gehörig

und

und hinlänglich gebraucht hatten. Wenn man nur einigemal gesehen hat, was für scheuslicher Unrath von manchen Kranken nach dem Gebrauche der Abführungen abgeht (§. 49.); wenn man beobachtet, daß die Natur selbst bisweilen gegen das Ende der Krankheit einen heilsamen, Unrath abführenden Durchfall erregt (§. 48.); wenn man überdem durch Erfahrung lernt, daß die meisten üblen Folgen der Pocken nur den Abführungen weichen; so wird man genug von dem Nutzen der Methode, sie am Ende der Krankheit zu geben, überzeugt sein. — Ist in gutartigen Fällen bis zur Abtrocknung auch gar keine Arznei genommen, so muß man doch nun, wenn die Kranken sich auch nicht übel befänden, gelindere Abführungen geben; und wenn in bösartigeren schon während des Eiterungs-Zeitraums gelindere angewandt werden mußten, so muß man nun stärkere geben. Ueberhaupt muß man desto stärker abführen, je mehr es wahrscheinlich ist, daß Pockenmaterie sich in den ersten Wegen befinde, und je mehr das Eiterungsfieber gastrischer Art war. Man darf in diesem Falle nicht mit ihrer Anwendung warten, bis alle Pocken abgetrocknet sind; man muß sogleich zu ihnen schreiten, wenn die Abtrocknung im Gesichte geschieht, weil in diesem Falle nichts die Heftigkeit des Eiterungsfiebers besser bezwingt, und eine gutartige Abtrocknung besser befördert, als sie. — Auch darf man nicht es bei einer oder einigen wenigen Abführungen bewenden lassen; man muß den Abgang untersu-

chen

chen, und abführen, so lange noch Unrath damit fortgeht. Es versteht sich freilich, daß man sich hüte, durch wäßrige und vergebliche Ausleerungen den Kranken zu schwächen, daher nicht zu starke, sondern mäßige, der Natur eines jeden angemessene, Portionen gebe, auch nach dem Ende des Fiebers Pausen von mehreren Tagen mache, nach denen man die Anwendung wiederholt, und sowohl vorher, als in den Zwischenzeiten mit auflösenden Mitteln die Unreinigkeiten löse. So lange das Fieber noch währt, dienen nur die purgirenden Mittelsalze und andre kühlende gelinde Purganzen, z. B. Manna, Weinsteinrahm, Tamarinden. Nachher aber kann man dreist andere stärkerwirkende Mittel geben; und oft sind diese nöthig, um den zäheren Unrath durch stärkere Reizung der Därme loszureissen und fortzuführen. Unter diesen braucht' ich gewöhnlich das versüßte Quecksilber l) und die Jalappe, die manchen meiner Kranken von einer Menge jenes Unraths befreiten.

k) S. **Freind** in der oben (§. 215.) angef. Epistel. **Mead** a. a. O. S. 47. **Hux-ham** a. a. O. S. 153. **Fr. Hofmann** *med. rat. syst.* III. *sect.* I. *c.* 10. p. 243. **Violante** *de variolis et morbillis.* S. 137. **Swieten** a. a. O. S. 126. 127. **Rosenstein** a. a. O. S. 199. **Ingenhouß** a. a. O. S. 170.

l) „Quum purgantia in febre variolarum secundaria commendem, ego quidem semper, vt lenissima refrigerantia sub initio dentur, suadere velim; drastica purgantia, scammoniata, aloetica certissime minus conveniunt, antequam

tequam febris fere tota cessat; tunc profecto quaedam fortiora purgantia, quibus semper aliquid ex *calomelano* addo, sunt adhibenda." HUXHAM *l. c.* p. 154.

§. 227.

Auch gegen alle üblen **Zufälle**, die sich **nach den Pocken** zeigten, und Folgen derselben zu sein schienen, weil die Abführungen gar nicht oder doch nicht gehörig gebraucht waren, und keine andre Ursache zu entdecken war, namentlich Augenentzündungen, Geschwüre, Husten — thaten die **Abführungen** aus versüßtem Quecksilber, die abwechselnd mit Salmiak und auflösenden Pflanzensäften gegeben wurden, vortrefliche Dienste. Sie wurden größtentheils bei dem Gebrauche derselben früher oder später gehoben. Es versteht sich, daß zugleich zweckmäßige Nebenmittel angewandt wurden, wenn es nöthig war. So z. B. wurden die Geschwüre, wenn sie entzündet waren, mit einer Salbe aus Wachs und Baumöl; wenn sie es nicht waren, mit Styraxsalbe; wenn sie sehr unrein waren, mit beygemischtem rothem Präcipitate; in völlig reinem Zustande mit ceratum Saturni äusserlich behandelt, und heilten bei dieser Behandlung, wenn anders das Uebel nicht schon zu sehr eingerissen war, ohne Schwierigkeit. Die geschwollnen Füße wurden mit Mastix geräuchert, aufwärts gerieben, und wenn das nicht bald genug half, mit einer Binde eingewickelt. Diese Mittel vertrieben die Geschwulst ganz. Bei Augenentzündungen vermied ich, wie bei allen, die aus

innern Ursachen entstehen, die zusammenziehenden Augenwasser, weil sie das Uebel verschlimmern. Wenn scharfe Thränen dabei ausflossen, und das Auge juckte, so ließ ich äusserlich lauwarme Milch oder Habergrützbrühe anwenden. Gegen die Entzündung der Augenlieder, die in den Meibomschen Drüsen ihren Sitz hat, bei der die Augenlieder durch die verdorbene Feuchtigkeit derselben zugekleistert werden, auch oft die Wimpern ausfallen, half nichts besser, als die bekannte rothe Augensalbe, die auf die Ränder der Augenlieder, wo die Wimpern sitzen, von der Nase nach der Schläfe zu, dünn aufgestrichen ward m).

m) Ich lasse diese Salbe auf die einfachste Weise aus einem Theile rothen Präcipitats, und zwölf bis vier und zwanzig Theilen ungesalzner frischer Butter bereiten, indem ich aus Erfahrung überzeugt bin, daß der rothe Präcipitat ihr wesentlicher wirksamer Bestandtheil sei. Man muß bei ihrem Gebrauche anfangs weniger, nach und nach mehr rothes Quecksilber zu ihr nehmen, weil sie gemeiniglich anfangs etwas Schmerzen macht; und ja dahin sehen, daß sie gehörig durchgemischt worden, auch an einem temperirten Orte stehe, um zu der Anwendung weder zu hart noch zu weich zu sein.

Verbesserungen.

S. 38. Zeile 10. 11. Stati Ab- sceß lies Abs- ceß.

S. 78. Zeile 14. Nach „mitbrächten" lies: C. L. Hofmann nimmt in der Haut eines jeden Menschen besondere Pockendrüsen an, welche im gesunden Zustande die Feuchtigkeit absondern und in sich halten, woraus bey der Pockenkrankheit das Pockengift verfertiget wird, und glaubt, daß das Pockengift diese faulgewordene Feuchtigkeit sei. S. dess. Abh. v. d. Pocken. 1. Th. Münster 1770 S. 177.

S. 100. Zeile 19. Statt Knider ließ Kinder.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hildebrandt, Friedrich,

G. Friederich Hildebrandt der Arzneikunde Doctors, Professors der Anatomie zu Braunschweig, und Assessors im Fürstlichen Ober-Sanitäts-Collegio daselbst Bemerkungen und Beobachtungen über die Pocken in der Epidemie des Jahrs 1787

Braunschweig 1788

Path. 583 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472495-3
VD18 10151478